Med. N 72

BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

G 9
3 1 %

Path. 1390.

Wezel

Medicina. Systemata & institut. 360.

Briefe

über

Brown's System der Heilkunde.

Von

F. G. Wezel,

der Arzneikunde Doktor.

Leipzig,

bei C. G. Weigel.

1806.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten

und Herrn

Herrn

Ludwig Friedrich,

regierendem Fürsten

zu

Schwarzburg-Rudolstadt.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

I.

Welche wunderbar schnelle Bekehrung! Sprich; wird es drey Wochen seyn, da du bey unserm Lustgang nach dem Brunnen mir ins Gesicht behauptetest, es sey in keinem andern das Heil, als in Gaubius, Boerhaave, van Swieten u. s. w.? Und jetzt möchtest du mit Feuer und Schwerdt ihre Lehren vertilgen vom Angesicht der Erde! Wie wahr, alter Shakspeare! „daß die am meisten Ketzereyen hassen, „die selbst in ihrem Wust begraben lagen."

Darum muß ich dich wenigstens loben, daß du das solonische Gesetz befolgest und in dem bürgerlichen Kriege der Aerzte dieser Tage Parthey nimmst mit so entschiedenem Eifer. Denn nichts mehr hasse und verachte ich von ganzem Herzen, als jenes Zwittergeschlecht,

das sich unter dem zweideutigen Namen Eclectiker zu unserer Zeit breit zu machen beliebt, und ich gönne diesem trübseligen Volk mit Freuden das Schicksal der Fledermaus in der Fabel, die, bei den Vögeln für einen Vogel, bei den Vierfüßern für einen Vierfüßer sich ausgebend, zuletzt, ihres heillosen Indifferentismus wegen, aus beider Herren Landen verwiesen und vogelfrei erklärt wurde. Es sind diese Menschen der überzeugendste Beweis für den Satz Newtons: „daß die Erde gegen die Pole hin abgeplattet ist.“ Aber verflucht ist, wer Gott und dem Teufel zugleich opfert!

Du aber hast immer mit feurigentschiedenem Sinn nach dem Wahren und Unvergänglichen gestrebt und hast dich nie geschämt, öffentlich deinem Glauben das Siegel der Untrüglichkeit aufzudrücken. „Als Brown's System, (schreibst du mir) hier Wurzel zu schlagen begann, und ich sahe, wie so viele hirnlose Köpfe nach dem gedankenleeresten Streifzug durch die

Gegenden des oberflächlichsten Wissens, frech gemacht durch die täuschende Einfachheit jener Lehre, die sie wie natürlich in wenigen Stunden begriffen hatten, an's Krankenbette rannten, hier von nichts als directer und indirecter Asthenie schwatzten, und sich überselig priesen, außer Opium, Moschus und Aether fast den ganzen Wust der Materia medica wegwerfen zu können; als ich ihr plumpes Hineintappen sah, in das zart besaitete Instrument des Lebens, und wie sie so taub blieben für den Nothschrei der irregeführten untergehenden Natur und so blind für ihre greiflichsten Winke: da dachte ich! hier kann die Wahrheit nimmer wohnen!

Aber unvermerkt war mir im Anschauen dieser Gräuel ein neues Auge aufgegangen, und wie erstaunte ich, als ich Kraft dessen bei der Rückkehr zu meinem alten Glauben denselben in ganz veränderter Gestalt wieder erblickte. Es war mir, wie einem, der über Feld ge-

gangen, und nun bey der Wiederkunft seiner Eltern Haus und seine Vaterstadt durch einen Erdfall in schwarzen Pfuhl verwandelt findet.

Wahrheit und Natur waren dahin, und an ihrer Statt erblickte ich ein todtes Ungeheuer, dem jeglicher nach seiner Art einen Kopf anzuschrauben (denn es hatte von Geburt keinen) und es auf künstliche Weise ins Leben zu rufen aus Leibeskräften sich bemühte. So hatte einer von ihnen ein Gefäß bei sich, darin war etwas, das Geist seyn sollte und doch auch wieder nicht; kurz es war der weltberühmte Nervensaft, und diesen flößte der Mann nun dem leblosen Dinge ein; aber leider ohn' allen Erfolg. Ein andrer hatte ein dickes Buch, darauf stand geschrieben; chemisch-animalischer Lebensproceß; er riß einige Abschnitte aus dem Werk und galvanisirte damit das Aas. Aber er hätte seine Mühe vielleicht glücklicher an einen Felsen verschwendet, das Ungethüm war und blieb todt,

und, wie ich bald darauf erfuhr, so hatte es auch niemals gelebt, wiewohl viele Schriften über die Lebenskraft da herum lagen, welche ihre Verfasser wahrscheinlich gemacht, um zu zeigen, daß sie auch zu leben wußten. Nun begriff ich wohl, daß auch die Anhänger des sogenannnten alten Systems nichts wären, als Rohr, das der Wind hin und herwehet, daß ihre Gelehrsamkeit tödter Wortkram, ihre Gründlichkeit ~~kahler~~ hohler Schein, ihre Erfahrung roher Zufall sey, daß auch sie blinde Leiter wären, denen man sich nicht vertrauen könne, ohne mit ihnen zugleich in die Grube zu fallen.

Ich sah, wie so alle Verehrung der ewigen Heiligthümer des Lebens, alle Anbetung der geheimnißreichen Natur verschwunden, und wie der göttliche und harmonische Tempel der alten, wahren und lebendigen Heilkunst in eine gemeine Herberge verkehrt war, wo die Aerzte über Leben und Tod, über Krankheit und Gesundheit wie über die unbedeutendsten Zeitungs-

artikel schwatzten. Und diese nannten sich Meister in Israel!

Daß von so grobnervigem Volk, welches die himmlische Kunst zum rohen Handwerk, die Wunder der lebendigen Natur zu todten mechanischen Erscheinungen erniedrigte, in Ewigkeit nichts großes und wahres erwachsen könne, das ward mir nun klar. Leben, glaubte ich, könne nur durch Leben entzündet, verjüngt, wiedergebohren werden; nur der lebendigen Kraft Herakles war es vergönnt, den Tod zu umfassen mit allgewaltigem Arm, und ihm seinen Raub wieder abzuringen.

Aber wo ist Leben in den Gebäuden der Heilkunde von Galenus herab bis auf Brown? Erscheint nicht überall der Organismus als ein geistloser Zusammenfluß unzähliger Verschiedenheiten ohne Einheit und Mittelpunkt? Bestehend nur durch ein von Aussen hineingeblasenes Unding, das man bald Lebenskraft, bald wieder anders nennt? Als eine Uhr, die in

Einem Moment mit der Uhr der Seele (ebenfalls ein unbekanntes Etwas) von einer unbekannten Hand gestellt durch ihren dieser ganz entsprechenden Gang, durch den gleichen Schlag ihrer Stunden und Minuten, einem zweydeutigen Schein von Leben und Selbstständigkeit sich erheuchelt?

Alle diesen Greuel (der Verwüstung) sahe ich und das ewige Schwanken und Schweben auf der Woge des Zufalls und das gesetzlos unzusammenhängende Vorübergleiten von Schattenbildern an der dunkeln Wand der sogenannten Erfahrung, worauf sich jene erbärmlichen Verstümmler der Natur so sehr zu brüsten und den Werth derselben nach der Anzahl der Jahre, wo sie das plumpe Gaukelspiel getrieben, zu schätzen pflegen: ich sah es und beschloß, in die Arme des einfachen, klaren, natur-getreuen Brown mich zu werfen.

Mit welcher, ich möchte sagen, mathematischen Genauigkeit wägt er überall Reiz

und Erregbarkeit, und Erregbarkeit und Reiz gegen einander ab! Wie einfach führt er das unabsehbare Chaos von Krankheiten blos auf zwey Hauptformen zurück! Und wie versteht er, an jede derselben seinen Erregbarkeits-Wärmemesser anzulegen!

1 und 80 und 80 und 1: so heißen die Pole jenes unermeßlichen Weltkörpers, den wir Leben nennen; innerhalb dieser Zahlen bewegt es sich mit seinen tausendmal tausend Erscheinungen und Gestalten, bewegt sich der Mensch, das Thier, die Pflanze; die 80, gleichsam der Nordpol am unendlichen Magnet des Lebens, bezeichnet das erste Erwachen der Erregbarkeit im Embryo, den ersten Pulsschlag des hüpfenden Punkts im Ey, die noch ganze und unzersplitterte Summe der angebohrnen Lebensfähigkeit.

Jedoch die äußere Natur mit allen ihren Reizen tritt herbei; an ihrer Brust muß der zarte Säugling erst erwarmen. Aber mit der

ersten Muttermilch des Lebens, die sie ihm reicht, saugt er auch schon den Tod; jede Gabe, die das Kind, der Jüngling, der Greis aus ihrer stiefmütterlich, mütterlichen Hand empfängt, verwandelt sich in der seinigen, gleich wie das Brautgewand Deianira's am Leibe Herakles, in markverzehrend Feuer; das kaum gebohrne Leben fängt schon am ersten Odemzug' an zu sterben, und hat erst im Tode der Auferstehung zu neuem Daseyn sich zu erfreuen.

Denn so wie sich die Summe der Reize von 1 zu 80 allmählig vermehrt, vermindert sich in gleichem Verhältniß die Summe der Erregbarkeit von 80 zu 0. Der unersättliche Borger, die äußere Natur, nicht zufrieden, von der Summe des individuellen Lebens eine 1 nach der andern einzustreichen, rechnet auch noch ihre Schulden dem Organismus an. Und so geht dieser, von dem ewigen Einflüßen der Natur, die ihre Kinder zwar, wie der Pelikan, mit ihrem eignen Mutterblute tränkt, aber sie

auch, wie manche Raubthiere die ihrigen, aufzehrt immer mehr und mehr ausgedehnt und gleichsam zu Luft verdünnt, durch die verschiedenen Stufen der Erregung über 1 bis zum Südpol seines einzelnen Daseyns über, wo dieses, von dem entgegengesetzten feindlichen Pol der äußern Natur berührt, die Hülle seiner Einzelnheit abwirft, mit ihr wieder in Eins zusammenfließt, und dahin gehet, von wannen es gekommen.

Das Leben hat sich geopfert in seiner eigenen Flamme auf dem Altar des Todes, aber aus der Asche schwingt sich der Phönix verjüngt hervor, um von neuem den ewigen Kreis der Erregung zu durchmessen, und, so abermals sich allmählig selber vernichtend, wiederum in neuer Gestalt aus dem Schooße seiner Zerstörung sich zu gebähren. Semele zwar wird vom Blitz des ewigen Vaters getödtet, indem sie seiner Umarmung naht; aber, so wie sie zu Asche zerfällt, rettet der Gott aus ihrem Schooß das junge Leben, welches unter ihrem

Herzen erblühete, und birgt es so lange in sich selber, bis die Zahl der Monden erfüllet ist."

Fürchte nicht, Lieber, daß es mir lächerlich oder gewagt vorkommt, wenn Du schon in den uralten heiligen Sagen der Griechen ferne Andeutungen dessen findest, was die neuere Zeit, freilich nicht in so lebendiger Blüthe, getragen. Den Genius, sagst Du mit Recht, kann man nie zu genialisch nehmen.

Aber, was wirst Du denken, wenn Du, statt eines Briefes von mir nur Deinen eigenen wieder erhältst? Doch ich denke, wir sprechen noch manches Wort mit einander über Brown und seine Lehre.

Für heute aber gehab Dich wohl.

II.

Wie? schon Erdbeben und Sturm im Lande Deines neuen Glaubens? Geht es ihm vielleicht wie der Insel Delos, die, wie alte Lieder melden, ewig unstät auf dem Ocean umtrieb?

Du habest, schreibst Du, seit einiger Zeit eine Epilepsie zu behandeln, wobey Dich aber Browns Geist und Lehre leider zu verlassen schiene. Du habest schon den ganzen Reichthum flüchtiger Reize an den Kranken verschwendet, Moschus und Hirschhornsalz und Naphtha, ja selbst das allmächtige Opium in großen Gaben; aber der böse Feind schiene dieser flüchtigen Truppen eher zu spotten, als daß er ihnen den Rücken kehren sollte. Statt daß der Anfall vorher nur einen Tag um den andern gekommen, stelle er sich jetzt des Tages zweimal ein, und zwar stärker als jemals.

Lieber, dergleichen Erfahrungen wirst Du wohl noch oft machen, und, im Vertrauen gesagt, Brown hat sie gewiß selbst gemacht, wenn er gleich voll gränzenlosen Selbstvertrauens sich einbildet, mit dem Zauber seines Systems auch den furchbarsten und hartnäckigsten Geist der Krankheit zu bannen.

Ferne sey es von mir, Dir den Glauben an den großen Geist zu entreißen (denn dafür werden

ihn alle Jahrhunderte erkennen); aber reinigen möchte ich Dir sein herrlich Bild von dem Staub, den Feind und Freund wetteifernd darauf geworfen; beide aus gleicher Verkehrtheit des Verstandes.

Was die Gegner des Brownianismus betrifft, so weiß man schon jetzt und wird es höchstens in zehn Jahren noch allgemeiner wissen, was man von den meisten zu halten hat; nemlich nichts; ihr Name wird das Urtheil seyn, das die Nachwelt über sie ausspricht.

Es war natürlich, daß, da Brown in das Wespennest gestört, ein Wühlen und Lärmen darin entstand, und jedes Ungeziefer herausfuhr, dem kühnen Manne einen Stich zu versetzen.

Da standen einige auf, die behaupteten, Browns Lehre enthalte nichts Neues; man habe das schon längst gewußt und besser und was dergleichen nichtes albernes Geschwätz mehr war. Hinterdrein, sagt das Sprichwort,

ist jeder Dumme klug und der dreißigjährige Krieg läßt sich jetzt gar trefflich prophezeien. Und ist denn das wahrhaft Neue nicht auch das wahrhaft Alte? Wer uns das Alterthum in aller seiner Kraft und Herrlichkeit wiederbrächte, der hätte die Erde neu erschaffen.

Andre wollten philosophischer zu Werke gehen und das verhaßte System in seinen Grundpfeilern erschüttern und stürzen. Aber da offenbarte sich am allerherrlichsten ihre unheilbare Geistesverrückung oder vielmehr vollendete Geistlosigkeit. Der gesunde Menschenverstand wird sich's nicht ausstreiten lassen, daß aus einer Eichel nur eine Eiche, in Ewigkeit kein Birnbaum, kein Johannisbeerstrauch, kein Rosenstock erwachsen könne. Aber unsre Philosophen? Gott sahe, als er sie schuf, daß ihnen die Vernunft doch nichts nützen würde; da winkte er dem Teufel, der machte ein Ding, Logik genannt, und blies es ihnen statt des lebendigen Odens in ihre Nase. Brown sagt und die Ver-

nunft sagts mit ihm: Gleiche Wirkung gleiche Ursache! Unsre Tausendkünstler aber haben's heraus, daß einerley Wirkung mehrere Ursachen haben könne und so umgekehrt. Ich hab's mit eignen Ohren gehört, wie ein Lehrer auf einer berühmten Akademie jenen Satz folgendermaßen aus dem Sattel hob. „Metall, sagte der Mann, wird verkalkt

a) durch Säuren,

b) durch Feuer.

Hier ist Eine Wirkung, das Verkalken, und doch zwey Ursachen." Wie scharfsinnig!

Wieder ein andrer armer Sünder brach folgende Lanze mit dem kühnen Ritter aus Schottland: „Wir sehen, daß gewisse Körper sich einander anziehen; das ist eine Wirkung. Und die Ursache? kann sein

a) magnetisch,

b) electrische Kraft oder Materie oder Fluidum; (denn bey solchen viribus occultis) nehmen's die Leute nicht so genau mit den Worten): also zwey Väter zu Einem Kinde!"

O ihr Armseligen, die ihr über dem Splitter in eures Gegners Auge den Balken in dem eurigen überseht! Widerlegen wollt ihr aus der Natur, und versteht doch nicht das geringste Jota in ihrem geheimnißreichen Buch!

Was ist denn magnetische, was ist electrische Kraft? Sind's nicht Strahlen ein und derselben Sonne? Beide die Brüste des ewigen allgegenwärtigen Lebens, woran alles hanget, was ist, mit immer neuer unaussprechlicher Wollust? Der unendliche Ocean, aus dessen Fülle alle Lebensquellen entspringen und wohin sie wiederkehren? Das, wodurch Ich Ich bin, Du Du, der Löwe Löw, die Ceder Ceder, das Gold Gold, die Sonne Sonne, nenne es Magnetismus, die Zahl Eins der göttlichen Mathesis, den Grundton in der Musik der Sphären, nenn' es, wie du willst; genug: es ist, und verkündet seine geheimnißvolle allmächtige Allgegenwart als erster Ausfluß Gottes, als das Werde! seines Mundes,

in

in jedes Crystalles Geburt, im Grashalm, im ersten Puls des hüpfenden Puncts im Ey und im menschlichen Embryo, in der Axenbewegung der Sonnen und Planeten — vom Tropfen im Meer bis zu deinem reinsten vollendetsten Gedanken.

— — Aber Gott sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey; ich will ihm eine Gehülfin machen. Und er ließ einen tiefen Schlaf fallen auf den ersten Menschen, und nahm seiner Rippen eine und bauete daraus das Weib. Und der Mensch erwachte und sprach: das ist Fleisch von meinem Fleisch und Bein von meinem Bein! Und von diesen sind kommen die Geschlechte der Lebendigen bis auf diesen Tag.

Fragest Du mich: Was ist Electricität? Hier, Lieber, ist ihr Quell und Ursprung!

Es ist der Geist, der den Mann treibt, das Weib zu umarmen, auf daß, Kraft göttliches Magnetismus, ein neues Leben sich losreiße aus

dem Schooß der alten Nacht an das himmlische Licht, der Geist, der Blume an Blume neigt und den Fruchtstaub der männlichen Palmblüthe leicht und sicher durch die Luft in den Schooß der Gattin senket, der des Adlers Horst bauet auf himmelhohen Felsen und wunderbar waltet im Erdschooß tief, und Lieb' und Ehe der Gesteine und Erze, und den goldenen Regen des ewigen Vaters hinunterträufelt in den Leib der alten Mutter; der die Sonne treibt, daß sie ihre allmächtigen Arme, der göttliche Jüngling, ausbreitet, die fliehenden Nymphen des Himmels zu greifen — es ist Liebe, Sehnsucht nach Genuß und Vereinigung, ewig Eine im ganzen All, und unerschöpflich und unsterblich und allmächtig, wie ihr Quell und Vater, Gott! Und noch immer wird das Weib aus des Mannes Rippe geschaffen.

Denn nicht nur dem Eisen wohnt Magnetismus bey und einigen ihm verwandten Erzen; und nicht nur die Dinge sind electrisch, die

du in den gangbaren Lehrbüchern der Physik unter diesem Namen aufgeführt findest; es gehet derselbige Eine Geist durch alle die tausend mal tausend Gestalten des Lebens und hegt und nähret sie an seinen Brüsten, nur, daß er hier trüber wie in Abenddämmerung, dort in voller lebendiger morgenrother Gegenwart sich offenbaret. Keine vis occulta; es ist unser innerstes lebendigstes Seyn selbst, was unser Mund dunkel in diesen Worten ausspricht.

Das Eisen z. B. zwar ist die Sonnenhöhe, der Mittag, die Blüthe des magnetischen Weltlebens; aber hat der Tag nicht mehrere Stunden, als Mittag ~~um~~ 12 Uhr? Ist die Pflanze ganz Blüthe? weiter nichts?

So auch mit dem, was man electrische Kraft nennt. Gewiß, daß sie an manchen Dingen sichtbarer erscheint, als an andern; aber was du nicht mit Händen greifst, ist das darum nicht da? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! dreimal selig, wem die Götter

außer der Hand noch ein zarteres Organ verliehen, den ewig wandelbaren Proteus zu fassen!

Doch also entfremdet von Leben und Geist ist das heutige Volk der Menschen, daß sie auch die geistigsten Erscheinungen des Lebens auf todte Mechanik, auf die Gesetze des Hebels zurückzubringen, ja das Licht selbst, den göttlichen Vater aller Dinge, Wage und Gewicht zu unterwerfen sich erdreisten. Daher hat sich ihnen die Natur in unendlich viele Stoffe und Materien zersplittert, so daß sie selbst vor Angst nicht wissen, wohin? und fast täglich von einem neuen ungebetenen Gast der Art überlaufen werden. Ja neulich hat ein witziger Kopf das Geheimniß alles Regens und Bewegens in der Natur in einem Ding entdeckt, das er Zitterstoff zu nennen beliebt. Es kömmt einem freylich Zittern und Beben an vor dergleichen Gespenstern.

So haben wir denn und mit uns alles, was ist, so gewiß wir theilhaftig sind des

himmlischen Lichtes, auch Theil an der Liebe und Vereinigung jener unsterblichen Geister, deren Kraft und Herrlichkeit schon die Alten in dem Stein des Herakles*) und im Elektron geahndet haben, und es sind seine unsterblichen Söhne des göttlichen Lichtes, ja Licht und Geist selber, nur von den Sternen verbannt in die Welt des Krieges und der Liebe, oder vielmehr aus freyem Trieb nach des Schicksals Schluß hinabgestiegen in die Sterblichkeit, um sie wieder hinauf zu heben in den Aether des Unvergänglichen —

Nicht habe ich dies geschrieben, um die Widerlegungen der Brownischen Lehre zu widerlegen. Wer eine Ahndung hat von Leben und Natur, wird auf den ersten Blick die Blö-

*) Sehr bedeutend weiheten die Alten den Magnet dem Sohne des Zeus und der Alkmene. Er — schon auf Erden mächtig wie Götter! Und ist dieß der Magnet nicht auch?

ße der meisten erkennen, und brauchť's da kei-
nes Wortwechsels hinüber und herüber.

Soll ich noch jener höchst pöbelhaften An-
griffe erwähnen, die von mehreren auf Gemüth
und Sitten Browns gemacht sind? Er, wie jeder
freye Mann, verachtete alle Larve, und wenn
er hie und da ein Gläschen zu viel getrunken,
so muß er jetzt dafür dursten. Daß er in der
Anatomie kein Walter, in der Literaturge-
schichte kein Gruner war, geb' ich zu; aber
daß diese beiden zusammen kein Brown sind,
ist eben so handgreiflich wahr. Der Adler ni-
stet nicht im Sumpf und der Frosch versteigt
sich nicht auf die Höhen der Berge; und wenn
Brown lieber Leben im Leben anschauete und
genoß, als ein Aas und längst verschollenen
Namen wählte, so wird ihm das kein Vernünf-
tiger verdenken. Jedem von uns geht die Um-
armung eines schönen Weibes über die feinste
anatomische Entdeckung; nur daß Brown auf-
richtig genug war und sich das merken ließ;

da hingegen das Mistkäfergeschlecht, das ihn darob meistern will, sich der großen, wahren, gesunden Natur schämt und aus lauter Zartgefühl kein Ding bey seinem rechten Namen nennt: weder kalt noch warm, weder süß noch sauer, Zwitter an Leib und Seele und — lebe wohl.

III.

Du kannst es nicht begreifen, lieber, wie ich gegen den Schluß meines letzten Briefes so warm über Brown spreche, da ich doch zu Anfang desselben an der vollendeten Wahrheit seiner Lehre zu zweifeln schien?

Aber dieser scheinbare Widerspruch wird sich lösen, wenn du dich entschließest, mit mir in das Labyrinth hinabzusteigen, und dabey den Faden der Ariadne nicht aus Hand und Auge läßest.

Was dieser Zauberfaden sey, wird sich im Verfolge unsers Gedankenwechsels je mehr und mehr entwickeln. Unmöglich kann ein Auge, dem man so eben den Staar gestochen, auf einmal das volle Licht, die offene Sonne ertragen; ein kluger Arzt läßt es erst die verschiedenen Stufen der Dämmerung und des Zwielichts durchlaufen.

Eines aber bitte ich dich: wenn du Brown kennen willst, wie er ist, daß du nicht zu den sumpfigen und verdorbenen Bächlein gehest, die aus seinem klaren Quell entsprungen sind. Ich meyne, daß du seine Lehre nicht bey denen suchest, die sich Brownianer nennen. Oder wenn du ja den Verlust von einigen Stunden nicht scheuest, so blättere einen durch, z. B. Weikard; hast du Einen gelesen, so hast du alle. Eine so wunderbare gleichsam vorherbestimmte Harmonie herrscht unter dem Volke, daß alles aus einem Guße zu seyn scheint. Opium und Opium und Opium findest du fast

auf allen Seiten zur Gnüge, so daß dir der Kopf zuletzt ganz betäubt wird, so gut, als hättest du (wie Brown etwas dreist bey sogenannter indirecter Schwäche vorschlägt) 150 Tropfen Laudanum auf einmal genommen.

Brown! welche Klarheit und Consequenz bey gediegener Kürze! Welch gehaltener männlicher Enthusiasmus! Sein Opium me hercle non sedat! ist der gewählteste Sinnspruch unter dem Bilde des kühnen Reformators!

Seine Schüler hingegen! Wie breit, wie auseinandergezogen sind die starken bedeutenden Züge jenes lebendigen Bildes! Wie so alles durchwässert mit schalem Räsonnement! Und das ewige Einerley alltäglicher immer wiederkehrender Beyspiele? Und das kahle langweilige Widerlegen der albernsten Meynungen ganz verwahrloseter Köpfe! Worte! Worte! Worte! möchte man ausrufen, wie Prinz Hamlet bey Shakespeare.

Als einige Zeit nach Erscheinung von Röschlaubs Pathogenie ein neuer Stern aufging, die Welt zu erleuchten, da kam einigen von ihnen eine dunkle Ahndung, das neue Gebäude der Erregungstheorie möchte wohl hier und da auf Sande stehn. Und nun wagte es die Krähe, sich mit einigen jenem himmlischen Phönix entfallenen Federn zu schmücken. Aber die Schlange der Philosophie, vor welcher Brown seine Jünger so dringend warnt, hat sie nur in die Fersen gestochen; den geheimnißreichen Carfunkel hingegen ihres unsterblichen Hauptes, diesen ihr zu entreißen, dazu war ihr Zauber zu machtlos.

Einer von ihnen (ein übrigens sehr achtungswerther Arzt) war erst Antibrownianer, dann halber, dann ganzer Brownianer; als auch ihn das Licht des neuaufgehenden Wundergestirns entzückte. Doch die Frucht dieser Entzückung war gänzliche Resignation auf positive Wahrheit, ein sentimentales Hingeben in

das Nichts alles menschlichen Wissens, ein ewiges trost- und kraftloses Hindeuten auf die Schranken, jedoch mit heimlichem Stolz, diese Schranken zuerst bemerkt zu haben. Dabey gefiel er sich überaus in gewissen Ausdrücken, die er herzlich gern für Poesie gegeben hätte, z. B. von Pendelschlag und Puls der Natur. Ja dieser Puls kam in seinen Reden über Heilkunde zuletzt so häufig vor, daß man schon aus diesem bedenklichen Symptom auf das nahe Ende seines Systems schließen konnte. Und so traf es auch zu; er hat sich aus dem stürmisch unsicheren Meere der Philosophie wieder in den Hafen einer leidlicheren Empirie geflüchtet und es soll ihm daselbst recht wohl ums Herz seyn.

Genug zu meiner Rechtfertigung, warum ich Brown und Brownianer himmelweit trenne, und bey meinen Ansichten der Lehre Browns auf die Mißdeutungen und Verdrehungen und Durchwässerungen derselben durch seine Nachfolger weiter keine Rücksicht nehme.

Uebrigens flehe zu den Göttern, daß sie mich bald aus dem Banne zurückrufen in ein Land, welches meiner innern und äußern Gesundheit zuträglicher, und freue dich der Jugend, dieweil es noch Tag ist.

IV.

Endlich, dem Himmel sey Dank! habe ich dir und mir Luft gemacht, und den Weg zu Browns Heiligthume von beyden Seiten ausgehauen.

Da steht das Gebäu in seiner einfachen Größe! Die Göttin, welcher darin geopfert wird, heißt:

Erregbarkeit.

Laß sehen, ob sie wahrhaft aus göttlichem Saamen erzeugt sey, oder ob nur eine sterbliche Mutter sie gebohren.

Der Grund und Urquell alles dessen, was lebet und webet in Himmel und auf Erden, ist

jenes Ewige, Allmächtige, Unwandelbare, was jenseit alles endlichen Verständnisses in eigner Fülle und Seligkeit, in unzugänglichem Lichte wohnet, dahin Niemand kommen mag, es sey denn Kraft und Erleuchtung von oben.

— — Der Götter gesammte Natur, sich selber genügend,
Muß von Ewigkeit her des höchsten Friedens genießen,
Weit entfernt von unserm Geschick und unendlich erhaben;
Sintemal frey von jeglichem Schmerz und frey von Gefahren,
Selbst in eigener Kraft und mächtig, nicht unser bedürfend,
Mag sie berücken kein schmeichelnd Gelübd', noch rühret der Zorn sie.

Also singet aus dem Allerheiligsten der Natur ihr ewiger Priester und Seher Lucretius; und keines Sterblichen Zunge hat das Göttliche göttlicher ausgesprochen.

Und Virgilius im vierten Buch des Landbaues:

— — — — — — — — Die Gottheit gehet durch alle
Lande sowohl als Räume des Meeres und Tiefen des Himmels.
Schafe daher und Rinder, der Mensch und des Wildes Geschlechter,
Jedes bey seiner Geburt, entschöpft ihr zarte Belebung;
Siehe, auch dorthin kehret dereinst, der Verwesung entronnen,
Alles zurück und nirgend ist Tod; es schwinget sich lebend
Mit in die Zahl des Gestirns und schwebt hoch unter dem Himmel.

Wem solche Orakel nicht das Auge öffnen, der bleibet blind in Ewigkeit, und wenn aller Sonnen Sonne all' ihre Strahlen aus Einen Brennpunkt in sein Auge blitzten.

Was bietet uns die sichtbare Natur, Himmel, Erd' und Meer? Unaufhörlichen Wechsel des Werdens und Vergehens, weil, nach dem Gesetz der Natur

Nur Kraft fremden Todes ein neues Leben hervorgeht?

Lucretius.

Tag und Nacht, Liebe und Krieg, Ehe und Ehescheidung, Leben und Tod! Ja auch sie, die, wie schon die Alten erkannt, der Herrlichkeit und Klarheit des Unvergänglichen am meisten sich nähern, die Gestirne, entfliehen dem Schicksal aller Dinge nicht, auch über sie herrscht geheimnißvoll unerbittlich das Fatum, und nicht unsrer Erde allein stehet ein jüngster Tag bevor. „Die Himmel selber veralten als ein Kleid: Du aber bleibest ewiglich!" so singt ein altes heiliges Lied.

Wo ist der Magnet, der anziehend und abstoßend die ewige Ebb' und Fluth beherrscht?

„Du aber bleibest ewiglich! tausend Jahre sind vor dir, wie ein Tag, wie eine Nachtwache."

Ja es leuchtet über den fliehenden Wolken, über den bunten Luftgestalten und Regenbogen der Vergänglichkeit eine Sonne in ewig junger Glorie, der Heerd des Zeus, von wannen alle Lebensfunken kommen.

Es ist der ewige Abgrund des Lichtes und Lebens, wo alle Dinge in ungebohrner Schönheit wohnen, im allerseligsten Anschauen des ewigen Vaters, in himmlischer Gemeinschaft mit ihm, der alles träget und hält, und bey welchem kein Wechsel des Lichtes und der Finsterniß. Von hier nehmen sie in ihrer sterblichen Geburt einen schwachen Nachglanz, ein leises Echo ihrer Seligkeit hinunter; aber dieser schwache unter die Asche der Erde einst vergrabene Funke des ewigen Feuers schlägt dennoch in edleren, dem Himmel verwandteren Seelen zu hohen Flammen auf, ergreift und trägt sie

auf

auf feurigen Armen wieder hinauf, von wannen sie gekommen. Hier in der alten seligen Heymath wird es ihnen wieder wohl, sie erinnern sich ihres vormaligen Glückes und lernen sich wieder in die heilige Weisheit ein, die sie hatten, ehe denn die Welt war. Jedoch die Zeit ihrer Vollendung ist noch nicht kommen, die Erde fodert den himmlischen Flüchtling zurück und der Gott sinkt wieder hinab in die sterbliche Hülle. Aber nun ertönen seine Lippen in heiliger Begeisterung; er singt den Ursprung aller Dinge, ihren Abfall und ihre Wiederkehr zum alten ewigen Vater.

In jenem ewig Einen unvergänglichen Lichte nun ist keine Strahlenbrechung noch Trübung, der ewige Vater duldet nichts Gleiches noch Aehnliches neben sich, darum soll auch der Mensch keine Götter haben neben Ihm, und sich kein Bild noch Gleichniß machen weder deß, das im Himmel, noch was auf Erden und unter der Erden ist.

Und Mensch und Natur sind nicht geschieden in diesem Einen und ewigen Licht; beyde haben Eine Wurzel in ihm, weben und sind in Einem.

Das große Alterthum hat diese unwandelbare heilige Einheit rein und tief erkannt; sie hatten weder kleine noch große Welt; eine Welt schlechthin. In jener Anschauung des Ewigen, Untheilbaren, Lebendigen war, nach dem Zeugniß eines mit dem Geiste der Einheit mehr als seine Zeitgenossen Vertrauten, auch einig und allein der Grund, warum sie einen unwiderstehlichen Abscheu hatten vor der Zergliederung menschlicher Leichname, also daß selbst mehrere ihrer größten Weisen das Innere eines menschlichen Leibes nie zu Gesichte bekamen. Es däuchte ihnen gleichsam Frevel an den Göttern, ja Tempelschändung, das schöne harmonische Bild zu zerstückeln, dessen unsterbliches Urbild im Olympos in verschiedenen Gestalten lebte, das Auge zu zerschneiden, dessen Blick unter Zeus

Kronions Brauen Erd und Himmel erschütterte, die Lippen zu zerstümmeln, die im Antlitz Apollons in süßen Gesängen den Kreis unsterblicher Götter entzückten. Und jene Gliedmaßen, aus denen des Lebens heiliger, geheimnißvoller Quell ewig jung in die Natur sich ergeußt, Kraft welcher Himmel und Erde sich begatten, selbst Gegenstand religiöser Verehrung; wie mochte ein Grieche da so kalt und ekelhaft messern, wie etwa die heutigen Anatomen? —

Aber die Zeit des Abfalls war beschlossen im Rath der heiligen Wächter. Der Mensch riß sich los von der Natur, und so ward sie, weyland Kern und Herz und Wurzel seines eigenen Wesens, nunmehr etwas ganz von ihm Abgeschiedenes, Aeußeres: ein ungeheurer, unendlicher Leichnam. Er nur eignete übermüthig sich Leben zu; er war Zweck, die Natur todtes Mittel.

Zwar stunden von Zeit zu Zeit Männer auf, die Menschen an das verlorene Paradies zu erinnern und in ihnen die Sehnsucht nach dem Einen, Ewigen wieder zu entflammen, gottgesandte Mittler zwischen Mensch und Natur; aber das Volk der Menschen lachte ihrer und ist nicht noch jezt der heilige Name Theophrastus Paracelsus ein Spott des gelehrten Pöbels?

Ja viele waren so lebendig todt, daß sie Erscheinungen des lebendigen Organismus, der Musceln freyes Spiel nach Gesetzen des Hebels berechneten, und die Kraft, die das Blut von und zu Herzen leitet, in jeder Wasserpumpe wiederfanden.

Andre zogen die Nerven geschickt wie Sayten auf; noch andere höhlten sie aus, und ließen ein Ding durchströmen, das weder Geist noch Materie seyn sollte; und grübelten über den Sitz der Seele, wie denn überhaupt bey

Menschen dieses Schlages die Seele eine sitzende Lebensart führet.

Endlich erdachte man die sogenannte Lebenskraft und zerbrach sich die Köpfe über den Unterschied der Worte: Kraft, Vermögen, Fähigkeit. Kurz, man wußte nicht, wie man das Fünklein noch übriges Leben so nothdürftig hinfristen sollte, und es starb ihnen immer unter den Händen weg.

Wie konnte sich auch ihnen das Geheimniß des ewigen Lebens offenbaren, da sie Knechte des Todes, Kinder der Finsterniß waren von Natur und kein Stern ihrer Geburtsstunde geleuchtet? Ueber ihren mechanischen Berechnungen erstarrten sie selbst unvermerkt zu Maschinen, und indem sie beschäftigt waren, auf grober Wage Licht und Leben zu wiegen, siehe da hat das Leben sie gewogen und sie zu leicht erfunden.

Erinnere dich einen Augenblick an die Sündfluth von Definitionen des Organismus, der

Gesundheit und Krankheit, an die Eintheilung der Lebensverrichtungen in vitales, animales u. s. w., an Blumenbachs Triumph von wegen seines Bildungstriebes, an die unendliche Mühe, womit Hercules Haller den letzten schwachen Schein von Leben dem allgemeinen Tod' abrang und den freylich noch sehr beschränkten Begriff von Irritabilität unter dem himmelhohen Schutthaufen untergegangener Lehrgebäude hervorrettete. Dank ihm! dem großen Alten! er hat wenigstens die Atmosphäre in etwas gereinigt und zum Athmen des Lebens tauglicher gemacht; er hat das Haus mit Besemen gefegt und gesäubert, wenn ja der edle Himmelsgast dereinst einziehen sollte.

Auch gedenke des heillosen Unfugs, den neuerer Zeit der Schemen-Psychologie in der ewigen Naturwissenschaft angerichtet hat. Ist es nicht toll und aber toll, wenn man die Menschen achselzuckend sagen hört: ja die Seele sey einmal ein „unbegreifliches Etwas" und doch

hat man Stirn genug, auf diese Seifenblase ein System gründen, ja das seichte Knabengeschwätz zum Rang der ersten Wissenschaft erheben zu wollen. Sie begreifen es gar nicht, diese armen punctirten Seelen aus dem Orbis Pictus, wie die Welt fast volle 6000 Jahr ohne Psychologie habe bestehen können, und warum das Alterthum gar nicht von dem Schwank gewußt habe. Aber dafür bekommen auch Homer und Plato und ihres Gleichen jetzt ihren Lohn und müssen es leiden, daß unbärtige und bärtige Knaben sie psychologisch zerfetzen und aus Hectors Abschied und Sophocles Antigone die Leidenschaften, Affecten, Gesinnungen und wie das Zeug weiter heißt, herauskrümeln und unter gewisse Rubriken bringen.

Siehe so tief ist der heutige Mensch von Gott und seiner herrlichen gesunden Natur abgefallen! —

Unter so ungünstigen Gestirnen erstand Brown; und sein Geist schlug wie ein

Wetterstrahl in die trübe gährende Masse. —

Darin hat sein Genius, ahndend das Wahre und Ewige, die Einheit ergriffen, daß er allen Dualismus im einigen untheilbaren Wesen des Menschen aufhob und dem unseligen Geschwätz von Leib und Seele und ihrem Unterschied und ihrer Wirkung auf einander für immer ein Ende machte. Aber die höhere und unsterblichere Einheit ist ihm entgangen; die tausendmal tausend Strahlen zu verfolgen bis dahin, wo sie alle sich verlieren in das Eine und ungetrübte Licht, den Grundton herauszufühlen aus der Symphonie der Sphären, dazu war sein Auge zu schwach, sein Ohr zu sterblich. Und das, was bey seinem Volk für Philosophie galt und was auch unsere Lehrstühle fast insgesammt dafür verkaufen, dieß blindgebohrne Gemächt des Wahnwitzes war wohl eben nicht im Stande, ihm den Staar zu stechen und ihn in die Tiefen und Höhen der ewigen Offenbarung zu führen, und mit Recht

warnt er seine Jünger vor der „giftigen Schlange" einer solchen Philosophie. Hätte er die wahre gekannt, gewiß er hätte anders gesungen.

Volle ewige Vernunft-Einheit dessen, was der Verstand in Natur und Organismus, in große und kleine Welt scheidet, da so *sie* nicht nicht Grundlage, Eckstein seines Gebäudes ist, daß er nicht zum höchsten reinsten Urquell des Lebens aufgestiegen ist, das raubt seiner Lehre die Palme der Untrüglichkeit, die Ehre des Systems.

Und dieß ist auch der Grund alles Willkührlichen, Schwankenden, Widersprechenden in seinen Sätzen.

Ihm ist der Organismus nur vergängliche Erscheinung, nicht höchstes, unsterbliches, sich selbst genügendes Urbild des Universums; das Leben bloß ein dem unendlichen Tode, dem Tyrannen der Welt abgetrotzter, ein „ge-

zwungener Zustand," etwas im eigentlichen Sinne widernatürliches, nicht Ausfluß des ewigen Vaters aller Dinge, nicht seines Mundes allmächtiger Hauch und Geist, nicht die ungebohrne Schönheit, Kraft und Herrlichkeit selbst. Ihm bietet die Natur nur Kampf zwischen Leben und Tod; immer und ewig strebt sie, das einzelne Daseyn wieder aufzulösen und hinabzuziehen in ihre Vernichtung. Nirgends voller harmonischer Genuß des Daseyns, schrankenlos Leben und Weben, vollendete Durchdringung der Geister, Selbstanschauung der ewigen Idee, reiner wolkenloser Aether; nur Krieg, Sturm, Zerstörung, nirgend Friede, Kuß, Umarmung.

Browns Natur hat es vergessen, daß der Mensch, das Thier, die Pflanze Organe ihres eigenen ewig jungfräulichen Leibes, ja sie selbst sind, und sie wüthet in ihre eignen Eingeweide, indem sie einen Schatten außer sich zu vernichten wähnt.

Daher erhebt sich Browns System nie bis zu dem eigentlichen Gedanken der Mutter aller Dinge; nur die materiellen Excretionen ihres Leibes sind sein Augenmerk.

Denn da er weder Himmel noch Erde, weder Tag noch Nacht ganz begriffen, so war ihm auch das Götterkind beyder, der Mensch, ein unauflösliches Räthsel und er hat nur hie und da das Schwarze getroffen.

Doch ich lasse dich für heut mitten in diesem Strom. Die Götter verleihen dir Freyheit und Aether; ich reise morgen nach dem Brocken, dem himmlischen Riesen; nach meiner Rückkunft sollst du wieder von mir hören.

V.

Ich habe wieder aus dem Quell des Lebens, der ewigen Jugend getrunken und der Alte hat mir manches vertraut, auch manchen Streich aus seiner frühern Zeit, den ihn unsere

Fingerhütchen - Moral schwerlich vergeben dürfte.

Doch davon mündlich. Jetzt zurück zu Browns Erregbarkeit!

Ich habe, wie mich dünkt, schon einigermaßen gezeigt, wie sich dieser Begriff nicht zur Grundlage eines wissenschaftlichen Gebäudes eigne. Denn es ist nur ein Begriff, keine Idee, der Verstand ist Vater dieses Kindes, der, endlich selbst, nur im Endlichen an Leitfaden von Ursach und Wirkung fortzulaufen versteht, und die Welt nur unter dem Bilde einer unendlichen Kette von Erscheinungen, ausgedehnt durch das Gefilde gränzenloser Zeit, faßt.

Aber daß dieß die wahre, ewige Welt nicht sey, wirst Du mir jetzt ohne Weiteres zugeben. Denn jene, das wahre und göttliche Universum, ist Alles in Allem, kein Nacheinander, sondern ein Zugleich, ohne Zeit, ungebohren, unwan-

delbar, unsterblich, wie Er selbst. Es ist das Unvergängliche, das, vollendet von Ewigkeit, in voller Rüstung aus dem Haupt des ewigen Vaters entspringt und keine Dauer zu seiner Reife braucht, gleichwie die flüchtigen, ewig beweglichen Gestalten dieser unterhimmlischen Welt. Darum erkennet auch der Geist nichts für unsterblich und wahrhaft göttlich, es habe denn, gleich ihm, Wurzel und Ursprung in den Gestirnen, als welche die güldenen Lettern im Buche der Ewigkeit, Gottgesalbte Propheten und Apostel und die heiligen Sprecher dessen sind, der da war, der ist und der seyn wird — —

Denn es bedarf die Vernunft nicht erst der Kette von Ursachen und Wirkungen, um sich emporzuschwingen in den Aether des Unvergänglichen; sie ist die güldne Kette selbst, welche der Vater der Götter und Menschen herabläßt, „und damit Himmel, Erd' und Meer auf Einmal zum Thron seiner Herrlichkeit erhebt und zu seinen Füßen befestigt."

Hin und wieder mag der Verstand wohl schweifen, die tausendmaltausend Gestalten der Sterblichkeit zergliedern und bis in ihre feinsten Atome verfolgen, ja er mag die für ihn schrankenlos sich ergießende Zeit, diesen Strom sonder Quell und Mündung, getäuscht für Ewigkeit selbst halten. Aber ihren Schleyer hat noch kein Sterblicher aufgedeckt; die Vernunft allein, ihr eingebohren Kind, mag sonder Hülle ihr himmlisches Antlitz schauen und die Stimme ihrer ewigen Offenbarung vernehmen. Sie allein betet das Unvergängliche, den Geist an im Geist und in der Wahrheit. Ihr zerfleußt die Wolke, die der Verstand getäuscht als Königin des Himmels, als Wahrheit und Schönheit, umarmt, in ewig heiterem, unwandelbarem Aether, und der Blitz des ewigen Alten, der das Sterbliche, das zu frevelnd ihm nahete, zu Staub und Asche schlug, hat gegen sie, die Tochter seines unsterblichen Hauptes, keine Macht; ja sie darf selbst mit dem allmächtigen Strahle spielen, der Erd' und Himmel

Da nun alle Wissenschaft ungetrübter Wiederschein, Abglanz des Ewigen selbst ist: sprich, wie mag ein Begriff, blos aus der vergänglichen Welt des Verstandes aufgefaßt, wie mag er Grund und Eckstein des Pantheon seyn; welches in unverwelklicher Schönheit und Herrlichkeit da steht, frey und erhaben über allen Sturm flüchtiger Zeit?

Nun ist aber wohl klar, daß der Begriff Erregbarkeit keine ursprüngliche, dem Geiste gleichsam angebohrne Anschauung sey, sondern zusammengesetzt und abgeleitet.

Denn was heißt Erregbarkeit? Fähigkeit, Vermögen, erregt zu werden. Der Organismus, der doch das vom Anbeginn Thätige, Selbstständige, Lebendige ist, wird hier als etwas Leidendes, durch Einwirkung von Außen Bestimmbares betrachtet. Es wird vorausgesetzt, daß außer ihm noch etwas sey, welches ihm seine Individualität, (also immer blos endliche Erscheinung), streitig macht, wodurch

er aber erst aus seinem Schlaf erwachen, um sich gegen die Ansprüche der äußern Natur zu behaupten.

Es setzt also der Begriff Erregbarkeit (ohne sein Recht dazu zu erweisen) zwei Welten voraus; oder vielmehr er zersplittert die Eine und ewig untheilbare Welt in zwei sich entgegengesetzte, deren Würklichkeit aber blos durch unaufhörlich gegenseitigen Kampf sich bewähret.

Denn die Natur, als ein Aeußeres, erscheint dem Verstand erst dadurch, daß er sich ein Einzelnes, aus ihrer unendlichen Fülle Abgesondertes denkt; nur durch das Auge ist die Erscheinung der tausend Farben und Gestalten bedingt. Und so erscheint ihm auch das Einzelne als solches nur in so fern er sich eine Welt nach Aussen vorstellt, die den schlafenden Keim des Einzelnen aus ihrem Schooße weckt, durch ununterbrochenen Einfluß belebt, zur Thätigkeit zwingt, und ihn zuletzt, in seine Atome aufgelöset, in den Strom ihres großen allgemei-

nen Lebens zurücknimmt. Das Licht der äusseren Natur hat sich erst das Auge erschaffen, um seine Strahlen im Spiegel desselben zu brechen und den Reichthum seiner Gestalten und Farben zu offenbaren.

Es herrschet also ewiger Streit zwischen dem Allgemeinen und dem Besondern, zwischen Natur und Organismus, und nur der Tod kann Frieden stiften.

Aber im Reich der Ideen, welches einig und allein der Wissenschaft Heimath ist, herrschet ewiger Friede, volles, ungetrübtes, harmonisches Daseyn, Freiheit und Gleichheit. Da ist nichts durch ein Anderes, oder um eines Andern willen, Alles ist in einander, Alles gleich vollkommen, gleich lebendig, gleich selig. Der Chor himmlischer Heerschaaren darf nicht erst in zwei feindliche Kriegeshaufen, sich trennen, um Leben und gemeinsam Vaterland zu behaupten, und der Mensch braucht nicht erst mit der Gewalt der Elemente zu streiten, um den gol-

denen Schatz seines Daseyns zu erobern, und anziehende und abstoßende Kräfte sind völlig überflüßig. Der Mensch träget in sich die Welt, und wird von ihr getragen, ja er ist die Welt selbst, und beide sprossen, Ein unvergänglicher, allmächtiger Baum, aus dem Abgrund der Ewigkeit und leben und weben in ihr.

Darum muß alle Wissenschaft des Lebens und der Gesundheit von dem Einen ausgehen, was ewig bestehet, nur darauf sich gründen, dahin wiederkehren; sonst ist ihr Grund loser Sand und der erste Sturm stürzt das Gebäude mit aller seiner Schein-Herrlichkeit in Trümmern.

Nun aber hat Browns Lehre nicht einen, sondern zween Grundsteine; denn der Begriff Erregbarkeit ist, wie gesagt, zusammengesetzt aus den Anschauungen von Außenwelt und Organismus. Es muß aber das, was als Grundlage einer Wissenschaft dienen soll, nicht erst hervorgehen aus der vorausgesetzten Idee

eines Universums und noch dazu eines in zween entgegengesetzte Welten getrennten (als wodurch es aufhört, Universum zu seyn). Es muß dieses Universum erst selbst schaffen, nicht von ihm erschaffen werden.

Diese Allmacht aber hat nur Gott und seine Geister, die ersten, reinsten Ausflüsse seines ewigen Wesens; welche wir Ideen nennen. Also muß der Grundstein einer Wissenschaft eine Vernunft-Idee, kein Verstandes-Begriff seyn, wie Browns Erregbarkeit.

Denn nur im ungetrübten Lichte des ewigen Einen offenbaret sich das Geheimniß des Lebens und Todes in seiner ganzen Herrlichkeit, und Gesundheit und Krankheit kann nur von hieraus begriffen werden.

Ich wollte Dir heut noch mehreres schreiben; aber die Sonne ist zur Ruhe und die unverwelklichen Sterne rufen mich hinaus, von des Tages Last und Hitze in ihrem Duft und

Thau mich zu erquicken. Willst Du, so magst Du morgen wieder bei mir zu Gaste kommen. Gute Nacht!

VI.

Du hast meine Einladung angenommen, und ich gebe dir, was ich habe. Verschmäheten doch selbst Götter nicht das einfache Mahl Philemons und seiner frommen Baucis.

Da sich, wie der Augenschein lehret, die Einseitigkeit unsrer von der Natur abgefallenen Zeit einmal nicht bis zur vollen lebendigen Anschauung ewiger Einheit erheben mochte, so verdient Brown allerdings ehrfurchtsvollen Dank von jedem, dem seine Sache und die Sache der Wissenschaft Eines ist, daß er im Organismus wenigstens allen Idealismus für immer vernichtete, wiewohl schwer zu glauben, daß er auch dieser untergeordneten Einheit nothwendige

Wahrheit klar erkannt; als viel mehr, daß ihn (wie viele erleuchtete Männer alter und neuer Zeit) ein göttlicher Geist unwillkührlich auf diese Höhe gestellt, wie auch ein geheimnißvoller Zug den Vogel über Land und Meer führet, ohne freien Entschluß und eigenen Vorsatz.

Zwar hat sich in diesen Tagen ein neu Geschlecht von Aerzten erhoben, welche, verleitet von eines Gottes Stimme, deren Sinn und Geist ihrem Verständniß verborgen blieb, das reine Licht lebendiger Einheit durch Annahme dreier Systeme im Organismus zu trüben sich bemühen; allein dieß Farbenspiel flüchtigen Regenbogens wird schwinden, so wie die Sonne, in ursprünglicher Klarheit hervorbrechend, die Wolken alle zerstreuet, und der Kreislauf menschlicher Dinge wird die Grundvesten des neuen Gebäudes, noch ehe es zur Vollendung gediehen, wieder hinabspülen in den allgemeinen Strom seiner ewigen Wellen.

Gleiche Ursache, gleiche Wirkung: gleiche Wirkung, gleiche Ursache! siehe da den Grundstein von Browns Lehre, zugleich den Grundstein alles Wissens, das, blos in den Schranken des Endlichen, der Erscheinungswelt, bleibend, nie bis zum Anschauen des Unendlichen, dauernden, Unwandelbaren seinen Flug nimmt.

Ich habe schon in einem der vorigen Briefe die unheilbare Thorheit derer offenbart, welche diesen Satz, den Pfeiler alles sterblichen Wissens, mit hölzernen Waffen zu erschüttern und zu stürzen gedenken. Sie sind nicht einmal bis zu jenem sterblichen und bedingten Wissen hindurch gedrungen, welches doch der gewöhnlichste Verstand zu ergreifen vermag: wie mag sich ihnen das Unsterbliche, Unbedingte kund geben?

Da nun gleiche Wirkung gleiche Ursach voraussetzt, so ist die Erregbarkeit nur Eine durchs ganze lebendige All; Ein Leben, Eine

Gesundheit, Eine Krankheit, Ein Tod. Summa: Ein Verhängniß aller Dinge.

Und hier erscheint Browns Geist in seiner vollen Glorie: ihm schöpft der werdende, denkende Mensch, das rege, lebenslustige Thier, die stille Blume aus einem und selben Quell allgegenwärtiges Lebens; ja es scheint aus einer Stelle seiner Elemente zu erhellen, daß er dunkle Ahndung gehabt vom Leben der Steine und Erze; und auch ihre mannigfaltig wundervollen Erscheinungen seinem einigen das ganze umfassende Gesetz unterworfen hätte, wenn nicht die Dauer ihrer gediegenen Massen die Spanne eines Menschenlebens so weit überträfe *).

---

*) „Ob aber die letzteren (die Minerale) gleich Thieren und Pflanzen eine Art von Leben haben, so daß sie nach ihrer Weise erzeugt werden, wachsen, eine gewisse Periode ohne Wachsthum und Abnahme durchlaufen, dann aber abnehmen, sterben und im Tode ihre eigenthümliche Gestalt verliehren, daß zu

Es erweckt demnach Ein und derselbe Lebensstrahl den Menschen, das Thier, das Kraut, den Stein aus dem Schlaf der alten Nacht zum fröhlichen Anblick des Himmels. An Einer Mutter Brüsten saugen sie alle, Ein Himmel umwölbt sie, Eine Sonne leuchtet ihnen, Eine Laufbahn ist ihrem flüchtigen Daseyn vorgezeichnet. Und so wie alle ein und dieselbe Natur erhält, mehret und nähret, und ihnen selbst die Waffen schmiedet, die alte Mutter zu bekämpfen und in diesem Kampf und durch ihn des Daseyns süßen gemeinsamen Genuß, Liebe und Haß, die Freuden der Ehe und die Götterlust eigenes Schaffens und Bildens sich zu gewähren: also löset auch alle eine und dieselbe Natur mit stiller Allgewalt wieder auf und zur Stunde des höchsten, freiesten Lebens ruhet der Tod vor der Thür.

---

erfahren hindert uns ihre längere Dauer und unsre kurze Lebenszeit."

Brown von Pfaff.

Ja alles Einzelne ist bloß Krankheit des Ganzen, so wie nur unter dem Einflusse gewisser Krankheiten der Organismus und andre ihm fremde Lebensbildungen, Würmer und Insecten, sich vereinzelt und sieche halberstorbene Stämme die meisten Schwämme erzeugen. Individualität ist gleichsam nur parasitisches Gewächs am großen Baum des allgemeinen Lebens, dessen Dryas daher den fremden ihr aufgedrungenen Gast so bald als möglich vernichtet, als ob er gewagt, ihres jungfräulichen Leibes Heiligthum zu schänden.

Und auf diesem niedern Standpunkte hat Brown allerdings Recht, wenn er das Leben einen „gezwungenen Zustand" nennt, und den Tod zum König und Alleinherrscher der Welt krönet; ihm war es verborgen, daß dem Tode die Macht genommen, und eines höheren Lebens Vater und Herzog über ihn, so wie über jenen Schatten des Lebens in stiller unzugänglicher Majestät triumphire.

Da nun durchs ganze All die Erregbarkeit ein und dieselbe, und untheilbar und in jedem Augenblick voll und ganz gegenwärtig, ja da sie nichts als das innerste eigenthümlichste Wesen des Organismus selbst, keine von seinem Begriff abgesonderte Kraft ist, so erhellet hieraus, wie Erregen und Erregt werden, Gedanke und Bewegung, in Ewigkeit Eines und Ein Moment seyn müsse, und daß der Wahn derer keine Widerlegung verdiene, welche zwischen beiden einen, wie wohl undenkbar kleinen, Zwischenraum sich denken und das tiefe Räthsel des Lebens durch Annahme einer empirischen Seele noch mehr zu verwirren suchen, statt es aufzulösen.

Durch jenen ewigen Kreislauf der Dinge, durch den unaufhörlichen Wechsel des Werdens und Vergehens, des Lebens und Todes leistet die Natur sich selbst Gewähr für ihre Unsterblichkeit. Raubet ja selbst aus jener Tauben Zahl, die dem Vater der Götter und Menschen die Ambrosia

bringen, der Fels des Todes immer eine hinweg, so oft sie vorüberfliegen, aber der ewige Vater schafft alsbald eine andere, auf daß die Zahl stets voll und harmonisch bestehe.

Willst Du ein guter wahrhafter Arzt werden, so lies den Homer und die heilige Schrift; sonst wirst Du zu nichts Ganzem kommen.

VII.

Du wunderst Dich über das, was ich dir zum Schlusse meines vorigen Briefes empfehle; ich aber wundere mich über Deine Verwunderung, und fahre also fort.

Ich habe, denke ich, hinlänglich gezeigt, mit welchem Rechte Brown die Erregbarkeit als ein aller lebenden Natur inwohnend Vermögen aufstellt, ja daß er sogar diejenigen Dinge an der allgemeinen Gabe des Himmels, dem Leben, fröhlichen Theil nehmen läßet, welche

der todte Verstand gewöhnlicher Naturforscher blos als Spiele sogenannter mechanischer Kräfte betrachtet. Wäre ihm aber die höhere reinere Ansicht des Lebens, wogegen seine Erregbarkeit kaum Schatten zu nennen, offenbar gewesen und hätte er die goldne Frucht vom wahren Baum der Erkenntniß gekostet, so wäre ihm die Natur noch in ungleich glorreicherer Herrlichkeit erschienen, und er hätte eingesehen, daß nicht nur Mensch und Thier und Kraut aus Einer Wurzel sprossen, sondern daß auch die Schneeflocken in den Lüften und der Crystall im Schooße der Erde Eine Geburt habe mit der Rose und der Ceder auf Libanon, und daß des Blizzes Strahl und die menschliche Frucht in Einer Mutter Leib gebildet werde, ja daß die generatio aequivoca des Alterthums unendlich wahrer sey, als, Epigenese und Einschachtelungssystem.

Denn es herrschet ein Gesetz der Zeugung durchs ganze All — gleiche Wirkung gleiche Ursach.

Ohne Wasser kein chemischer Proceß! und was ist der chemische Proceß anders, als eine Liebesumarmung zweyer Dinge, aus welcher ein neues Leben hervorgeht?

Aber den Herren dünkt alles zu gewagt, zu poetisch, wo Jemand einen Funken Leben zeigt. Ja den Ausdruck chemische Verwandschaft verwerfen einige als sehr uneigentlich, so wie trocknen Namensverzeichnissen von Botanikern Linne's so wahre bedeutungsvolle Dichtung von Hochzeit und Ehe der Blumen ein Aergerniß und eine Thorheit ist, und wie der große Newton an des größeren Kepler ewigen Göttersprüchen von Haß und Liebe der Gestirne einen Anstoß nahm, und dafür seine Attractiv- und Repulsivkraft setzte; gleich als wären sie, die Licht und Leben selbst sind, noch der Schwere und Nacht unterworfen, und als würde das unendliche Leben der Welt dann begreiflicher, wenn das System es getödtet hat, da doch vielmehr das Höchste und Lebendigste

selbst, was in eines Menschen Herz kommt, Kuß, Umarmung, Zeugungswollust, wohl nur ein schwacher Nachhall, ein ferner Wiederschein jener unsterblichen Seligkeit ist, in deren Genuß die Gestirne ihren ewig reinen Tag in goldnem Aether leben und im Allerheiligsten der Natur die Geister der Elemente ihr unvergängliches Vermählungsfest, ihre ewige Brautnacht feyern.

Aus Wasser ist Alles und gehet in Wasser zurück: so lehrete schon der alte Thales. Wasser ist der Mutterleib aller Dinge, die Matrix der uralten Erde, ohne Wasser keine Berührung Mannes und Weibes, keine Empfängniß, keine Geburt. Wasser ist weder Erde noch Himmel; doch mag es beydes werden, denn in ihm schläft Alles, was lebet auf Erden und unter der Erden, noch unter dem Schatten Eines süßen Traumes von Leben und Liebeslust; nur der leiseste Strahl vom Himmel, und die Seele erwacht. Des Traumes Zauber reisset, die

goldne Pforte des Lichtes öffnet sich. Es wird lebendig in der Tiefe und die Oberfläche des Wassers schlägt aus und grünet und blühet und tausend leichtgeflügelte Leben gehen hervor und freuen sich ihres kurzen Tages im Strahl der Sonne. Also auch der Mensch, er ist ein Sohn Himmels und der Erden, aber, (das ist sein Vorzug vor den andern lebendigen) er ist auch Vater Himmels und der Erden. Je reiner, und kräftiger, lebenslustiger nun die Elementargeister, je inniger herzlicher Himmel und Erde zu seiner Erzeugung sich gemischt und vermählet, desto lebendiger, geistreicher, ganzer der Mensch. Und von hieraus magst du das Wesen der so sehr verlachten, aber auch oft gemißbrauchten Astrologie ahnden.

Auch ist dieß der Sinn, wo nicht Browns, doch des Geistes, der durch ihn sprach, wenn er behauptet: es sey jedem Menschen sein Maaß von Erregbarkeit angebohren, wäre dieß aufgezehrt im Kampf mit der äußeren Natur, so

vermöge keine Kunst des Lebens Ziel auch nur eine Spanne hinauszurücken und kein Flehen, kein Gelübd rühre die unerbittlichen Schatten, welches durch das, was hier von Leben und Zeugung der Dinge gesagt ist, das Siegel höherer Beglaubigung empfängt.

Was nun die Scale der Erregbarkeit anlangt, die Brown aufstellet, so ist sie aus demselben Holz, woraus sein ganzes Gebäude. Zahlen mögen allerdings die verschiedenen Stufen des Lebens bezeichnen, aber dann muß erst ein Pythagoras sie beseelen mit seiner ewigen Musik. Sonst mag nur zu oft die Rechnung ohne Wirth gemacht werden und in Behandlung der Krankheiten große Additions- und Subtractionsfehler unterlaufen; wovon denn auch die Exempel Brownischer Curen wimmeln.

Da nun sonder Zweifel die Erregbarkeit eine und dieselbe ist in allen Dingen, so ist sie auch Eine und gleichmäßig vertheilet im Organis-

ganismus. „Ihr Sitz, sagt Brown, ist das Nerven- und Muscel-System.“ Die flüssigen Theile des Körpers gehören nach ihm zur äussern Natur, zu den Reizen; daher kommt ihnen keine Erregbarkeit zu.

Hätte er das Geheimniß des Wassers erkannt, wie es ist eine ewig fruchtbare Mutter aller Lebendigen, aber eben deshalb des einzelnen vergeblichen Lebens frey und ledig, göttlich, unzerstörbar, in ewiger Fülle der Seligkeit, sich selbst genug, wie alles Element: so wäre ihm auch eine höhere Ansicht des Blutes geworden, als welches für den Leib des Menschen ist, was das Wasser für den Leib der Erde, aller Bildung, alles Mehrens und Nährens, alles Wachsthums unerschöpflicher Urquell, nicht aber bloß ein äusserer Reiz, gleichwie Speise und Trank, welche erst in die Natur des Blutes eingehen müsser, wenn sie dem Leib zur Nahrung und Wachsthum gedeihen sollen.

Auch war es Brown unbekannt, daß, da der Mensch Himmel und Erde in sich trägt und hegt, alle Gestalten des Lebens in ihm zur Blüthe kommen, und seine Knochen eben so wenig des Lebens entbehren, als des Goldes und Silbers Wundergewächs und des Eisens heilige Kraft (welches Letztere des Blutes Seele) im geheimnißreichen Schooß der Erde.

Vielleicht fällt Dir hier der erbauliche Streit ein, der vor einiger Zeit von denen, die sich Physiologen nennen, mit vieler Heftigkeit geführet worden: ob das Blut belebt sey oder nicht? Billig hätten sie erst darüber einig sein sollen, was Leben sei? wie auch, daß ein Ding belebt seyn könne und doch kein Leben habe? als wovon sie selbst so einleuchtende Beyspiele sind.

Denn damit Blut und Wasser Mutter alles Lebens sey, so ist in ihrer Fülle zwar kein einzelnes Leben, keine Erscheinung desselben, die kommt und gehet, wie z. B. die Pflanze

lebet und der Nerv; aber wohl ist ihnen inwohnend das schrankenlos göttliche Leben des Elements, ein selig Selbstvergessen im ewigen Liebesrausch des Empfangens und Gebährens: in Wahrheit ein wünschenswertherer Zustand für den nach ewiger Freyheit ringenden Geist, als jenes unaufhörlich quälende Bewußtseyn des beschränkten Selbst unter dem schmählichen Druck von Armseligkeiten, woraus das Leben der Menschen gewebt ist. Daher ist Rausch, Wahnsinn, Begeisterung, Traum bey weitem das höchste, reinste, lebendigste Leben des von den Gestirnen verbanneten Geistes, weil er Kraft ihrer der Seligkeit der Elemente am meisten sich nähert; „und so mag der Wetterstrahl in einem Pulverthurm glücklicher seyn, als Hercules bey allen seinen Liebeshändeln."

Doch ich kehre zu Brown zurück!

Aber wenn die Erregbarkeit nur Eine ist und gleichmäßig im Organismus, wie sehen

wir denn, daß einigen Theilen ein ganz vorzüglich inniges zartgestimmtes Leben inwohnt, andere des Lebens entfremdeter erscheinen? Daß z. B. Magen und obere Gedärme ungleich erregbarer sind, als die untern? Daß die Verletzung eines Nerven weit wichtigere Folgen hat, als die Verwundung einer kleinen Arterie oder Vene?

Darauf antwortete Brown: wohl ist die Erregbarkeit gleichmäßig im ganzen Körper; aber einem Organ wohnt sie intensiv, den andern extensiv stärker bey. Der Magen z. B. ist intensiv erregbar, das dicke Gedärm extensiv. In einem Organ fallen die Strahlen der Erregbarkeit mehr wie in einem Brennpunkt zusammen; in einem andern breiten sie sich mehr aus. Doch ihre Zahl ist überall dieselbe. Ihr vorzüglichster Sitz ist das Nerven- und Muscelsystem.

So sucht das System sich aus der Schlinge zu ziehen, indem es sich nur tiefer darin

verwickelt; und es zeiget sich hier auffallend genug, wie schwankend ein wissenschaftlich Gebäude sey, das sich nicht auf eine ewige Idee, nur auf endliches Schließen von Ursach auf Wirkung gründet.

Denn ist die Erregbarkeit nur Eine und gleichmäßig inwohnend dem ganzen Organismus, so muß ein Organ so erregbar seyn, wie das andre. Und doch widerspricht die Erfahrung.

Demohngeachtet ist es unläugbar, daß in allen Theilen sich das Leben in allerhöchster Kraft und Herrlichkeit offenbare, und das in des Menschen leiblicher Natur, wie in einem idealen Freystaat, vollendete Gleichheit herrsche, kein Glied dem andern vor- und keines nachstehe.

Denn daß sich aus der wundervollen Anordnung der großen Welt das Gesetz der kleinen erläutere, so kannst du nicht sagen, der Stein, das Erz habe ein unvollkommner Leben.

als die Pflanze, das Thier, hinwiederum unter den Thieren habe der Wurm, das Insect ein unvollkommner Leben, als der Vogel, der Vierfüßer; und es sey ein Uebergang oder Brücke von weniger zum mehr Vortreflichen: als welches kurzsichtige Naturforscher, die gern das große All ihren kleinen Verstand unterordnen und das reiche Chaos der lebendigen in armselig Fachwerk zerstücken, die Leiter der Schöpfung genannt haben:

Auf der obersten Sprosse Gott der Herr,
Weiter unten der heiligen Engel Heer,
Der Mensch in der Mitte ohngefähr,
Dann Paviane, Meerkatzen und Affen,
Die Gott als Appendix der Menschheit erschaffen;
Und so immer herab in erbaulichem Tanze
Bis zum Polypen und bis zur Pflanze;
Ganz unten, gleichsam als Anhang nur,
Die sogenannte todte Natur.

Nein, lieber, eine solche Schulordnung giebts, Gott sey dank! in der Natur der Dinge nicht. In allem, was ist, erscheint der unendliche Geist des Lebens in derselben Kraft und Blüthe, überall offenbaret sich die Herrlichkeit des Herrn ganz und ungetheilt, im kleinsten Moos, im geringsten Crystall ist der Welt Anfang und Ende; alles hat, damit es sey, den goldenen Born des Lebens ganz erschöpft; und dennoch strömet er ewig voll und unerschöpflich bis zu der Zeiten Vollendung. Worin sich eben das Geheimniß des ewigen Lebens dem geweiheten Auge am schönsten zeigt:

Die Höhen alles Daseyns ruh'n, verschlungen,
Vor deinem Aug', allgegenwärt'ge Sonne,
In ewigen magnetischen Umarmen.

Und so ist es auch mit dem, was wir Organismus nennen. Jedes seiner Glieder sucht den Theil der Welt, woraus es gemacht ist, ganz an und in sich zu ziehen, sich mit seinem

Element aufs innigste zu vermählen, und ganz Eins mit ihm zu seyn. (Denn es hat dem göttlichen Verstande gefallen, sich in zahllos verschiedene Gestalten zu kleiden, wiewohl in jeglicher seine ganze Herrlichkeit, Macht und Weisheit zu offenbaren.)

Was nun an uns von der Erde ist, das sucht sich wieder mit der Erde zu vereinigen, und die Erde ganz an sich zu reißen und in sein Wesen zu wandeln; desselben gleichen, was aus der Luft gebohren, ziehet an sich die Luft, das Wasser in uns dürstet unaufhörlich nach jenem alten Oceane, dessen gewaltiger Arm die ganze Erde umfaßt. Und so sehnet sich auch, was in uns aus Feuer entsprossen, zurück nach dem Urquell ewigen Feuers, woher es gekommen. Also ward jedem Element unsers Wesens sein Welttheil vom Anbeginn angewiesen, und jedes sucht den Theil des Ganzen an sich zu reissen, gleichsam in sich selbst zu verdauen und in sein Fleisch und Blut, zu wandeln, aus dessen Quell es geflossen.

So lebet das Auge, der Sohn des Lichtes, vom Licht, und webet und wandelt im Licht. Licht und Farbe (diese der Niederschlag des himmlischen Geistes), ist seine Welt, sein Leben ewige Sehnsucht, alles Licht, was von den Zinnen des Himmels und was auf Erden leuchtet in sich zu saugen, und sein innerstes Wesen zu verwandeln, seine Heimath ist das Eiland, wo, nach Homeros, der Sonnen Aufgang ist; und die Behausung und die Tänze der Morgenröthe."

Also das Herz, aller Bewegung Vater und Urquell. Ihm ist kein Licht, es wandelt in ewiger Finsterniß, wie die Geister der Tiefe, denen es verwandt. Aber ein allmächtiger Trieb wohnet in ihm nach dem Mittelpunkt der Erde, wo in dunkler Halle sich die alte Erde mit dem ewigen Himmel begattet. Dieses Innere der Erde, ihre Kraft und ihr Geist ruhet im Eisen, und in dem, was aus dem Eisen unmittelbar gebohren ist, im Blut. Da-

her lebet und nähret das Herz sich vom Blut, und zeucht es magnetisch an sich, das Blut ist seine Seele, und „alles Leibes Leben stehet im Blut", sagt schon Moses, das Herz ist das Gehirn des irdischen Elements im Menschen, und die Nieren seine Augen. Denn so wie im Auge die Lichtwelt sich spiegelt und wiedergebiert in ewiger Jugend und Schönheit, also sind die Nieren die Geburtsstätte der unterirdischen Welt im Menschen, die Wiege der sterblichen Zeugungskraft, so wie das Auge Urquell des himmlischen Saamens.

In den Sinnen offenbart sich das Reich der neuen Götter; das Blut, in Nacht und Tiefe gebannt, ist Kronos, der seine Kinder verschlingt.

Weiter sehen wir, daß im Leben des Menschen alle Geschlechte der Lebendigen ausgedrückt sind, so daß er die Muster aller Erdbildungen in der Fülle seines unendlichen Lebens enthält. Aus welchem Geschlecht der Leben-

digen nun ein Gliedmaas gemacht ist, dem gleicht seine Natur, dahin sucht es wiederzukehren und sich darein zu verwandeln, so wie wir sehen, daß das Gedärm, welches der Natur des Gewürmes zu entsprechen scheint, unter gewissen Bedingungen wirklich in Würmer (kleinere Darmkanäle) sich verwandelt und zerblättert, wie ein Polypenstamm, in Zweige, und wilde Schößlinge aus seiner Fülle hervortreibt.

Also lebet nun jedes Organ in und von dem Theile der Welt, aus dem es gemacht ist. Da nun alle gleich lebendig sind, ja jedes Einzelne zugleich das Ganze darstellt, und in Wahrheit ist, so leuchtet hieraus ein, wie allen Theilen unsers Leibes gleiches Leben zukomme, in gleicher Kraft, Schönheit und Fülle, und wie extensiv und intensiv erregbar in dieser Hinsicht billig für Worte ohne Sinn zu erklären.

Auch erhellet dieß noch mehr daraus, daß bisweilen der ganze Leib wahrhaft in die Natur

dieses oder jenes einzelnen Organs sich verwandelt, also wahrhaft Eines und gleich lebendig erscheint. Wer leugnet, daß z. B. die Natur des Mannes ganz Muscel sey im Act der leiblichen Begattung, hingegen ganz Nerv im Moment ideeller Zeugung und der Darstellung himlischer Dinge in Rede, Bild und Ton? Wem ist es unbekannt, daß im magnetischen Schlaf der ganze Körper Auge wird und dem Menschen bisweilen sein ganzes Nervengebäude vom ursprünglichen Licht, (dessen Strahlen die Nerven) erleuchtet erscheint? und wer möchte wohl bey dem Anblick solch wahrhaft göttlicher Wunder noch von extensiver und intensiver Erregbarkeit schwatzen.

Gleich vollendetes, gleich kräftiges Leben also leben alle Organe unsers Leibes, und also nur mag seine unverletzliche Einheit bestehen.

Auch wird es Dir kein Räthsel mehr seyn, warum das Auge vom Licht, das Herz vom Blut und so jedes Organ von der ihm beywoh-

nenden Feuchte erregt werde; Du wirst einsehen, daß der Magen wirklich nicht (wie es scheint) erregbarer sey, als das dicke Gedärm, sondern daß er, aus einem andern Theile der großen Welt, wie sie, erschaffen, nothwendig auch von einem andern in Erregung gesezt werde.

Denn gleichwie das Eisen in allen Punkten gleichmäßig belebt wird vom göttlichen Magneten und in allen Theilen mit gleicher Inbrunst nach ihm hinstrebt, also belebet auch uns jener große und unvergängliche Magnet, der im Mittelpunkt des Universums, im Allerheiligsten des unendlichen Gottestempels schwebt, mit gleicher Macht und Klarheit in allen unsern Sinnen, Herz und Gemüth, und zeucht uns an sich mit ewiger und überschwenglicher Liebe.

Aber jedem unserer Sinne ward ein ander Erbtheil der Welt beschieden, da mag er weiden und sich sättigen in der blühenden Fülle des Le-

bens, bis er wieder im Urquell desselben sich verliehrt und als Tropfe zurückkehrt, in den Ocean der ewigen Herrlichkeit.

Jedem unserer Sinne und Organe erscheint demnach der Geist des ewigen Lebens in anderer Gestalt; aber immer und ewig derselbe. Wohl dem, der diesen Geist in seinen tausendmaltausend Erscheinungen, in seinen leisesten Anklängen, in seinen verborgensten Offenbarungen zu fassen versteht, nirgend das starre eiserne Scepter des Todes, überall die schöne jugendliche Willkühr des freudigen Lebens erkennt und in seinem goldenen Wein sich berauscht! Sein Herz ist frey von Todesfurcht, ihm ist kein Tod mehr, nur Leben, Friede und Freude und liebliches Wesen von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

VIII.

Du weißt: wir haben ein festes prophetisches Wort: das Leben ist Eins!

Und so wie in der Natur der Dinge keines aufstehen darf, und sagen: Ich bin der Größte und ihr andern alle seyd mir unterthan! also darf auch in des Menschen Leibe kein Gliedmaaß über das andere sich erheben, und sind da keine Gefäße der Unehre; allesammt sind sie Kinder Eines Vaters und ihr Erbe ist gleich im Lande der Lebendigen.

Diese vollkommene Harmonie, dieß wunderbare Verhältniß, daß jegliches für sich zwar bestehet und doch alle Eines Geistes und Herzens, ja wahrhaft Eines sind, dieß nennen wir Leben, oder welches gleich ist, Gesundheit; die Zahl 40 auf der Brownischen Erregbarkeits-Leiter: Sinnbild vollendeter Männlichkeit.

Nicht als ob das Kind, der Greis nicht auch gesund seyn könnte; aber Jupiter, Vater der Götter und Menschen, auf Ida die Wage Lebens und Todes in seiner mächtigen Hand, oder vom Olympus herab Himmel und Erde mit seinem Wink erschütternd, ist unstreitig ein ander Ding, als Jupiter, das Kind, auf Creta, am Eiter der Ziege Amalthea saugend.

Aber Krankheit? Wenn Gesundheit allein das wahre Leben ist, so ist Krankheit, auch die unbedeutendste, Anfang des Todes. Ja Krankheit ist der Tod selbst; denn sie ist Abfall vom ewigen lebendigen All, Gesundheit Vereinigung mit ihm — und ist daher kein Tod, außer in der Krankheit.

Doch laß uns einen Augenblick dabey verweilen, was Brown Reize nennt.

Reiz heißt ihm alles, wodurch die Verbindung des Organismus mit der äußeren Natur bedingt ist, alles, wodurch er zum einzel-

nen

nen Daseyn geweckt, und darin bestätiget, aber auch wieder aufgelöst und mit ihrem großen Leibe vereiniget wird.

Jedoch werfen wir einen Blick auf das Brownische Verzeichniß der Reize, so werden wir manches darin vermissen, was wohl mit eben dem Recht dahin gehört, als Speise und Trank. Steht denn der Mensch in keiner höhern heiligeren Verbindung mit dem ewigen Ganzen, als durch Maul und Magen?

Es ist ein großer Blick des ewigen Paracelsus: daß in dem Augenblick, da der Mensch auf diese Erde tritt, auch sein höheres geistiges Urbild im Himmel gebohren werde. Dieser himmlische Mensch, dessen Schatten der irdische ist, schwebet im ewigen Liebesbund mit den Geistern der Gestirne über diesem als Schutzengel, als Mittler zwischen Gott und Mensch. Er ist des irdischen Menschen höheres Organ und Auge, Kraft wessen ihm das Ueber-

irdische, Himmlische offenbar wird; keine göttliche Rührung, keine Eingebung, kein Funke von oben ohne jenes geistige Medium, wodurch die ewige Versöhnung gestiftet ist zwischen Himmel und Erde. Und so wie in der Gestirne Musik eine Dissonanz vernehmbar wird (ohne welche ja für sterbliche Ohren keine Harmonie): augenblicklich theilt sie sich mittelst jenes himmlischen Menschen dem irdischen Zwillingsbruder mit: so entsteht Uebelseyn, Krankheit. Die Auflösung aber der siderischen Dissonanz in Einklang gestaltet sich im Leibe des vergänglichen Menschen zur Genesung, Gesundheit, vollem Leben. Vermag aber die Seele jene Dissonanz nicht auszuhalten, so erfolgt der Tod, Wiederaufnahme des Einzelnen in den Schooß, in die Seligkeit des ewigen Ganzen, Vereinigung des Gliedes mit seinem Haupt. Das Leben zerspringt gleichsam von jenem Mißton, so wie man Gläser von gewissen mißhelligen Lauten zerspringen sieht.

So begegnet nun alles, was den Menschen auf Erden trifft, Freud' und Leid, auch jenem himmlischen Menschen: dasselbe Gesetz des Wachsthums, der Reife, der Abnahme, des Todes.

Und gleichwie die Atmosphäre der gemeinsame Geist aller Dinge auf Erden ist, und ihre Verbindung und Ehe untereinander nur durch und in derselben bestehen mag, und mittelst der Luft auch diejenigen Dinge, die uns blind und in ewige Nacht verbannt scheinen, (die Minerale,) des Lichtes und Himmels, und der Gemeinschaft mit den Geistern höherer Welt theilhaftig werden: also ist jener himmlische Mensch die Atmosphäre, das Element des irdischen, ohne welches er keinen Augenblick zu dauern vermag, ja sein Auge, wodurch er der Offenbarung der höheren und ewigen Dinge theilhaftig wird. Zerbricht aber die himmlische Form, so gehet auch der Mensch auf Erden aus als wie ein Licht, dem es an Nahrung gebricht,

und seine Blume fället ab. Ganz Eins zu seyn, auch in dem, was vergänglich ist an uns; mit unserm überirdischen Urbild, so daß auch der Leib sich zu Geist verkläre: das ist aller Weisheit Anfang und Ende, die höchste Seligkeit, die der Mensch in seinem zeitlichen Daseyn erreichen mag, wer nun unsträflich gewandelt und den Quell jener höhern Weisheit getrunken, dem verleihet Gott im Tode die Gnade, daß sein Geist, zu den Sternen entrückt, sich still verzehre im Element, und zurückgehe in den Schooß des ewigen Vaters. Wer aber dem Fürsten dieser Welt gedienet, und über eitel Dichten und Trachten das himmlische Kleinod vergessen, dessen Geist muß zur Strafe noch eine Zeitlang nach dem Tode umirren in jenen Oertern, wo seine Lust gewesen, dieweil er lebete, und muß also seiner Thorheit Schande in unheimlich schreckhaften Erscheinungen selber kund thun.

Denn wo unser Schatz, da ist auch unser Herz.

Also redet der Mann, den Buben zu brandmarken wähnen, wenn sie ihn Schwärmer und Phantast nennen: aber ein zwanzigtheil Gran seiner Schwärmerey in ihren Kopf, und sie würden vernünftige Creaturen.

So ist es denn, daß gleichwie Leben und Gesundheit in höchster Fülle und Reinheit nur den Gestirnen inwohnt, auch Krankheit am Himmel erzeugt und gebohren werde. Denn so wie wir sehen, daß der Pflanzengeist in unzählige Geschlechte und Arten ausgesproßet, und jedes Kraut, jede Blume auf Erden ihre eigene Seele und Natur hat, alle aber mittelst der Atmosphäre untereinander verbunden und befruchtet werden, ja wahrhaft Eine Pflanze sind; also hat es dem Geist des Lebens gefallen, auch in des Menschen Natur in unzählig verschiedenen Gestalten zu erscheinen vom höchsten Gipfel voller Gesundheit bis hinab zum Todeskampfe. Dennoch ist es nur Ein Leben, Ein Geist, und Sthenie und Asthenie sind nur Worte, worin

der endliche Verstand das Räthsel des Lebens mehr ver= als entwirret.

Keine Pflanze ohne Saamen: keine Krankheit ohne Saamen! Die Atmosphäre aber ist der große Acker, worein aller Lebendigen Saamen vom Anbeginn gestreut sind. Und so wie jede Pflanze ihre Jahreszeit hat und die Rose eine andre Zeit des Blühens als Colchicum (denn die Sonne vermag nicht mit gleicher Wärme und von gleicher Höhe alle Geschlechter der Lebendigen auszubrüten): also hat auch jede Krankheit ihre Jahreszeit, wo sie keimt, blühet, Früchte trägt. Das haben schon die Alten erkannt, die Neuern aber in ihrer Blindheit als Hirngespinnst verworfen. Und ob gleich z. B. Frühlings= und Herbstfieber in ihren Erscheinungen oft eine täuschende Gleichheit zeigen, und die Blattern im Frühjahr keinen merklich andern Verlauf halten, als im Spätjahr: so sind es doch im Grunde zwey ganz verschiedene Krankheitsformen, die aber, zu=

mal für das ungeübte Auge oft in einander fliessen, so wie auch mehrere Pflanzengeschlechter in einander hinüberspielen, und von Nichtkennern leicht verwechselt werden.

Da nun die Atmosphäre der gemeinsame Geist und Lebensquell aller irdischen Dinge, das Organ ist, Kraft wessen sie mit den göttlichen und ewigen Dingen, welche wir Gestirne nennen, zusammenhangen, von ihnen belebt und befruchtet werden: so ist hieraus klar, wie keine Veränderung am Himmel vorgehet, keine Trennung unter jenen Söhnen des Lichtes beweint, kein frohes Wiedersehn, keine Hochzeit gefeyert, wie dort oben nichts gebohren werden und nichts sterben mag, ohne daß der Nachhall, der Wiederschein davon in unsrer Erdatmosphäre empfunden und vernommen werde. Denn gleichwie sich die Gestalten der unterhimmlischen Welt auf der Netzhaut unseres Auges abbilden und wiedergebähren: also spiegeln sich in ihr, dem Auge der Erde, wie in einem

göttlichen Crystall, die Gestalten der höheren Welt, Haß und Liebe der Gestirne, ihre Vermählungen, ihre wundervollen Umläufe, und die Ab- und Zunahmen ihres Lichtes.

Und so wie uns Augen gegeben, Licht und Leben zu schöpfen aus dem unversiegbaren Quell des Aethers, und unsre Seele selbst bestehet in Feuer und Luft des göttlichen Hauches, also auch athmet sie, unser aller Mutter, wieder die Luft eines höhern Himmels, welche die Alten zwar Empyreum, die Neuern aber Sonnen-Atmosphäre genannt haben.

Es ist also die Luft nichts als die Seele der großen allmächtigen Erde selbst, der ewige Geist, der, aus dem Wasser wiedergebohren, über der Tiefe geheimnißvoll schaffend webet. —

Laß uns daher, so wie im Wasser den vom Himmel herabgekommenen, in der Luft den wieder in die Herrlichkeit erhobenen Sohn des

ewigen Vaters anbeten, und auch geistliche Wiedergeburt aus dem Wasser der Klarheit und Heiligkeit des himmlischen Elementes uns zu nähern suchen! Amen!

IX.

Ich habe in meinem lezten Briefe die Verbindung der Erde mit dem Himmel mittelst der Atmosphäre angedeutet.

Wenn nun menschlicher Weise zu reden, durch irgend eine Dissonanz am Himmel, oder, wenn Du willst, durch einen augenblicklichen Sieg der bösen Geister über die himmlischen Heerschaaren unsere Atmosphäre erkrankt: sprich, wie mögen die Dinge, so in ihr leben, weben und sind, gesund bleiben?

Wenn nun das Auge der Erde verfinstert wird, wie mag der Leib Licht seyn? wie jene

Organe, die mit ihr in näherer Verbindung sind, und am unmittelbarsten ihr Blut und Leben aus ihrem Quell empfangen, Haupt und Herz von ihrem Leiden frey bleiben? Daher muß unter allen Lebendigen der Mensch am meisten der Krankheit unterworfen seyn. Denn in ihm denkt das Haupt und schlägt das Herz der Erde.

Da aber keine Dissonanz am Himmel entsteht, welche nicht früher oder später in Wohllaut sich löse, ja wie der Einklang himmlischer Sphären ohne jene vorübergehende Mißlaute gar nicht bestehen, wenigstens sterblichen Ohren nicht merkbar werden könnte: so störet auch, was wir Krankheit nennen, mit nichten die Harmonie des Lebens und der Liebe, von deren goldenen Wirbel ergriffen, wir alle, mehr oder weniger jener göttlichen Musik uns bewußt, durch's Unendliche hinschweben. Denn so wenig diejenigen Pflanzen und Thiere, die wir als giftig fliehen, das Antlitz der Erde

schänden, ja vielmehr in eigenthümlicher Natur und Schönheit eben so sehr zur herrlichen Fülle und Mannigfaltigkeit des Ganzen dienen, wie die uns nähren und heilen, und die Tollkirsche in ihrer Art nicht weniger schön und vollkommen ist, als die Rose: so sind auch in Wahrheit jene uns schädlichen Blumen im Garten des Lebens, die Krankheiten, eben so bewundernswürdig und schön an Gestalt, Natur, Farbe und Kraft, als die edlen Früchte am Baume der Gesundheit. Ja es scheint, als habe die Natur in ihrem ewigen Rath beschlossen, daß der Mensch alle die tausendmaltausend Gestalten des Lebens, welche in den Geschlechten der Thiere, Pflanzen und Minerale ausgedrückt sind, in sich, wie in Einen Brennpunkt, vereinige, und so die ganze Erde in sich trage und hege, so daß jedem äusserem Dinge ein eigenthümlicher Zustand unsers Leibes, jeder Pflanze z. B. eine Krankheit von einerley Natur mit ihr entspräche, eben so keimend, blühend, sich besaamend, und der Mensch auf

diese Weise den ganzen Kreis des unendlichen Daseyns von Stufe zu Stufe beschreibe.

Da nun aber, wie gezeigt, jede Dissonanz von selbst in Harmonie sich auflös't, und jeder Krieg schon in seiner Geburt den Frieden unter'm Herzen trägt: so erscheinet hieraus, was von der von Brown und seiner Schule so unanständig verlachteten Heilkraft der Natur zu halten.

Sie ist in Wahrheit am Firmament des Himmels sichtbar immer und ewiglich, wenn denn die Natur in jedem Moment nach höchster Fülle des Lebens und der Gesundheit ringet: warum nicht auch am Firmament unsres Leibes, da derselbe doch gleiches Gesetz des Lebens, gleiche Umlaufszeit mit jenen hat? Ihr Thoren, wenn ihr euren Kranken Moschus und Opium und Campher reichet, wirkt da nicht auch die Heilkraft der Natur, wenn sie genesen? Uebrigens bitte ich manchen Brownianer folgendes Distichon zu beherzigen:

Ursach hättet ihr Herren, der Natur Heilkraft zu verwerfen? Außer der Krankheit ja oft heilt sie noch euere Cur!

Denn es hat die Natur für jede Krankheit ein Heilkraut, für jedes Gift ein Gegengift bereitet, und jedem möglichen Mißton ist schon im voraus der Laut gefunden, in dessen Harmonie er sich auflösen soll. Des Arztes aber ist es, jenes Gegengift, welches die Natur verschieden für die verschiedenen Uebel wachsen läßet, geschickt aufzufinden und naturgemäß anzuwenden.

Es ist also die Atmosphäre der gemeinsame Acker für die Saamen aller irdischen Dinge, also auch für die der Krankheit. Und so wie in jenen Erdstrichen, wo die Sonne am mächtigsten ist, und daher die höchste üppigste Fülle aller Bildungen herrscht, zuweilen verschiedenartige Geschlechter, von der Sonne erhitzt, in ungewöhnlicher Brunst sich begatten, und neue

Thiergestalten aus ihrer Ehe hervorgehn: also können sich auch unter Einfluß seltener Constellationen neue Krankheitsgewächse aus der Umarmung sonst von einander verschiedener Pflanzen erzeugen; und wird dieß in jenen Gegenden häufiger der Fall seyn, wo die höchste unbändigste Zeugungskraft des Lebensgeistes in Feuer, Wasser, Erd' und Luft, wahre Ueberfruchtung der Natur Kraft heißerer Jugend und Wollust des Himmels sich offenbart: in welchen sonneverwandteren Gegenden auch z. B. die Blattern auf die angegebene Weise entsprungen seyn mögen, und welche die Wiege der Pest sind, und anderer Nöthen des Himmels, wahrhaft göttlicher Plagen. Denn des Himmels stärkerer Brand entzündet zuerst die ihm am meisten verwandte Luft zu seltsamer Brunst, und brütet in ihrem Leibe oft ungeheure ungewöhnliche Geburten aus: wie dieß schon die größere Häufigkeit feuriger Lufterscheinungen in jenen Himmelsstrichen anzeigt.

Ob es der Kunst möglich, diese von zwey verschiedenen Geschlechten erzeugten Krankheiten wieder aufzulösen, so wie man z. B. ein Neutralsatz wieder zerlegen kann, ob man sich also Hoffnung machen dürfe zur gänzlichen Ausrottung der Blattern, des venerischen Uebels u. s. w., darauf scheinet mit Ja zu antworten, wiewohl umit Besiegung einer oder zweyer Krankheitsformen die Macht des bösen Geistes noch nicht gedämpft oder geschwächt seyn, sondern derselbe bald wieder in neuen nicht weniger furchtbaren Gestalten hervorkommen, und sein altes Recht an die menschliche Natur standhaft behaupten möchte: welches sich die übertreibenden Lobredner der Kuh- Tauben- oder Schutzpocken einstweilen merken mögen.

Solchergestalt erwachsen die Krankheiten, gleich den Pflanzen, jegliche aus ihrem Saamen; blühen, tragen Frucht und gehen wieder ein, wie jede Geburt im ewigen Kreise der Natur. Sie sind Schmeichelpflanzen am Banme des Organismus.

Brown hat das große Verdienst, diese Wahrheit, die schon von den Alten erkannt ward, allgemeiner zu machen, und damit das seichte unendliche Geschwätz von Rücksichten auf Constitution, Temperament, (ein großes Wort; jezt aber gedankenloses Spielwerk in der Hand kindischer Classificationswuth) auf Idiosynkrasie, Geschlecht, Alter und tausend andere Verhältnisse der Einzelnen (als worin der Ruhm eines großen Practikers bestehe) auf einmal über den Haufen zu werfen.

Hast Du erkannt, daß eine Krankheit z. B. Gicht sey, (obwohl das gangbare System, wie schon gesagt, oft ganz verschiedene Krankheiten einiger äußeren ihnen gemeinschaftlichen Erscheinungen halber, unter Einem Namen aufführt,) sagt Dir also dein Geist, daß d i e s e Krankheit Gicht sey und nichts anders, und Du findest in einem zweyten, dritten u. s. w. Falle dieselbige Krankheit, so laß es Dich nicht kümmern, ob das System diesen Fall für

arthri-

arthritis vaga, jenen für arthritis nervosa erklärt; (giebt's im System doch sogar Kopfcoliken und Podagra im Magen!!): nein, dasselbe Heilmittel, welches die Gicht bei Abraham hebt, wird auch im Stande seyn, sie bey Isaac und Jacob und so alle Gichten von Erschaffung der Welt bis auf Christum, und von Christo bis an's Ende der Welt mit der Wurzel zu vernichten.

Denn so wie der Boden, worin ein Saame fällt, die Natur desselben ohnmöglich verändern und so umschaffen kann, daß aus den Saamen einer Rose eine Ceder erwüchse, aus der Fichenfrucht eine Maylilie: eben so wenig mag auch der Saame einer Krankheit, wohin er auch falle, seine eigenthümliche Natur in eine andere umwandeln, und nie wird aus dem Saamen der Pest oder eines bösartigen Fiebers, und fiele er auch in den Körper eines Hercules, wahre Entzündung hervorkeimen.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Denn alle Natur der Dinge ist Kraft göttlicher Nothwendigkeit in ewige Gränzen gebannt, und keines vermag den Zauberkreis, worin es gefesselt, auch nicht ein Haarbreit zu überschreiten.

Wenn ein Mohr mit einer Weißen sich begattet, und die Kinder aus dieser Ehe sich immer mit Weißen fortpflanzen, so wird vielleicht noch im zehnten Glied alle Spur des schwarzen Urahns, wenn auch in Farbe, doch nicht im innern und äußern Bau des Kopfes und der ganzen Natur erloschen seyn. Und doch ist der Menschen nur Ein Geschlecht, und sie stammen alle von Einem, so gewiß als dieß All der Dinge, Himmel und Erde, aus dem Wort Eines ewigen Künstlers entsprungen. Und ganz verschiedene Geschlechter der Dinge sollten so leicht in einander übergehn, sich so zufällig in einander verwandeln? Es zeugt von gänzlicher Unwissenheit der ewigen und unverletzlichen Gesetze des Ganzen, solchen Unsinn zu behaupten.

Aber nun höre ich im Geist schon das triumphirende Hohnlachen der Afterärzte: daß ich der gröbsten Empirie Thor und Thür öffne. Wenn Ein Mittel die Gicht bei Abraham, Isaac und Jacob und so bei unzähligen mit dieser Krankheit Behafteten bis an den jüngsten Tag zu heilen im Stande, wenn dieß bey all' und jeder Krankheit der Fall ist: wohlan denn, ihr Quacksalber, Geheimnißkrämer mit euren Universalarzeneyen! nun habt ihr gewonnen Spiel, und gute Nacht auf immer, ihr rationalen Aerzte, (denen bei jedem Krankheitsfalle das ganze Compendium der Semiotik mit all' den Randglossen und durchschießenden Blättern voll eigner Bemerkungen im Augenblick zu Gebote stund.)

Allein dieser Vorwurf der Emplrie fällt auf euer Haupt zurück, so hoch ihr euch mit dem Namen rationaler Aerzte brüstet. Was ist gröbere Empirie, als ein sogenanntes System, welches in der ewig einen, harmonischen,

lebendigen Natur nichts als Stücken, Brocken, Schnitzel und Späne siehet, ohne die leiseste Ahnung von Einheit, Zusammenhang und Mittelpunkt? Daher kömmts denn, daß, wie alle Lehrbücher der Materia medica zeigen, fast unter jedem Mittel die ganze Reihe der Krankheiten aufgeführt wird, und jedes einzelne für und wider alles helfen soll, zumal die wunderthätige China.

Das heiße ich mir doch rationale Heilkunde! Ihr also seid die Quacksalber, die Lobpreiser von Universalarzeneyen, (deren Daseyn wohl gewiß ist, nur in einem andern Sinne als ihr meynet). Denn bey dem allerleichtesten Catarrh, dessen Heilung nur zweckmäßige Diät fodert, schwatzt ihr gleich von scrophulösen, venerischen, arthritischen, saburralischen Complicationen und dergleichen Undingen mehr; und ihr seyd durchaus verwahrloset, auch das Allereinfachste doppelt und drey- und vierfach sehen zu müssen, und den reinen klaren und un-

gefärbten Cristall der Natur durch Unreinigkeiten, von einem Ende der Welt zum andern zusammengekarrt, zu trüben und zu besudeln. Was Wunder, daß euch alsdann alles mißfärbig, verzerrt, gebrochen erscheint und ihr nirgend Einheit und Reinheit, Klarheit und Wahrheit sehet. Daher gönne ich es euch von Herzen, daß oft ein Quacksalber, Theriakkrämer, Schäfer eure meilenlange Compendienweisheit sammt all' den 3000 Abtheilungen und Unterabtheilungen beschämt, und die schweresten Krämpfe, die eingewurzeltesten Schäden bisweilen in eben so viel Stunden heilet, als ihr Jahre mit vergeblicher Behandlung derselben euch beschimpft habt. Denn zu geschweigen, daß es euch zu wahrer Heilung der Krankheiten gänzlich an Vernunft gebricht, so lasset ihr nicht einmal dem Zufall hierin sein Recht, als welcher sich in den Händen solcher ganz Unwissenden oft weit vernünftiger beweist, wie die rohe Masse angeblicher Vernunft im Kopf eines Halbwissers.

Es giebt also gegen jede Krankheit ein Universalmittel, eben so sicher, eben so allmächtig, als der Mercur sich gegen wilde Ausschößlinge des Organismus, gegen jede Ausartung seines Zeugungstriebes, als absolut begränzende Macht, gleichsam als Nemesis sich beweiset, sie, die still und sicher jegliches Zuviel in aller Natur der Dinge vernichtet, und das Einzelne in der Schranke angebohrener Kraft behütet.

Des Arztes Geschäft daher ist, Natur und Kennzeichen jeder einzelnen Krankheitspflanze und wie weit sie bereits in ihrer Entwickelung gediehen, zu erforschen, und dann nach Maaßgabe ihrer erkannten Bildungsstufe, ihrem Wachsthum durch das ihr entsprechende Universal, oder, wenn man will, specifische Mittel Einhalt zu thun, und sie dadurch selbst zu vernichten.

Hieraus ergiebt sich auch, mit welchem Rechte Brown und seine Anhänger die alte

Lehre von Erbkrankheiten verwerfen; nämlich mit Unrecht.

Denn wenn es entschieden ist, daß Krankheit zum innersten Wesen des Menschen gehöre und der Adel seiner Natur darauf ruhet, daß in ihm alle Geschlechte der Lebendigen durch ein allmächtig Wort ausgesprochen sind, so folgt hieraus, daß im Grund uns alle Krankheiten angebohren sind, die gewesen, noch sind und seyn werden. Denn so gewiß bey einer Familie ein überzähliger Finger an jeder Hand von Vater auf Sohn überging, eben so außer allem Streit dürfte wohl die Forterbung gewisser Krankheiten z. B. Melancholie, Epilepsie seyn. So sind Familien bekannt, wo sich seit geraumer Zeit fast alle Glieder derselben in einem gewissen Alter ermordet; andere, wo fast alle auf einer gewissen Stufe ihres Lebens von der Fallsucht ergriffen werden: zu deren gründlicher Heilung wahrscheinlich die Verpflanzung der Familie in einen südlicheren Himmelsstrich

hinreichen würde. (Denn da die Epilepsie zu den electrischen Erscheinungen gehört, so beruhet ihre Heilung darauf: den Kranken negativ zu machen in Verhältniß zu der Atmosphäre, welche gegen Süden bekanntlich weit mehr positiv electrisch ist, als gegen Mitternacht: daher auch im Norden jene Krankheit nebst mehrern ihrer Verwandtinnen weit häufiger und hartnäckiger.)

Daher leuchtet ein, daß wir alle in Sünden (in Krankheit) empfangen und gebohren sind.

„Aber die sogenannten kritischen Tage, diese verwirft Browns System doch mit allem Recht?"

Es ist sonderbar, daß Brown, der doch gewiß die ewige Nothwendigkeit der Krankheitsbildungen geahnet hat, demohngeachtet die gesetzmäßige Folge jener Wahrheit, blind mit sehenden Augen, verkannte.

Hat doch alles im Himmel und auf Erden seine Zeit; das Thier, die Pflanze, der Mensch, das Gestirn hat seine Zeit. Alles keimet, geht auf, wächst, blühet, trägt Frucht, verwelket. Warum solten jene Cryptogamisten, Krankheiten in unserer Sprache genannt, eine Ausnahme machen von der ewigen güldenen Regel aller Dinge? Es ist zwar augenscheinlich, daß in jenen Zeiten, wo der Arzt, wie man sagt, der Natur ihren Lauf ließ, in jenen Zeiten, wo der große Hippocrates im gläubigen Vertrauen auf die göttliche Heilkraft der Natur jedes Fieber fast blos mit Sauerhonig und Gerstendecoct angriff: daß bey einem solchen Heilplan sich die Krankheit freyer und ungestörter ausbilden und den ganzen Kreis ihres Lebens vom Keim durch Blüthe- und Fruchtstand bis zum Verwelken gesetzmäßiger durchlaufen konnte. Aber wenn ein kräftigerer Heilplan die Krankheit schon im Keim erstickt oder wenigstens vor ihrer Reife vernichtet: ist deshalb der Glaube an kritische Tage Unsinn? Und zeigen nicht jene Krankhei-

ten, deren Pflanzennatur deutlicher in die Augen fällt, z. B. Blattern, Masern, ganz handgreiflich auch pflanzenähnliche Entwickelung, vegetatives Leben durch Ausschlagen, Blühen, Abfallen? Will die Kunst die festgesetzten Perioden dieser Uebel beschleunigen, so geschieht dieß fast immer zum Nachtheil des Kranken; es müßte denn der Boden zu unfruchtbar, zu kalt und feucht (der Körper zu schwach) seyn, um die Pflanzen zu gehöriger Zeit zur Blüthe (zum Ausbruch) zu bringen. Denn so wie die Erde und der Mensch ihren Sonnentag haben, und einige Thiere und Pflanzen und das ganze Reich der Minerale bey Nacht wachen und am Tage schlafen, die andern aber die umgekehrte Lebensweise beobachten: also auch hat jedes Organ unsers Leibes seinen eigenen Tag und das Gesetz der Stunde herrschet auch allhier. So hat der Magen seinen Tag und jeglich Eingeweide den seinigen, in dessen Umlauf es verdauet und verdauet wird, schläft und wacht: (daher man der Fieber Ursprung im Magen suchte, weil

das gesetzte Maas, der Tag seiner Verdauung mit der bestimmten Zeit der Fieberanfälle und mit den entscheidenden Tagen Aehnlichkeit hatte) so daß einige Organe und Eingeweide Tagthiere, andre hinwiederum Nachtthiere sind, unter welche letztere vorzüglich die Knochen und das Lymphsystem, zu den erstern aber vielleicht nur die Sinneswerkzeuge gehören.

Woraus erhellet, daß auch die Krankheiten, die dem Organismus einverleibt sind, gleichwie wir der alten Mutter Erde, ihren Tag und Umlaufszeit, wie ihr Planet, haben müssen. Denn die Zeit ist alles Lebens Seele.

Und nicht nur diejenigen Krankheitsformen, welche man Fieber nennt, haben ihre Tage und Stunden, sondern alle Krankheit überhaupt. Viele kehren Cometen gleich erst in längeren Zwischenräumen wieder, und entzünden in ihrer Erdnähe und Conjunction den Planeten des Hirnes, (z. B. periodischer Wahnsinn.)

Jede Krankheit, die nicht vor ihrer völligen Reife gehemmt wird, vollendet den schon öfter angedeuteten Kreislauf, blühet, schießt in Saamen und gehet ein, für sich, oder mit dem Körper zugleich, aus dessen Boden sie gewachsen war; so wie auch gewisse Bäume und Kräuter den Boden zur Hervorbringung andrer Gewächse untauglich machen, ihn aussaugen, seiner Zeugungskraft berauben und verbrennen, und wie Schwämme und Schmeichelpflanzen das völlige Absterben siecher saftloser Stämme beschleunigen. Im ersten Falle erfolgt Genesung, im andern der Tod.

Was endlich von dem Glauben der Alten an Einfluß der Gestirne auf die Krankheiten zu halten, ist leicht aus dem zu schliessen, was über Entstehung der Krankheiten im Allgemeinen gesagt ist. Es mag die Erde ohne den Himmel nicht bestehen, hinwiederum der Himmel nicht ohne die Erde. Daher er-

hellet, daß die Saamen der Krankheiten allerdings, gleichwie die Saamen aller irdischen Dinge in den Sternen gebohren werden. Von hier fallen sie herab nach ewigen Gesetzen in den verwandten Kreis der Luft, deren Mutterleib, von oben geschwängert, alle Gebilde der Lebendigen, selbst Steine und Metalle auszubrüten vermag. Also ist der Luft, wie jeglichem Element, ihre eigne Welt und Theophrastus Paracelsus Dichtungen von Luft- Feuer- und Wassermenschen dürften mehr als Mährchen seyn.

Es haben sich aber vor allen Sonne und Mond in die Herrschaft menschlicher Dinge und Schicksale getheilt, und ihr Einfluß auf Gesundheit und Krankheit ist am gewaltigsten und am meisten merkbar; so zwar, daß der Mann der Sonne gehöret, und die Krankheiten, welche die Aeltern Entzündungen, Brown aber Sthenien nennt, meistens jenem Himmelskörper zugeschrieben werden müssen, das Weib

aber mehr dem stillen Scepter des Mondes unterworfen, und von diesem meist jener Krankheiten Quell und Ursprung herzuleiten ist, welche Brown Asthenien, die ältere Schule aber Nervenkrankheiten benannt hat.

Doch da der Mond in gewisser Hinsicht der Erde noch näher verwandt ist wie die Sonne (wiewohl diese im höheren Sinn, wie die Seele dem Leibe), so äußert sich auch sein Einfluß noch augenscheinlicher, und man hat zahlreiche Beyspiele, daß bösartige Fieber, Pesten sich zur Zeit des Neu- oder Vollmonds auffallend plötzlich verschlimmert haben. Auch stehet der Mond mit dem Gesetz weiblicher Natur in nicht entfernterem Verhältniß, als die mit der wundersamen Erscheinung der Ebbe und Fluth, welche die Alten schon mit Recht der Wirkung des Mondes zugeschrieben, der, selber ohne Wasser, nur mittelst des Wassers (des alten Oceans) in der Erde ist, selbst aber, nicht

ungleich dem Tantalus, jene Letzung ewig nie genießen mag, indem eine geheime Gewalt, so wie er die Fluth zu berühren glaubt, dieselbe augenblicklich von seinen Lippen hinwegreißt.

Wenn oben gesagt worden, daß die Epilepsie oft schon durch Verpflanzung des Kranken in einen südlicheren Himmelsstrich geheilt werden könne, so heißt das: diese Krankheit, die wohl offenbar unter Einfluß des Mondes stehet, muß der Gewalt dieses Himmelskörpers entrückt, und in das Gebiet der Sonne verpflanzt werden, deren kräftigerer Strahl die dunklen schweren Wolken jenes innern Gewitters zerstreuet und verzehrt.

Und so möchte wohl manches, was den überweisen Köpfen ein Aergerniß und eine Thorheit ist, den erhabenen Thron ewig unerschütterlicher Wahrheit besteigen, was aber ihnen Wahrheit deuchte, mit Recht in die

Gränzen des Aberglaubens und Wahnwitzes verwiesen werden. Denn wenn es Mährchen ist, daß unser Thun und Lassen, unser Ausgang und Eingang, unsre Gesundheit und Krankheit, unser Leben und Tod vom Himmel regieret wird und alle Gabe von oben herabkömmt und kein Sperling vom Dach fällt, und kein Haar von des Menschen Haupt ohne Gott, wenn dieß alles Mährchen ist, hohle, lose Fabel: nun so ist's auch Lüge, daß unser Auge die Sonne siehet, unser Ohr das lebendige Brausen des Sturmwindes, die göttliche Harmonie der Musik hört, Lüge, daß unser Gemüth den umfaßt, in Liebe und Glauben, in dem alles lebet, webet und ist, so wahr keine Vergangenheit ist, ist keine Gegenwart, wird keine Zukunft seyn, so ist keine Welt, kein Gott — nichts!

Auf diesem großen Nichts nun stellt sich das Volk mit gespreizten Beinen, und will eine neue Welt erschaffen, und eine moralische

Weltordnung, nachdem die alte ewige Welt ihr Leben durch die Hand des Nachrichters d. h. der Logik, verlohren hat. Doch aber weit lieber eine Schildkröte seyn in der alten, lebenswarmen, ewig jugendlichen Natur, als ein reiner Geist und Mitbürger der moralischen Weltordnung. Dixi!

In welchem Lichte uns endlich jene Abtheilung der Krankheiten in Krankheiten des Leibes und der Seele (welche letztere, die Gemüthskrankheiten, Hr. Schmid zu Jena im berühmten Hufelandschen Journal unter besondre Rubriken gebracht, unglücklicher weise aber seine eigene, die psychologische Verrükkung, vergessen hat) erscheinen müsse, beantwortet sich schon aus dem, was über die Richtigkeit des Unterschiedes zwischen Leib und Seele gesagt ist. Womit denn auch die sogenannten psychologischen (nicht psychischen) Curen, wodurch die Herren Seelenzergliederer in kurzem die Irrenhäuser leer zu machen

gedenken, eigentlich aber selbst einen Platz in jenen gemeinnützigen Anstalten verdienten, insgesammt über den Haufen fallen. Denn jede Arzney wirkt auch auf den Geist, und was auf den Geist, wirkt auch auf den Körper. So gehen auch sogenannte Seelenkrankheiten in leibliche über und verliehren sich darinn. Ein Wahnsinniger kam alsobald zu Sinnen, als die Gicht seinen Körper wieder ergriff, durch deren Zurücktritt, wie man sich ausdrückt, der Wahnsinn entstanden war.

Genug für heut. Lebe wohl.

X.

Ich habe, denke ich, einleuchtend genug dargethan, daß Browns Begriff der Erregbarkeit, seines Gebäudes Grund- und Eckstein, keine absolute Wahrheit zukomme, und daß demselben auf dem Reichstage der Ideen

keinesweges Sitz und Stimme zugestanden werden könne. Also wird auch den einzelnen Theilen des Gebäudes nur bedingte, abgeleitete, untergeordnete, keine ursprüngliche Wahrheit zustehen.

Es hat Brown, wiewohl er zwey Klassen der Krankheiten festsetzt, dennoch an vielen Stellen seiner Elemente die Richtigkeit dieses Gegensatzes geahndet. Er selbst characterisirt z. B. den Kummer bloß als minus der Freude; Schmerz, als minus der Lust, nicht als wahren Gegensatz, (der auch überall nur Schein.) So ist Krankheit das Zu wenig der Gesundheit, und es giebt keine directschwächende Potenz.

Denn hast Du einmal Natur und Organismus getrennt, so muß alles, wodurch beyde in Berührung und Wechselwirkung kommen, Reiz seyn und alles, was auf den Körper wirkt, wird eben deshalb zur reizen-

den Potenz nach dieser materiellen Ansicht der Dinge. Wasser-Säuren gehören eben sowohl dahin, als Moschus, Opium, Naphtha.

Da wir aber sehen, daß allenthalben, wo unser Verstand aus angebohrner Beschränktheit, Trennung und Zwiespalt erblickt, (denn in der Vernunft ist ewige Einheit und Liebe,) ein Theil als der stärkere, der andre als der schwächere sich zeigt, und jener allezeit (nach dem ewigen Naturrecht des Stärkeren) diesen an sich reißt und in den Wirbel seiner Kraft ziehet, um sein zu genießen in Lust und Liebe, so wie der Himmel bald, bald die Erde mächtiger (positiver) ist, und der Blitz vielleicht nicht eben seltener aus der Erde in den Himmel, als aus dem Himmel in die Erde schlägt, welches erstere wir deshalb nicht so oft bemerken, weil wir selbst integrirender Theil und Organ des ausströmenden Blitzes sind; so wie wir auch die Bewegung unsers Planeten nicht fühlen, darum,

weil wir selbst mit bewegen): so gehet hieraus hervor, daß auch dieses Wechselverhältniß zwischen Natur und Organismus bestehe und im Verstande unerschütterlich begründet sey. Daher wohnet die wahre und vollkommene Gesundheit nur in der Idee, in der (gewöhnlich sogenannten) Wirklichkeit ist blos der matte, gebrochne, verzogene Abglanz und Wiederschein ihres ewigen Urbildes.

Denn bald ist der Mensch stärker, als die Nemesis ungestraft dulden kann, und reisset wirbelnd die Natur wie einen Mond um sich, bald gewinnt die Natur die Oberhand, und sucht ihren Gegner sich ganz dienstbar, im eigentlichen Sinne Leibeigen zu machen.

Die Krankheiten, welche aus dem Siege des Organismus entspringen, können wir sthenische, die entgegengesetzten asthenische nennen.

Zwischen beyden äußersten Enden nun schwankt das Leben, das einzelne, sich selbst überlassen, hin, wie ein Kahn auf offenbarer See, und kann nicht genesen, außer durch den Tod, oder durch Erreichung jener Höhe, wo Tod und Leben sich freundlich begegnen und beyde in Einen Accord unvergänglicher und seliger Liebe zergehen, welche Erhebung des Gemüths über das Unvollendete und Irdische die heilige Schrift als Creuzigung des Fleisches sammt allen Lüsten und Begierden, der hohe Platon aber als Verlangen der Seele nach ihrer Heymath unter den Gestirnen ausdrückt.

Es wird dem Menschen auf einer höhern Bildungsstufe des Erdgeistes vielleicht gelingen, mit wahrhaft göttlicher Willkühr, frey und ledig von den Banden der Vergänglichkeit, sich in alle Kreatur im Himmel und auf Erden zu wandeln und in ewig junger Wollust jezt das Leben des Erzes zu leben, jezt als

Blume die Sonne zu trinken, jezt als Adler über den Wolken der Erde triumphirend zu schweben. Da wird dem Menschen Macht gegeben seyn über das Element, aber dem Element nicht über ihn; ja so wie alles Aeusserste sich berühret im güldenen Ringe der Natur, so wird auch, was man gewöhnlich Reproductionskraft nennt, und was, wie bekannt, bey den lezten Thierklassen am stärksten und lebendigsten, schwächer bey [den lezten Thierklassen am stärksten und lebendigsten, schwächer bey] denen für vollkommener gehaltenen Thieren, am allerschwächesten aber bey dem dermaligen Menschengeschlecht sich äussert, in jenen Tagen dem Leibe des Menschen eben so mächtig, allgegenwärtig, unauslöschlich inwohnen, als den Polypen und Würmern, so daß wohl ganze verlohrene Gliedmaßen, Arme und Füße, der Natur unerschöpfliche Heilkraft ihm wieder erstatten wird. Denn der Mensch wird alsdann Alles seyn in Allem. Doch werden auch zur selben Zeit

Thier und Kraut und Gestirn im Abglanz eines höhern ewigeren Lebens sich regen, und was unserm verblendeten Sinn jezt erstorben und stumm erscheinet, dem wird Liebe und Stimme gegeben werden, auf daß auch dem Menschen die Gemeinschaft mit aller Kreatur leichter und süßer werde, und seine Verwandlung in alle Gestalt des allmächtigen Lebens natürlicher und ohne Sprung geschehen könne.

Denn, wie oft gesagt, so ist in unsern Tagen eine große Kluft befestiget zwischen Natur und Mensch; ja auch der Geistreichste kaum länger als auf Augenblicke in heiliger Selbstertödtung im lebendigen und unverwelklichen All sich fühlen mag, sich sehen im Baum und in Wunderspiel der Morgenröthe, im gottgefallenen Strom sich hören und im Brausen des Windes.

Es ruhet also die Wahrheit von Sthenie und Asthenie auf dem Unterschied zwischen Natur und Organismus.

Hat der Mensch zu viel von der Natur an sich gezogen, sich gleichsam mit Natur überladen, so ist des überschrittenen Maasses Strafe eine sthenische Krankheit in höherem oder geringerem Grade. Was Brown Diathesis nennt, ist schon Krankheit. Eben so wenig giebt es entfernte und nächste Ursachen (causae remotae et proximae) der Krankheiten; zwischen Ursache und Wirkung ist kein Zwischenraum, so wenig als zwischen Blitz und Donner.

Enthält sich aber der Mensch zu sehr der Natur, so daß sie im Kampf mit ihm obsieget, so entsteht asthenische Krankheit.

Daß viele Menschen von den heftigsten Asthenien ohne ärztliche Hülfe genesen, viele an leichten unter den Händen des Arztes sterben, rührt (nach dieser Ansicht der Dinge) großentheils daher, weil die meisten Aerzte ohne Wissen und Willen (wie es ihnen denn

an beyden fehlt) mit der Natur zum Verderben ihrer Kranken sich verschwören, indem sie statt kräftiger, dem Leibe des Menschen verwandterer Reize, denselben mit den allerschwächsten z. B. Mittelsalzen, zu unterstützen suchen, die, der Natur ihrem Wesen nach mehr als dem Leibe des Menschen geeignet, seine völlige Verwandlung in den Leib der Natur mehr beschleunigen, als daß sie im Stande seyn sollten ihn in seiner Selbstständigkeit wieder zu befestigen.

Wahr ist's, der Unfug mit Brechmitteln, Purganzen, und Laxanzen war ehedem zu himmelschreyend, und die Menge der gastrischen und Gallenfieber wuchs von Tage zu Tage; ja es häuften sich die Unreinigkeiten des Magens und der Gedärme, trotz alles Purgierens und Vomirens und Ausführens, so ungeheuer, daß ein von vielen für einen Physiologen gehaltener Professor noch vor wenig Jahren drey beträchtliche

Bände, als eben so viele Nachtgeschirre damit anfüllen konnte, wozu wir dem geneigten Leser guten Appetit wünschen.

Fast keiner Krankheit Behandlung wurde ohne Brechen und Laxiren, oft mit beyden, angefangen; bey nur einigermaßen gereizten Puls (wie man sich ausdrückte) ja oft in der bösartigsten Brustentzündung wurde Blut abgezapft bis zur Ohnmacht, ja nicht selten bis zu jenem langen Schlaf, woraus kein Erwachen mehr ist.

So wüthete diese Pest vom 17ten Jahrhundert bis in unsre Zeiten, fast nicht minder schrecklich als der schwarze Tod, der im vierzehnten Säculum das dritte Theil des Menschengeschlechts wegfraß; bis, wie ein altes Sonett auf den unsterblichen van Helmont sagt:

„Die Gräber selber schrey'n: das ist zu grob gemacht!" und Hercules Brown auf-

stund und dieß Ungeheuer erlegte, das mit Menschen-Fleisch und Blut sich gemästet.

Doch war er nicht der erste, der sich der herrschenden Ausleerungswuth entgegenwarf, wie diejenigen wohl glauben mögen, die über Weikard und Röschlaub nicht hinausgehen, und es sehr sehr übel nehmen würden, wenn man ihnen sagte: es habe vor Brown schon Aerzte gegeben, und lange vor ihm seyen bereits medicinische Werke erschienen, lesenswerther, als die ganze Zunft der Brownianer.

Van Helmont (glücklicher vielleicht in Widerlegung fremdes Irrthums als in Aufstellung eigener Wahrheit,) griff in seinem Werke von den Fiebern und in andern Schriften die galenische Schule mit allen ihren Schärfen, atrabilarischen und andern Säften, mit ihrem Unsinn unendliches Brechens, Auflösens, Reinigens, Säfte-verbesserns und verdünnens mit solchem Scharfsinn, siegen-

dem Witz, zweyschneidigem Spott, kurz mit allen himmlischen Waffen des Genius so glücklich an, daß, was Brown und sein Jünger in dieser Hinsicht ausgesprochen haben, gegen jene ewigen Blitze des Geistes, männlich stark, treffend, kurz, fast eines Knaben Einfall und Rede scheinet. Es war der erste und der sicherste Todesstoß, den jenes System der Galeniker, gegründet weniger auf Geist als Gelehrsamkeit, von dem großen Niederländer erhielt, und seitdem hat es, zwar oft mit scheinbar starken Auflodern seines sinkenden Lebens, sich langsam verblutet, bis endlich durch Brown, den Schotten, seine lezte Stunde beschleuniget wurde.

Ob aber Browns Vorschrift, in jenen Fällen, wo von den Gastrikern sogleich zu Brech- und Laxirmitteln gegriffen werde, ungesäumt das Opium anzuwenden, nicht ein Sprung aus Scylla in Charybdis sey, darüber will ich mich dann erklären, wenn ich

der Brownischen Scala der Reize gedenken werde.

Wenn Brown behauptete, (oder vielmehr seine Schule, wie sie meynen, im Geiste ihres Herrn und Meisters, den sie aber insgesammt die Schuhriemen aufzulösen nicht werth sind,) die Unreinigkeiten des Magens und Darmcanales wären nicht Ursachen, sondern Wirkungen der Krankheit, und man müsse daher sein Augenmerk nicht auf sie, als auf bloß zufällige Erscheinungen, sondern auf die festen Theile richten, deren Schwäche jenes Symptomes Quell und Ursprung sey, so vergißt der Urheber jener Behauptung eben so wohl, wie seine Gegner, welche jenem Unrath die Entstehung von allerley Krankheiten beymessen, und daher seine Ausleerung zum einigen Bedingniß der Heilung machen: beyde, sag' ich, vergessen, was das wahre Wesen und der Grundbegriff des Organismus sey.

Denn in ihm als in einem ewigen Cirkel, der in jedem Augenblick anhebt und endet, ist keine Ursach, die nicht auch Wirkung, und keine Wirkung, die nicht zugleich Ursach sey: alles ist durch, in und mit einander.

Also kann man jene Unreinigkeiten (deren ich nicht so oft erwähnen würde, wäre den Reinen nicht alles rein,) mit gleichem Recht Ursach und Wirkung von Krankheiten nennen, dieses, weil gehöriges Maaß der Dauungskraft dergleichen unreine Geister nicht aufkommen läßt; jenes, weil ihr Daseyn (wäre es erwiesen,) die Schwäche des Gedärms und sofort des ganzen Leibes unterhält und fördert.

Doch es giebt diese ganze galenische Lehre von verdorbenen Säften und ihrer Ausleerung durch die Kunst ein so abscheulich Bild gänzlicher Unwissenheit über Natur und Geist, daß man bey Lesung solches Unsinns glauben muß, es sey die Rede von Scheuern und Säubern

der Töpfe und anderer Hausgeräthe, nicht aber von Heilung und Wiederherstellung des lebendigen Organismus. Daher der vernünftige Arzt nie dergleichen zu Gesicht bekömmt und den Anblick und Geruch jener Nachttopfs-Wunder, die den seligen Kämpf in den dritten Himmel verzückten, leider entbehren muß.

Wir sehen, auf welcher Ansicht der Dinge die Eintheilung der Krankheiten in sthenische und asthenische beruhe.

Nemlich es findet kein wahrer Gegensatz zwischen beyden statt, sondern blos ein Mehr und Weniger, so daß es einen Punkt in dieser Stufenfolge giebt, gleichwie die Lebendigen, wo beyde in einander übergehen. Denn es bilden alle Krankheiten nur Eine Reihe, und ist da kein Unterschied, aller ihre Wurzel ist das Uebel, oder die Sünde, welche da ist ein Abfall vom Gesetz und eine Widerspenstigkeit gegen die ewige Einheit aller Natur.

Zwar

Zwar bezeichnet in Browns Scala der Erregbarkeit die Zahl 40 (übrigens eine ziemlich unbedeutende und dem Höchsten, Gesunden gar wenig entsprechende Zahl,) die vollkommene Gesundheit, und was drüber oder drunter ist, das ist vom Uebel: allein so gern die Brownianer diese schwache Seite ihres Glaubens ignoriren möchten, ihr Lehrer und Meister selbst empfiehlt in zweifelhaften Fällen, ob eine Krankheit sthenischer oder asthenischer Natur, ein schwankendes Experimentiren, zum augenscheinlichen Beweis, daß er selber die Hoffnung aufgegeben, überall den schwarzen Punkt zu treffen, und den Ausspruch seines Erregbarkeits-Messers zur Untrüglichkeit eines Orakels zu erheben: welches man doch von einem Lehrgebäude von solchem Anspruch auf unbedingte Gewißheit billig erwarten sollte.

Dennoch bey alle dieser Ungewißheit der wahren Gränzen beyderley Krankheitsform, hat der Brownianismus in der Ausübung vor

der gangbaren Heilmethode den unläugbaren Vorzug, daß diese die Behandlung fast aller Krankheiten, deren Natur ihr noch dunkel ist (und was wäre ihr nicht dunkel!) mit schwächenden Mitteln anfängt, jener aber, in eben diesem Zweifel befangen, dennoch gestützt auf den wahren Satz, daß die meisten Uebel dermaliger Menschheit asthenischer Natur sind, lieber zu gelinden Reitzen seine Zuflucht nimmt, aus deren mehr oder minder guten Wirkung alsdann der Schluß auf das Wesen vorliegender Krankheit sicherer und gefahrloser wird. Im Grunde aber ist und bleibt bloßes Experimentiren Eins, es mag's nun ein Brownianer oder Anti-Brownianer thun.

Auch ist dieser Schluß von Wirkung eines Arzneymittels auf Natur der damit behandelten Krankheit schon deshalb (für einen Brownianer) ungewiß, weil Browns Einsicht in Wesen und Kraft der Arzneyen großentheils mangelhaft und einseitig war, also, daß in

seiner Scala der Reize selten ein Ding an dem Platze stehet, wo's die Natur hingestellt.

Endlich ist nicht zu läugnen, daß er viele Krankheitsformen ausschließend in das Reich der Asthenie verwiesen hat, die (seinem Sprachgebrauch zu Folge) sehr oft als sthenisch erscheinen. Ich erinnere mich irgendwo gelesen zu haben, daß eine Epilepsie, nachdem man den ganzen Vorrath flüchtiger Reize an ihr verschwendet, endlich durch Mineralsäuren glücklich gehoben wurde. Nun ist aber nach Brown die Epilepsie schlechterdings eine Asthenie der ersten Größe, und Säuren nach ihm sehr heftige Schwächungsmittel.

Wer aber die Einheit der Erscheinungen am Firmament unsers Leibes mit den Zeichen und Wundern am Himmel begriffen, dem wird diese Erfahrung kein Räthsel seyn.

Denn gleich wie die ganze Natur in vier Elementen besteht, lebet und webet, also auch

des Menschen Natur und Wesen. So wie nun der große Geist in Regen und Sonnenschein, in Donner, Blitz und Ungewitter am Himmel sich offenbaret, also ermangelt auch die Atmosphäre unseres Leibes keinesweges solcher Ereignisse, nur daß der verblendete Verstand sie hier verkannt und ganz andre Ursachen für sie aufzufinden sich Mühe gegeben, als woraus er die Dinge an der Veste des Himmels herzuleiten suchte.

Es ist schon anderswo angedeutet, daß in dem, was wir electrischen Proceß nennen, das Geheimniß des Hasses und der Liebe aller Dinge verborgen sey. Wie nun Lieb' und Streit überall auf ungleiche Kraft sich gründet, so muß auch in jenem Liebeskampfe, den ein göttlicher Muthwille von Ewigkeit her zwischen Himmel und Erde entzündete (auf daß beyde der Unsterblichkeit theilhaft wären), Sieg und Niederlage, Empfangen und Geben, Flucht und Verfolgung in ewig frischem Reiz zwischen beyden

wechseln, und der Feuerstrahl göttliches Saamens bald aus Vater Aethers männlichem Vermögen in den Schooß der Mutter Erde sich ergießen, bald die Erde in jugendlicher Liebeswuth kühn und groß mit ihrem unsterblichen Buhlen wetteifernd, diesen aus ihrer unerschöpflichen Lebensfülle befruchten: welches leztere unter andern in dem aus der Erde in die Wolken schlagenden Blitzstrahl sich offenbaret.

Also auch ist des Menschen Leib zum großen Leibe der Natur bald Mann, bald Weib (am öftersten aber wohl dieses, gleich seiner Mutter Erde): und so müssen auch die electrischen Erscheinungen an ihm, als da sind Krämpfe, Fallsucht, Catalepsie, Schlagfluß, welches leztern Einheit mit dem Blitz des Himmels wohl auffallend genug,) beurtheilt und behandelt werden: nemlich bald positiv, und dieses aus angeführtem Grund am häufigsten, bald aber auch negativ durch Schwängerung der At-

mosphäre des Körpers mit jenem Geist, welchen die neue Chemie Sauerstoff nennet.

Wie Brown übrigens von örtlichen Epilepsien reden, mit welchem Recht er ferner z. B. Magenentzündung zu den örtlichen Krankheiten zählen kann, sehe ich eben so wenig ein, als überhaupt den Unterschied zwischen allgemeinen und örtlichen Krankheiten: als welchen ich vielmehr dem Begriff vom Wesen des Organismus schnurstracks entgegen und für einen Widerspruch an sich erkläre. Denn da Krankheit und Gesundheit nur andre Worte sind für Leben, (verstehe aber Leben hier nicht in seiner allerhöchsten Bedeutung, denn alsdann hat Krankheit mit Leben nichts zu schaffen, und ist gar nicht da für dieses,) so müssen beyde dem Leibe eben so ganz, so allgegenwärtig verbunden inwohnen, ja er selber seyn, als dieses, das Leben. Also kann keine Krankheit ein einzeln Gliedmaaß oder Eingeweide ergreiffen, es leide denn das Ganze mit, eben so wenig wie

der Leib in einigen seiner Theile leben, in andern todt seyn kann; auch macht das keinen Unterschied, ob die Wirkung der krankmachenden Potenz mechanisch oder chemisch war, welche Worte in Bezug auf den lebendigen Organismus eines so wenig und so viel Sinn hat als das andre, beyde aber keinen.

Mit gleichem Unrecht scheint mir Brown die Fettigkeit zu den Sthenien, die Magerkeit zu den Asthenien zu rechnen. Nicht zu gedenken, daß bey einem mäßigen Grade beyder vollkommene Gesundheit bestehen kann, so gehet vielmehr jeder sthenischen Krankheit Bestreben dahin, das im Körper vorhandene Fett, ja den ganzen Leib in Blut und Muskel zu verwandeln, und alles zu vernichten, was dem vegetativen Leben angehört; in welchem leztern aber, (dafern einmal der Unterschied zwischen Sthenie und Asthenie bestehen soll) das wahre Wesen zu großer Fettigkeit beruhet.

So wenig nun eine Pflanze, vom Wasser in Ueberfluß aufgeschwellt und gedunsen, in all' ihrer Fülle sthenisch genannt werden mag; vielmehr dem Tode leichter und früher ausgesetzt ist, als ein mäßig genährtes Gewächs: eben so wenig mag ein mit Fett überladener Mensch sthenisch heißen, so wie wir auch sehen, daß dergleichen Körper früher als andere in Fäulniß und Verwesung übergehen.

Auch ist es großentheils verkehrte Methode, die Brown zu Heilung übermäßiger Fettigkeit empfiehlt, nämlich den Wanst spärlicher zu nähren. Denn sehr oft wächst das Uebel dadurch mehr, als daß es (wie doch geschehen müßte, wäre es sthenischer Natur) abnehmen sollte; ja Gefangene bey Wasser und Brod (gewiß nicht sehr reizende Potenzen,) schwellen oft zu ungeheurer Fettheit an. Eher dürfte häufiger Genuß geistiger Getränke, und der lieben Fußreisen und Handarbeit zu empfehlen seyn.

Noch Eins! Schreitest Du denn mit deinem Zeitalter noch růstig fort im Fach der sogenannten schönen Künste? Da ist neulich ein Ding erschienen: genannt Wilhelm Tell, von Veit Weber, ein Schauspiel, eigentlich aber ein Monolog eines Monologen. Das kannst Du eine halbe bis ganze Scene pro dosi getrost bey allen Kranken brauchen, denen Du gerne Schlaf verschaffen möchtest. Es wird sich selbst in Fällen bewähren, wo Baggesens schwindlichte Stelle vom Schwindel (in seiner Parthenàis) ohne Erfolg angewandt worden. Beyde wahrhaft unendliche Werke machen das Opium in den meisten Fällen entbehrlich.

Lebe wohl!

XI.

Der lang' anhaltende Regen hat meine Hoffnung, Dich zu sehen, und unsern schriftlichen Gedankenwechsel über Browns Lehre mündlich zu endigen, zu Wasser gemacht. Darum fahre ich fort, das Uebrige, gleichsam den Nachtisch nach geschlossener Hauptmahlzeit, in einzelnen Briefen darzureichen, ohne ängstliche Wahl und Ordnung; den besten Wein aber zuletzt, umgekehrt also, wie auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa.

Es ist erwiesen, daß des Menschen Seyn und Wesen aller Creatur Leben, wie der Ocean alle Ströme und Brunnen, aufnehme. Aber so wie das Meer wieder in Dunst und Wolken verwandelt, Ströme zeuget und Quellen nährt: also auch können aus der tiefen Fülle menschlicher Natur wieder alle die Bildungen ausgehen, die sich in ihrem Meer verlohren hatten.

Da nun der unendliche Lebensgeist, auf daß wir sein genössen und wiederum er unser, sich vornemlich in drey Hauptgestalten auf Erden, welche wir Thier, Pflanze und Mineral nennen, gekleidet hat: so folgt, daß der Organismus, in jeglicher Krankheit (welche, wie wir gesehen, als Erscheinung betrachtet, nur eine andre Form des großen Lebens,) sich zu einer von jenen drey Hauptbildungen hinneigend, bald in des Thieres Natur, bald in den Pflanzengeist, und zum dritten darein, wo beyde sich auslöschen, in's dunkle Wesen des Gesteins und Metalls hinüberspielen müsse.

(Zuvor aber entferne alle Vorstellung qualitativer Verschiedenheit der Krankheiten aus deinem Gemüthe; nein, alle sind wahrhaft Eins; so wie das Leben mit sich Eines ist, und ihr Wesen bestehet, wie schon oben angedeutet, in einem mehr oder minder willkührlichen Abfall von der ewigen Einheit aller Lebendigen in Gott, oder in einem Vergessen derselben, ist

also bald wissentliche, bald unwissentliche Sünde.)

So giebt es Krankheiten, die ihrer Natur nach, den Körper zu versteinen suchen; wohin vor allen der Marasmus senilis gehört, wo bekanntlich die Klappen des Herzens, der Aorta u. s. w. verknöchern, Gelenke verwachsen, die Näthe der Kopfknochen schwinden, aller Sinne Licht und Kraft erlischt und der Mensch allmählig jenem Reiche der Schatten sich nähert, worin die Erze und Steine leben, der Pforte jener ewigen Nacht, von wannen er gekommen. Daher auch die Verwandschaft des Alters zum Metall, welche sich unter andern als Geiz offenbart, die Wurzel alles Uebels.

Es kann aber auch dieser Zustand früher, als nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur, herbeygeführt werden, z. B. durch Mißbrauch von Mittelsalzen, erdigen und mineralischen Dingen.

Dieser Versteinung dunkle Gewalt wird nur durch die allermildesten Pflanzenstoffe, durch häufigen Genuß des Zuckers und andrer Süßigkeiten, vor allen aber durch den Zauber jener himmlischen Kunst einigermaßen gehemmt werden, wodurch in grauer Vorzeit schon Orpheus die Felsen bezwang. (Die Steinchen in der Zirbeldrüse des Gehirns halte ich ächt magnetischer Natur, und für die Blüthen jenes Gewächses, welches in den Hoden seine Wurzeln verbreitet; so wie denn überhaupt jedes Organ im Gehirn, in der Seele, seinen geistigen Stellvertreter oder Genius hat; es sind also jene Steinchen Zeichen vollendeter Zeugungskraft in beyden Geschlechtern.)

Eine andre Gattung von Krankheiten gehet darauf aus den ganzen Leib des Menschen mit Nerv, Lymphe, Fett u. s. w. in Blut und Muskel, d. h. in des Thieres Natur zu wandeln, dessen Leben allein im Blut stehet. Dieses sind die wahren Sthenien oder Entzündun-

gen, welche oft von dem Feuer der Pflanzengeister, oft auch von dem Einfluß einer Sthenie des Himmels entzündet, und am schnellsten durch Verminderung jener Masse, welcher die Entzündung vorzüglich inwohnt, des Blutes gehoben wordene Mittelsalze, welche Brown hier empfiehlt, sind hier, wie überhaupt, überflüßig; als die weder süß noch sauer, weder kalt noch warm sind.

(Warum Brown den Ausdruck Entzündung für unschicklich und zu bildlich hält? Weil ihm des Feuers Natur, so wie alles Elements unbekannt war. Darum verwirft er auch fast gradezu die Entzündung des Hirns als ein Unding, als ob dem Feuer, worin das Edelste unsrer Natur bestehet, jene Burg des Geistes weniger zugänglich wäre, als die tieferen Thäler und Höhlen des Leibes und der Bliz nicht grade zum öftersten die höchsten Höhen treffe. Aber Brown ist hier, so wie in seinen Gedanken von den Absonderungen im

menschlichen Leibe den groben und mechanischen Vorstellungen eines bleyernen Zeitalters unterlegen, welches in Gold zu wandeln, nur göttlicher Alchymie gelingen mag.)

Zu jenen thierischen Krankheiten gehört vor allen die wahre laute Raserey, (welches Wort nicht mit Wahnsinn, Mania, gleichbedeutend), als worin der Mensch oft den Gipfel aller Thierlebens; die Natur der Raubthiere ersteigt und mit Recht als ein reißend Thier gehalten wird. Hier wird Blut lassen bis zur Ohnmacht, und aller Schwächungsmittel reichlicher Gebrauch, z. B. kalte Bäder, waschen mit Auflösung von Brechweinstein über den ganzen Leib, überhaupt Entfernung alles, was die Sinne reizet, mit einem Wort Kreuzigung des Fleisches angezeigt seyn. Denn ein solcher Mensch ist auf dem Wege, ganz Fleisch zu werden, und alle seinen Geist in die vier Winde auszurasen.

Auch behauptet hier das fürchterliche Uebel der Hundswuth seinen Platz, wo der Kranke sich sogar oft seiner Stimme, der Zunge der Vernunft, entäussert, und durch hündisches Gebell und Wesen seine Degradation in den Leib eines Viehes beweiset, und wo auch sein Geifer zu wahrem Gifte wird. Da dieß das Alleräusserste der Brutalität ist, wohin ein Mensch fallen kann, so ist es klar, daß dieser Zustand nur durch das Alleräusserste der Vegetabilität gehoben werden könne. Jene Pflanzenkörper also, welche den Erdgeist in solcher Concentration enthalten, daß der gesunde Lebensfunke darunter, wie in einem unendlichen Aschenhaufen, ersticken würde, müssen zur Besänftigung der hochaufschlagenden Lohe angewendet werden. Woraus denn die Wirksamkeit der Belladonna in jener Krankheit, die Schädlichkeit aber des Gebrauchs von Moschus von selbst hervorgeht. Aderläße müssen im ersten Zeitraum der Krankheit von großem Nutzen seyn, später aber bey völlig ausgebrochner

ner Wuth und Wasserscheu schaden, weil dann das Leben in seinem Grimme sich mit zu reissender Schnelle verzehret.

Wahre Apyrexien (nach unserm Sinn) können keine Sthenien seyn; denn auch in Rasenden herrscht das Feuer über die andern Elemente; die Fettigkeit aber, wo das Wasser augenscheinlich überwiegt, wird billig aus dieser Reihe verwiesen.

Zum dritten sehen wir, daß andrer Krankheiten Bestreben ist, den Organismus mit Muskel, Blut u. s. w. ganz in Nerv, Lymphe, überhaupt in Pflanze zu verwandeln. Dieses sind die wahre Asthenien (nicht aber alle Asthenien Browns gehören hieher), z. B. die Rhachitis, wo in dem Harn der mit diesem Uebel behafteten Kinder auch die Chemie statt der den Thiergeist bezeichnenden und gesundem Harn eigenthümlichen Phosphorsäure die ganz vegetabilische Zuckersäure entdeckt. Es gehöret

dahin auch jene Krankheit, gegen die Hufeland mit seiner wunderthätigen salzsauren Schwererde zu Felde zog, die Scropheln, (wofern man von einer einzelnen Erscheinung die ganze krankhafte Beschaffenheit des Körpers so nennen will.) Ueberall herrschet das Wasser vor; und gleichwie eine Pflanze durch übermäßige Wässerung und zu fetten Boden dahin gebracht werden kann, daß sie ganz in Kraut schießt, ja sogar ihre Blumenblätter und Zeugungsglieder in Laub ausschlagen, also sproßet auch durch Ueberwiegen des Wasserelements das Gewächs des menschlichen Leibes in eitel Kraut und Laub, ohne Blüthe und Frucht. Und so wie in einer überwässerten Pflanze die Säfte leicht ausarten, ja in Gift sich verkehren, also auch die Säfte des menschlichen Leibes. Daher es ein wahres Scrophelngift giebt, nur in anderm Sinn, als die gewöhnlichen Bestürmer jener Krankheit meynen, woraus erhellet, daß das zu mächtige Wasser durch Feuer (Pflanzengeister) und das Gift durch andre

Gifte bezwungen werden müsse, deren viele das Pflanzenreich und das Reich der Metalle (z. B. Spiesglanz,) darbeut. Denn (wie schon oben erwähnt,) es hat die Natur gewollt, daß in ihrem Reiche jeglichem Gift sein Gegengift wachse.

Da nun alle Krankheit ewig nur durch ihr Entgegengesetztes und jeder böse Geist nur durch einen guten zu bannen ist, so leuchtet hieraus ein, daß der Körper, zur Pflanzennatur sich neigend, nur durch jene Dinge ins Gleis seiner Eigenthümlichkeit zurückgebracht werden könne, worin der Thiergeist am freyesten und in höchster Concentration sich reget: als welches der Saame der Thiere ist, zunächst aber die ihm am meisten verwandten Dinge, z. B. Moschus, Bibergeil, dann überhaupt alle mineralische Nahrung.

Hieraus mag erkannt werden, mit welchem Recht einige von der Menge groß geach-

tete Aerzte z. B. denen, die sich durch unmäſsigen Gebrauch der Zeugungskraft geschwächt, Pflanzennahrung, kaltes Wasser zu Trank und Bad u. s. w. empfehlen: als wodurch sich viele jener Verschwender in unheilbare Schwindsucht gestürzet.

Aber, wirst Du mich fragen, in welchem Lande der angegebnen Krankheitsformen sind die Exantheme und Seuchen zu Hause? Und von wannen ihr Ursprung? Darauf antworte ich:

Alle Krankheiten erwachsen aus Saamen, so wie alles, was lebet und webet. Omne animal ex ovo! (wie neben diesem Ausspruch die Generatio aequivoca als ewige Wahrheit bestehet, ist oben angezeigt.) Daß auch die Krankheiten mit zur Reihe der Lebendigen gehören, wird Niemand mehr bezweifeln, der weiß, was Leben ist.

Am allerdeutlichsten aber erscheint die Entwickelung der Krankheit aus Saamen, ihr Wachsthum, ihre Blüthe in vollkommener Gleichheit mit der stufenweisen Bildung aller Gewächse in jener Gattung, deren Name (ἐξάνθημα von ἄνθος, Blume) schon auf Vegetabilität deutet, in den Exanthemen oder Ausschlagskrankheiten. Sie stehen insgesammt unter dem Scepter jenes gewaltigen Königs der Luftgeister, der den Blitz schafft und des Nordlichts ahndungsvolles Wunder, dessen Hand die Stürme regiert, und des Himmels Stirn mit Regenbogen kränzt. Die Neuern haben dieß electrischen Proceß genannt (wobey aber kein Vernünftiger glauben wird, es hätten die Alten, weil sie keine Electrisirmaschiene gehabt, die Electricität nicht gekannt, so wie auch der Galvanismus, zu dessen Erklärung, da man den wunderbaren Geist zufällig in seiner greiflichsten Erscheinung ergriff, man mit gewohnter Freygebigkeit ein Fluidum ersann, nichts ist, als der chemische Proceß, der aller

Orten sich verkündet,) und haben als Gesetz desselben festgestellt, daß die Oberfläche aller Dinge seiner Wirksamkeit Schauplatz sey, da hingegen der chemische Proceß, in dessen Reich alle innerlichen Krankheiten nach dieser Ansicht gehören, in der Tiefe der Dinge herrsche, der Magnetismus aber, alles Erzeugens und Zusammenhängens in der Natur Vater und Ursprung sey. Solchergestalt reihen sich die Exantheme an die electrischen Erscheinungen.

Ihre, der Exantheme, Geburtsstätte, so wie aller Lebendigen vom Anbeginn ist der Aether. Daß aber ihrer Saamen Entwickelung an das Gesetz der Zeit gebunden, erhellet unter andern aus der periodischen Wiederkehr der Blattern, Masern und andrer hieher gehöriger Uebel, wiewohl ihres Umlaufs Maaß und Ziel bis jezt nicht weniger unbekannt ist, als das Jahr der meisten Cometen.

Je mehr also das Leben des Himmels vom Aequator der Gesundheit nach einem der bey-

den Pole abweicht, desto allgemeiner, hartnäckiger, unwiderstehlicher sind Ansteckungskrankheiten. Daher können die Seuchen bis zur Manie sthenisch (wie bisweilen Blattern, Scharlach), und bis zum bösartigsten Typhus asthenisch seyn.

Aller Seuchen, die je den Erdboden verwüsteten, fürchterlichste war wohl die gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts fast über die ganze Welt sich verbreitende Pest, der schwarze Tod genannt, wo die ganze Atmosphäre durch unglücklicher Constellationen Einfluß von dem allerbösartigsten Typhus ergriffen und dem Engel des Todes geboten war, das dritte Theil des Menschengeschlechts zu schlagen.

Das Wesen aber aller Miasmen und Contagien (welche nicht materielle Stoffe, sondern die geistigen Saamen jener Krankheiten sind) ist Feuer, und ihre Wirkung auf die Lebendigen Verbrennung.

Daher läßt es sich erklären, warum, wie neulich beobachtet, das Baumöl, über den ganzen Körper eingerieben, in der Pest wirksam seyn müsse. Es wird der Kranke dadurch gegen die tödtliche Berührung des fiebernden Luftgeistes isolirt. Daher auch der Gebrauch der Salben im Orient.

Die Heilung sthenischer Exantheme beruhet darauf, daß man sie in eine asthenische Entzündung, nach Brownscher Sprache, verwandle, (z. B. die sthenische Krätze durch äussere Anwendung des rauchenden Salpetergeistes mit destillirtem Wasser, der Quecksilberkalke); asthenische müssen zu sthenischen Entzündungen aufgereizt werden. (Anwendung aromatischer Wässer, wenn die Krätze durch Uebermaaß antiphlogistischer Behandlung in hartnäckige asthenische Entzündung sich verlohren.

Da nun, wie schon irgendwo angedeutet, das Quecksilber jenes Ding ist, welchem eine

absolut beschränkende Macht inwohnt, kraft deren es ein geschworner Feind alles Ziel und Maas überschreitenden Bildungstriebes, aller Willkühr, und ein Diener des ewigen Gesetzes ist, so erhellet hieraus von selbst die Allgewalt jenes geheimnißvollen Wesens gegen Ausschlagskrankheiten, als Abweichungen des ewigen Zeugungstriebes. Denn die Ausschläge sind, was das Unkraut auf einem fruchtbaren Acker.

Denn so wie man das Unkraut ausreutet und verbrennt, also verbrennet auch Mercur jene wilden Gewächse und Blumen, die aus dem fruchtbaren, aber in seiner Fruchtbarkeit zu regellosen Boden des menschlichen Leibes aufgegangen.

Daher auch des Mercurius Wirksamkeit in der Lustseuche, deren Heymath eigenthümlich das Zeugungsvermögen ist, (wohin das ganze lymphatische System gehört sammt allen jenen Organen, wo das Materielle unsers We-

sens sublimirt wird, und eine geistliche Geburt, Verwandlung oder Verklärung erfährt, als da sind die Sinnenorgane, und das Hirn, zumal die Zunge, das Zeugungsglied des Geistes.)

Oefters auch artet der Bildungstrieb des Organismus so sehr aus, daß ganze Theile von wilden giftigen Pflanzen zerfressen und getödtet werden, wie wir dieß beym Krebs sehen. Auch hier wird sich Mercur in seinen corrosivesten Formen, als Sublimat, dreist angewendet, wirksam erweisen nach der Regel: Gift gegen Gift!

So wie nun die äußere Oberfläche des Leibes unter gewissen Umständen in wilde Gewächse ausschlägt, so blättern sich von seiner innern z. B. im Darmcanal, der seinem Wesen nach der Natur des Gewürmes entspricht, auch unter gewissen Bedingungen kleinere Darmkanäle oder Würmer los, so wie der Mutterstamm eines Polypen sich in mehrere zerästet

und ausgebiert, deren jeder alsobald auf seine Hand fortlebet und auf gleiche Art sein Geschlecht durch Ableger fortpflanzt.

Doch da die Würmer der Nacht am nächsten, die Pflanzen aber dem Licht verwandt sind, so können jene nie aus sthenischer Beschaffenheit des Leibes hervorgehn, so wie die Exantheme wenigstens in ihrem Beginn wohl größtentheils sthenisch sind. Wo Würmer, da ist partieller Tod, ein Vorspiel der Verwesung, da der ganze Leib in Würmer zergehet und in Staub zerfällt, des Gewürms Wiege und Mutterleib. Daher die Unholde durch die stärksten, ja drastischen Reize vernichtet und des Todes Bitterkeit auch bitter vertrieben werden muß.

Vornemlich wird sich in diesen Umständen das Eisen in großer Kraft und Herrlichkeit zeigen, sintemal dieses Metalles Natur und ewige Bestimmung ist, überall aus Zwietracht Ein-

tracht herzustellen. Denn der Magnet ist der Zaubergürtel himmlischer Liebe, der das All der Lebendigen, den Tanz der ewigen Sphären in bacchantischem Entzücken bändiget und zusammenhält.

Wo aber ist mehr Zwietracht, als wo der Organismus sich nicht mehr in seiner Einheit und Unverlezlichkeit zu behaupten im Stande, in wildfremde, dunkle, unterirdische Geburten zerfällt und ausartet?

Daß einige leichter, andre schwerer der Ansteckung unterworfen, rührt daher, weil dieser sein Leben mehr in der Tiefe, jener mehr auf der Oberfläche hat. Unläugbar schädlich, so wie in allen Dingen, ist hier die Furcht; wer sein Leben liebt, verliehrt's, wer's verachtet, erhält's.

Darum ist nichts Würdigeres, Schöneres und Erhabeneres, als Todes-Verachtung.

Denn wer den Tod fürchtet, der ist lebendig todt.

„Dem Mann" aber „voll Selbstkraft und voll Gerechtigkeit,
Nicht schlägt der Bürger Hitze, die Gräuel heischt,
Die feste Seel ihm, noch des Zwingherrn
Dräuender Blick, noch der wilde Führer
Des ruhelosen Adria, Austers Sturm,
Noch selbst des Donn'rers Jupiter starke Hand;
Ja bräch' auf ihn die Welt herunter,
Treffen, doch schrecken ihn nicht die Trümmern.
Kraft dessen rangen Pollux und Hercules.
Durch Kampf und Irrsal auf zu der Sternenburg;
— — — — — — —
— — — — — — —

Kraft dessen zog nach Würden dein Tiger-
spann
Dich, Vater Bacchus! — — — —
— — — so entschwang auf
Rossen des Mars sich dem Styx
Quirinus.

Und so muß jeder wahrhafte Arzt, wo nicht der glänzenden Reihe dieser Götter und Herren, doch jener heiligen Schaar der Liebenden sich anschließen, welche in Noth und Tod zusammenstehend und kämpfend für das Höchste und Heiligste, was des Menschen Herz bewegt, für Wahrheit und Freyheit, des Todes Bitterkeit nimmer schmecken, weil sie im Tode das Leben gefunden. Amen.

XII.

Wir haben die von Brown auf die Bahn gebrachten Worte Sthenie und Asthenie beybehalten, als bequem und bedeutend so lange, bis die Heilkunde, alles Mechanismus, der ihr in dieser Ansicht noch anhängt, völlig entkleidet, sich jener reineren Höhe ganz bemächtiget hat, welche, wenn wir auch das Kleinod ergriffen hätten, so wie wir ihm denn annoch nachjagen, in einer polemischen Rede, wie gegenwärtige, darzustellen, unschicklich, ja unmöglich wäre. Wenn aber dieser große Tag der Wiedergeburt unsrer Kunst erschienen, dann wird Friede seyn aller Orten und kein Streit mehr; ja der Irrthum wird, vor sich selber erröthend, ohne Schwerdtschlag Arm und Hand der Siegerin Wahrheit darbieten, auf daß sie ihn binde mit unauflöslichen Ketten weit draußen in unzugangbarer Wüste. Dann

wird weder Browns und seiner Anhänger noch seiner Prüfer und Gegner Mühe gedacht, es sey denn, um der Vergänglichkeit aller irdischen Dinge sich zu erinnern.

Noch begegnen wir bey Betrachtung der Brownischen Lehre einen Begriff oder vielmehr Worte, welches ich nicht um alle Diamantgruben, Golkonda's in ein System der Heilkunde aufnehmen möchte. Es ist die indirecte Asthenie: ein Wort, das auf seinen Sinn nicht minder hofft, als so mancher Körper, der um uns heräluft, auf seine Seele.

Es ist alles Lebens Gesetz und Regel und auch von Brown erkannt: daß die Wirkung gleich sey der Ursach, die Erregung dem Reiz. Setze 40 als den Aequator der Erregbarkeit und als Mittelgrad der Erregung: worin die Gesundheit bestehet, so wird nach Brown Krankheit nicht eher möglich seyn, als bis der Reiz auf 41 steigt oder auf 39 fällt. In jenem

Falle

Falle wird Sthenie, in diesem Asthenie erfolgen. Steigt der Reiz bis 80, sinkt er auf 0, so wird in beyden Fällen die Erregbarkeit 0 seyn, welches der Tod ist; immer aber wird Reiz und Erregung in gleichem Schritt vor oder zurückgehen.

Indirecte Schwäche aber wäre, wenn die Erregbarkeit bis über den Gipfel der Sthenie erschöpft z. B. noch 4, diese Erschöpfung z. B. nur durch den Reiz 80 gehoben werden könnte, welches der allerhöchste. Allein dieß ist durchaus undenkbar. Ist die Erregbarkeit bis 4 herabgesunken, so wird der dieser Zahl gesetzmäßig entsprechende Reiz, um Eins vermehrt, stark genug seyn, das Leben wieder bis 5 zu steigern. Wo bleibt aber hier indirecte Asthenie, deren Heilung auf einen Mißverhältniß des Reizes und der Erregung beruhen soll?

Aber da, wie bekannt, Gesundheit und Krankheit nicht sich absolut entgegengesezte Zu-

stände des Organismus sind, sondern eine zusammenhängende Kette von Lebenserscheinungen bilden, also auch Browns schwächende Potenzen nur mindere Reize sind: sprich, wo läßt jene güldene Kette eine Lücke, daß sich die Mißgeburt indirecte Asthenie eindrängen könnte? Wenigstens sehe ich nicht, warum sie nicht mit eben dem Recht indirecte Sthenie heißen könnte. Nein, der Weg der Natur, der Pfad des Lebens ist grad' und direct; es giebt eben so wenig indirecte Schwäche, als indirecten Tod.

Wenn sich einige hier durch die Worte extensiv und intensiv aus der Schlinge ziehen wollen, so sind das nur Worte, wie schon anderwärts gezeigt, und man mag sie ihnen wohl gönnen.

Wenn andre auf die ungeheuren Gaben flüchtiger Reize sich berufen, wodurch sie indirecte Asthenien gehoben haben wollen, der Meynung, wären es Sthenien oder directe

Asthenien gewesen, so hätte in beyden Fällen der Tod aus Ueberreizung erfolgen müssen, so dienet ihnen zur Antwort:

1) Die menschliche Natur ist gar ein zahm langmüthig Thier, und verstehet auch wohl, (obgleich ihre Heilkraft bezweifelt wird) aus giftigen Kräutern im Nothfall Honig zu saugen, wird überhaupt durch Uebermaaß in Reizen unendlich seltner erschöpft, als durch Entziehung derselben, (seltner durch übermäßigen Weingenuß als durch übermäßig Blutlassen,) weil sie in diesen Taumel des Lebens doch weit eher sich woran festhalten und vom Untersinken retten kann, als wenn Du sie durch unsinniges Schwächen, ja durch Raub an ihrem Lebendigsten und Eigenthümlichsten, am Blute, sie geradezu in den Strom hinabstößest.

2) Was ihr flüchtige Reitze preißt, ist oft nichts weniger als dieß, was euch das höchste Reizmittel dünkt, ist vielleicht grade das größte

Beruhigungsmittel, (wie dieß noch gezeigt werden soll,) und wenn ihr also durch ungeheure Reize eine heftige indirecte Asthenie gehoben glaubt, so war's, bey Licht besehen, wohl gar eine Sthenie, deren Feuer ihr durch häufig drauf gestreute Asche (Opium in Entzündungen) gedämpft habt. Also ist die Natur klüger und ein größerer Arzt, als ihr, die ihr euch ihre Herren rühmt.

Ueberhaupt leuchtet hier am allerdeutlichsten ein, wie sehr Browns Ansicht von Leben und Tod, von Krankheit und Gesundheit den Buchstaben unterworfen und wie weit noch dem Geist entfremdet sey; wie daher diejenigen auf Sand bauen, die darauf das Gebäude der Physiologie menschlicher Natur gründen wollen. Dem, der bloß auf Heilen ausgeht, mags genügen; wem aber das wundervolle ewig neue Schauspiel des allmächtigen Lebens mehr an's Herz greift, als etwa die flüchtige Freude über eine wohlgeheilte Krätze, dessen Durst

wird auch ein Meer von Erkenntniß noch nicht stillen, und jede Morgenröthe, jede große Nacht wird ihn mit neuen Räthseln überraschen, welche zu lösen seines Geistes heiligstes Geschäft, seines Herzens allerhöchste Wollust, ja schon in dem sterblichen Leben ihm ein Vorschmack der Unsterblichkeit seyn wird.

Und dieser ist der wahre von Gott berufene und gesalbte Arzt, die andern aber bloße Chirurgen (Handwerker.)

Lebe wohl!

XIII.

Nun laß uns einen kleinen Lustgang durch Browns Materia medica thun, wiewohl sie mehr einem Verhack als einem wohlgeordneten Garten gleicht. Ein ächt englischer Park: fast

nichts an seinem Platz! Doch laß Dich nicht abschrecken.

Da Brown aller Krankheiten unübersehbares Heer in Krankheiten aus Stärke (Sthenien) und aus Schwäche (Asthenien) sondert, so mußten sich gleicherweise auch die Heilmittel die Eintheilung in schwächende und reizende gefallen lassen, welche leztere Klasse wieder in flüchtige und anhaltende Reize zerfällt.

Betrachtet man Browns Scala der Reize, so findet man, daß er Thier- und Pflanzenreich unter einander geworfen, von metallischen Mitteln aber fast keine Spur. Daß diese Vernachläßigung des Metallreiches unverzeihlich, jenes Durcheinanderwerfen vegetabilischer und animalischer Dinge aber höchst irrig sey, werde ich durch einige Beyspiele zu zeigen suchen.

In höherem und eigentlichen Sinne zwar giebt es, wie schon einigemal angedeutet,

schlechterdings nur Eine Krankheit, und alle Arzney wirkt daher nur auf Einem Wege auf den Körper; und es giebt in diesem Verstande weder schwächende noch reizende Potenzen; so ist auch der Glaube einer neuern Schule an stick- kohlen- wasser- und sauerstoffhaltige Mittel durchaus für Hirngespinnst und Aberglauben zu halten. Denn so wie alle Krankheit ein Abfall ist von dem, der das ewige Leben ist, und ein Ungehorsam gegen sein heilig Gebot: Seyd Eins unter einander! also ist Arzney nichts, denn die Stimme des Vaters, sein verirrtes Kind wieder zu rufen in den Schooß seiner ewigen Liebe; oder ein Mittler zwischen dem, der Alles ist in Allem, und dem, welcher, indem er Etwas zu seyn sich bestrebet, auf dem Wege ist, Nichts zu werden.

Nimmst Du aber einmal Zwey Ordnungen der Krankheiten an, die eine, wo der Körper zur Natur sich verhält, wie Mann zu Weib, die andre, wo dieß Verhältniß sich umkehret,

so müssen ganz natürlich auch zwey Ordnungen der Heilmittel festgestellt werden: die eine, wodurch der gleichsam übermännliche (ὑπεράνης), oft bis zur Satyriosis zeugungslustige Organismus in jene Schranke der Zucht zurückgebracht wird, innerhalb welcher allein die Heiligkeit und Ewigkeit der Ehe bestehen mag; die andere, Kraft welcher dem entmannten, bis zur Schwäche des Weibes herabgesunkenen Organismus männlich Vermögen wieder erstattet wird, sowohl zu seiner Selbst Erhaltung als zur Fortpflanzung des Geschlechts, und um andrer ewiger Naturzwecke Willen.

Diese beyden Ordnungen, als Ausdruck des einig wahren und möglichen Verhältnisses im All der Dinge, welches da heißt Mann und Weib, hat die ewige Weisheit der Natur dargestellt in Pflanze und Thier, wovon diesem der männliche, jener der weibliche Weltgeist inwohnet.

Zwischen beyden liegt das Reich der Erze und Gesteine, oder vielmehr es ist der gemeinsame Boden jener beyden Welten.

Wie schmählig also, die Metalle zu vernachläßigen! Durch deren Zusatz zu andern Arzneyen (wo dieß die Kunst gebietet) diese (wie Hufeland treffend sagt) gleichsam mehr animalisirt werden. Aber die höheren, geistigeren Einflüsse und Verhältnisse der Dinge waren Brown ein Räthsel, und er würde die wundervoll allgegenwärtige Allmacht göttliches Magnetismus, in und durch welchen Alles lebet, webet und ist, Aberglauben und Thorheit gescholten haben.

Gleichwie aber alle Dinge in vier Elementen bestehen, und jedem derselben eine besondre Gegend der Welt Kraft göttlicher Weisheit angewiesen ist, so daß der Ost der Pallast des Luftgeistes, der West aber die Behausung des Wasserköniges ist, im Süden des Feuers hei-

lige unermüdliche Kraft, und im Norden das Scepter der alten Erde waltet, jedem dieser Elemente aber ein eigenthümlicher Kreis von Bildungen zukömmt, und es eben sowohl Luft- als Erdkräuter, Feuer- als Wasser-Gewächse, Thiere, Gestein und Menschen giebt: also offenbaret sich auch in jenen Pflanzengeschlechtern, welche wir Krankheiten nennen, derselbigen Vierfürsten Geist und Gewalt, in deren Händen alles ruht, was lebet und webet.

Denn so giebt es Krankheiten, welche aus der Luft ihren Ursprung nehmen; Krankheiten, aus dem Wasser gebohren; andrer Vater ist das Feuer und wieder andrer Mutter die Erde. (Hierauf beruhet auch die wahre Ansicht der vier Temperamente; also etwas ganz anders, als was die Plattheit jezt unter diesem Namen zu Markte bringt.)

In mancher Krankheit ist des herrschenden Elementes Macht auch dem gemeinsten Sinn

verständlich und der Sprachgebrauch hat sie geheiligt: Entzündung, (ignis sacer, das heilige Feuer); Wassersucht; bey andern ist durch Tyranney hundertjähriger Vorurtheile der wahre Glaube erloschen und man hat durch lügenhafte Erdichtung gewisser Stoffe, die weder geistig noch materiell (also Nichts!) seyn sollen, die Wahrheit und Einfalt der Natur geschändet.

So ist z. B. Gicht eine wahrhaft irdische Krankheit; die Uebel des Lymphsystems z. B. Scropheln, sind wäßeriger Natur. Schwindsucht wird der Luft mit Recht zugeschrieben.

Hieraus erhellet, daß eines Elementes Krankheit durch das Entgegengesetzte geheilt werden müsse, Wasser durch Feuer, Luft durch Erde.

Werfen wir einen Blick auf den Reichthum jener Körper, die zu Heilung der Krankheiten

dienen, so finden wir auch hier, wie in allen Dingen, die Macht der vier Elemente. Denn einigen wohnet vornemlich der Geist des Feuers bey, andre sind Wassergeburten, noch andre tragen unverkennbare Züge der Mutter Erde in Blick und Gestalt, andre endlich verrathen durch Flüchtigkeit ihren Ursprung aus dem Element der Luft. Denn es unterscheiden sich die Dinge aus den vier Elementarreichen durch Physionomie, Bau und Gestalt, wie der Neger sich vom Europäer.

Da nun auch jede Krankheit durch Physionomie und Gestalt andeutet, aus welchem Elementarreich sie entsprossen, so sehe ich nicht, daß die Alten sogar thöricht gewesen, wenn sie von Farbe und Ansehen gewisser Kräuter und Blumen auf die Krankheiten schlossen, in welchen sie heilsam seyn könnten; nur haben sie darin gefehlt, daß sie oft ein Element mit sich selbst, nicht aber durch sein entgegengesetztes heilen wollten.

Es liegt auch hierin der Grund, warum manche von den Alten auf uns gekommne Arzneyen ihren Ruhm Jahrhunderte lang behauptet haben. Der Instinct fand glücklicher, als der mißleitete Verstand, das Wahre, Gesunde und Natürliche, und es mangeln in Browns Verzeichniß der Reize wohl manche Dinge, vor welchen sein gepriesenes Opium die Segel streichen müßte.

In den sogenannten Giftpflanzen ist die Macht der Erde am deutlichsten und allergewaltigsten. Denn gleichwie es unter den Thieren eine Ordnung giebt, deren höchstes Leben, Seele und gleichsam zweytes Gehirn jenes Organ ist, wo das Gift bereitet wird und wohnet, so giebt es auch unter den Pflanzen eine Ordnung der Schlangen und Nattern, (welche vorzüglich in der fünften Klasse einheimisch scheinen,) die durch dunklere Farbe, traurigeres Ansehen des Laubes, der Blume und der ganzen Gestalt, dazu durch einen wildernden

Geruch ihre nähere Verwandschaft mit dem Erdgeist genugsam beurkunden. Es gehöret hieher unter andern Belladonna, Fingerhut, Taxus, Mohn. Ihre Wirkung auf den Körper ist eine ganz andre als die der Metallgifte; denn dieser Wesen ist Feuer, der Pflanzengifte aber Erde; diese ersticken, jene verbrennen. Daher gehen die Leichname derer, die durch Pflanzengift gestorben, schneller in Verwesung, als wer durch Metallgift sich getödtet; nach dem Tode durch Opium bleibt das Blut flüssig.

Wie nun steht es mit der reizenden Kraft des göttlichen Opium? Ist sie gegründet? Oder ist der Schwur bey'm Hercules, daß es nicht beruhige (Opium me hercle *non* sedat!) ein Meineyd? Fast scheint das leztere. Seine Wirkung bestätiget dieß. Nicht angewandt werden darf es in reinen Entzündungen, d. h. solchen, die wahrhaft feuriger Natur sind. (Denn vieles wird für Entzündung gehalten, was nichts weniger als dieß ist, z. B. arthri-

tische Entzündung, wie denn überhaupt die gangbare Pathologie sich kein Gewissen daraus macht, Kalt und Warm, Trocken und Feucht zu vermengen.) Denn Erde steht nicht in unmittelbarem Verhältniß mit Feuer, außer durch Vermittelung der Luft.

Hülfreich ist es, (und noch mehr die stärkeren Gifte: z. B. Küchenschelle, Belladonna,) in jenem Krankheiten, welche aus dem Wesen der Luft stammen, z. B. in Erlöschung der Sinne, welches die Blüthen der im ganzen Leibe wurzelnden Nervenpflanze sind: welcher Kraukheit Natur darin bestehet, daß der Nervengeist als Statthalter und Vicekönig des unvergänglichen Lichtes in des Menschen Natur sich gleichsam vom Angesicht des Volkes in seine Burg zurückzieht und seinem eigenthümlichen Hange zur Vegetation sich ungestört hingiebt: wodurch der Leib nothwendig in Nacht und Finsterniß versinket, zumal wenn die Blumen der edleren Sinne sich schließen.

Auch gehören hieher alle Lähmungen jener Theile, die mit den Sinneswerkzeugen in näherer Befreundung stehen, d. h. die Extremitäten, deren Verwandschaft mit dem Göttergeschlecht der Sinne schon die Endigung derselben in fünf Glieder, gleichsam Nervenwurzeln, beweiset, welche, an die fünf Nervenwurzeln (oder Blüthen: denn an diesem Wundergewächs ist Alles zugleich Wurzel, Stamm und Blüthe,) der Sinne harmonisch sich fügend und ihnen sich vermählend, den güldnen Kreis des Lebens vollenden und den Leib, wie Gottes Odem den Erdball, allseitig durchdringend, ihn in jenes Reigens ewigen Rhythmus schwebend erhalten, den Sonne, Mond und Sterne im Unermeßlichen tanzen.

Schlagen nun jener Gliedmaßen Nerven zu sehr in die Natur der Vegetabilien um und erzeugen also Lähmung in höherem oder tieferem Grade, so wird Erdkraft, durch Feuergeist verflüchtigt, sich vorzüglich wirksam bewei-

weisen. (Aconit mit Naphtha, versüßtem Salpetergeist; flüchtige Quajakessenz.)

Erden, die man oft als Heilmittel gebraucht hat, gehören nicht hieher. Sie sind nichts, als das Caput mortuum, welches nach dem großen Sublimationsproceß der Metallgeister zurückgeblieben, das ganze Erdreich (der Mutterkuchen, mittelst welches alles, was auf Erden lebet, mit seiner Mutter zusammenhängt und genähret wird) Oxyd des ewigen und ursprünglichen Erdmetalls, welches von Licht befruchtet, auf der Oberfläche ruhiger Gewässer in still allmähliger Metamorphose sich wieder herstellt und aus der Nacht des allgebährenden Wassers, als König in farbiger Glorie aufersteht: welches die metallisch schimmernde Haut jener Gewässer bezeuget. Die Erden wirken also mehr, wie die Kalke der Metalle.

Den Uebergang von jenen sogenannten narcotischen Heilmitteln zu den geistigen machen

die Harze und noch mehr die ätherischen Oele. Daher ihre Wirksamkeit in Verbindung mit Weingeist, Naphtha u. s. w. Brown hat ihrer, so viel ich weiß, gar nicht gedacht.

Auf der andern Seite gehen die narcotischen Mittel durch die Gewürze in die anomalischen über, zumal in den würzigen Früchten, so wie überhaupt die Früchte dem Thier näher stehen, als Wurzel, Laub und Blüthe.

Herrlich aber und hehr vor allen, wie Adler in hohen Lüften, den Brüsten des Himmels gesäugt und von seinem Feuer beseelet, schweben die gewaltigen Geister des Weins und seiner Verwandten. (Z. B. der Naphthen.) Ihnen wohnt das Leben am innigsten, unmittelbarsten, und in höchster Freyheit und Mittheilbarkeit bey; und sie verdienen mit größerem Recht flüchtige Reize genannt zu werden, als das Opium, welchem Brown den Vorzug vor ihnen giebt. Doch da in ihnen des Feuers

Kraft, am concentrirtesten in den Naphthen, lebet, so folgt, daß keine Gattung Reize den Körper mehr und leichter erschöpfe, als Uebermaaß an geistigen, mit welchen das Leben zwar in schöner Flamme hochauflodernd brennt, aber auch leicht verbrennt. Darauf gründet sich die güldne Regel der Mäßigung, zumal für diejenigen, welche zum Anbau des Reiches der Schönheit und Wahrheit, zum großen Tagewerk im Weinberg Gottes berufen sind, sintemal sich die Flamme himmlischer Begeisterung nicht leicht mit jener irdischen befremden mag, und oft durch sie verzehret, oder doch in ihrer göttlich jungfräulichen Klarheit und Unschuld verdunkelt und geschändet wird. Denn spiritualia bedürfen keiner Hülfe von spirituosis: auf daß, wenn Du aus innerer Erleuchtung Worte des ewigen Lebens zu deinen Brüdern redest, der Haufe sich nicht erhebe und schreye: Er ist voll süßen Weins!

Der Weingeist muß die Basis und Atmosphäre fast aller Arzneyen seyn. Daher ein

vernünftiger Arzt nichts von wäßerigen Decocten und Aufgüssen weiß; als welche den schlaffen Körper, statt ihn zu befeuern, unter Wasser setzen, und ersäufen, sondern z. B. statt der unendlichen Chinabrühen, (wo man sich oft wundert, daß der Magen sie nicht verträgt; ganz natürlich: er kann nicht!) Die zu mehreren Eßlöffeln oft pro dosi in die Gedärme hinuntergeschwemmt werden, wird er lieber guten Liqueur, Wein oder Pomeranzenessenz gebrauchen lassen nebst nahrhafter jedoch leichter Fleischdiät.

Ueberhaupt wird ein vernünftiger Arzt der sogenannten permanenten Reize meist entbehren können, so wie auch aller Nachcuren. Sobald die Dissonanz des Lebens mit fester kühner Hand durch concentrirten Geist und Leben gehoben, dann halt mit allen Arzneyen und zurück zur gewohnten Diät, leichtnährend, geistreich. Durch übermäßig fortgesetztes Mediciniren bekömmt die Krankheit eher neue Nah-

rung, und durch zu langen Umgang mit so unvollkommenen Geistern, als die Arzneykörper natürlich seyn müssen, da sie zu Ergänzung (Heilung) des Mangelhaften bestimmt, verstockt sich der Mensch leichtlich in seiner Unvollkommenheit oder Krankheit, und fällt je mehr und mehr aus dem Tact des reinen, vollen Lebens.

Thierischer Natur, in Krankheiten also, wo der Körper sich dem Pflanzengeiste am meisten nähert, am wirksamsten sind diejenigen Dinge, welche in und aus Thieren gebohren sind, als Moschus, Bibergeil, (Bezoarstein?) und wohl noch manch Ding, welches die neuere Zeit mit mehr Willkühr als Verstand verworfen hat.

Unter allen Arzneykörpern aber haben die Pflanzensäuren, als gänzlich verbrannte Wesen, das wenigste Feuer und Leben: wodurch sie ihre geringe Tauglichkeit zu arzneylichem

Gebrauch hinlänglich an den Tag legen; es müßte denn seyn, daß man sie bey Ueberreizung durch Pflanzengifte z. B. Opium, als Gegengifte anwendete, um die Gefahr der Erstickung abzuwenden, als wo sie gleich wohlthätigem Regen die lechzende Natur erfrischen und beleben.

Ganz anders ist der Mineralsäuren Wesen und Wirkung, wiewohl sie Brown, gleich jenen, unter die schwächenden Potenzen verwiesen hat. Sie sind mehr im Verbrennen begriffen, als schon gänzlich verbrannt, und machen also den Uebergang von den Arznenen des Thier- und Pflanzenreiches zu den Metallen. (Denn daß sie noch nicht völlig verbrannt, beweiset die Fähigkeit z. B. der Salzsäure, übersäuert, d. i. ganz verbrannt zu werden.

Was endlich die Metalle betrifft, so ist zuvörderst zu merken, daß ihre Natur nicht anders, als aus dem innersten Leben und der

Einrichtung der Erde überhaupt, deren älteste Kinder sie sind, zu begreifen. Denn gleichwie der Erdgeist am mächtigsten am Nordpol, unter der Linie aber in schönem Gleichgewicht mit dem Sonnengeist sich findet, also sind auch an jenem Planeten, den die Metalle bilden, zwey entgegengesetzte Pole und der Aequator zu merken, unter welchem leztern der Erzgeist in höchster Reinheit, Gediegenheit und Schwere erscheinet. Den nördlichen Pol behauptet das Eisen, an dem daher auch das Gefühl und Streben nach Einheit, der Magnetismus, am allerlebendigsten sich offenbart, weshalb es auch den reinsten Klang hat. (Denn das ewige Eine, welches in der unterhimmlischen Welt als Licht erscheinet, hat sich in der unterirdischen in Klang verwandelt; daher das Eisen, als welches die Sehnsucht, mit allen Dingen zusammenzuhängen in Lieb' und Ehe, am bestimmtesten von allen Wesen der Unterwelt fühlet, (welcher Liebe ewiges Wort das Licht,) auch den reinsten Klang hat, gleichsam um

durch den Zauber der Musik verwandte Wesen in seine Umarmung zu locken. Der Klang ist die Seele der Metalle.)

Das Eisen, in furchtbarer Herrlichkeit auf unzugänglicher Burg am Nordpol thronend, behauptet mit unüberwindlichen Waffen, Leben, Freyheit und Unschuld der Erde, unser aller Mutter. (Seine Schwerdter und Spieße sind im Nordschein sichtbar; übrigens sind die Nordlichter Mutterblutflüsse der Erde; ihre Folge directe Schwäche z. B. heftige Kälte.)

Das Eisen ist der Kern, das Herz der Erde, der Heerd des heiligen Feuers; die Arterien und Venen aller Ströme, Brunnen und Quellen gehen hervor aus ihm und kehren in dasselbe zurück; aus ihm entspringt die ungeheure Aorta, der uralte Oceanos, und verliehret sich wieder in seinen heiligen Abgrund.

Vom Nordpol (dem Eisen) bis an den arctischen Kreis liegen jene Metalle, die dem

Eisen verwandt sind, wie der Mond seiner Erde, Kobolt, Nickel u. s. w. So gehet die Metallreihe durch den Wendekreis, bis sie unter dem Aequator sich in das Gold verliehrt, das schönste aller Metalle.

Es tritt aber der Erzgeist vornämlich in jenen vier Metallen in Blüthe, welche wir edle nennen, (so wie es auch vier Urthiere und vier Urpflanzen giebt,) wovon das Gold, der Sohn des Aufgangs, dem Morgen, das Silber dem Abend angehört, Platina Mitternacht, und Quecksilber Mittag bezeichnet, und in dieser Hinsicht dem Wasser ganz gleich ist, als welches auch den Südpol der Erde ausdrückt.

Und darum, weil das Quecksilber unter allen Dingen dem Wasser am ähnlichsten, ist's in der Lustseuche so wirksam, weil auch die Göttin der Lust (Ἀφροδίτη,) eine Geburt des Wassers.

Hieraus gehet hervor, daß die Quecksilberkalke mehr oder weniger wie lebendig Feuer, (so wie auch der Wassergeist, entzündet, bey Berührung des Luftelements brennt) corrosiv, also gegen alle Ausartung der menschlichen Natur in wilde Sproßen und parasitische Gewächse wirken; gleichwie auch das Wasser Alles, was lebet und webt, in der Bahn seiner Eigenthümlichkeit und in der Schranke seiner Natur hält und hütet und auch die kleinste Uebertretung derselben mit Tod und Untergang bestraft. Daher, weil Quecksilber der männliche Pol jenes edlen in vier Gestalten erscheinenden Urmetalls, der Mittag des lebendigen Quadrats, ist's erklärbar, warum Weiber den Mercur in stärkern Gaben und länger ohne Gefahr des Speichelflusses vertragen, als männliche Kranke.

Und dieweil die Metallgifte lebendig Feuer sind, so sieht man hieraus, warum man die Vergiftung durch sie nicht, wie die durch Pflan-

zengift bewirkte, durch Anwendung von Säuren, sondern durch fette Oele (Erde) heilet, dadurch also, daß man, dem Sprichwort entgegen, Oel ins Feuer gießet.

Es hat aber Brown weder in der Reihe seiner Reize des Quecksilbers, noch in der Reihe der Krankheiten der Lustseuche Erwähnung gethan; vermuthlich, weil in seinem System für beyde kein Platz war.

Wer des Mercurius Wunder und Geheimniß ganz erforscht hätte, dem läge nicht nur die ganze Erde offen, als wie ein geöffnet Buch; er wäre auch der größte Arzt, und keine Krankheit ihm unbezwinglich.

Das Quecksilber ist das Zeugungsorgan der Erde.

Aus dem, was oben von des Eisens Natur gesagt ist, leuchtet auch seine Wirkung auf

den Organismus ein. Wo es an Ton gebricht, da wirket das Eisen, als ein wunderthätiger Gott; in ihm ruhet das Geheimniß der Zeugungskraft; und so wie es den Himmel in furchtbar schönen Nordlichtern magnetisch röthet, so vermag es auch das Blut mit gediegenerem Purpur zu färben.

Denn das Eisen wohnet allen Geburten der Erde bey, und Kraft seiner ist ein Ding, was es ist, und kein andres.

Andre Planeten mögen Kraft anderer Metalle bestehen und ihr besonder Leben behaupten, aber das Eisen ist der Gott der Erde.

Da nun des Eisens magnetischer Strom sich zunächst in das verwandte Blut als in seinen Ocean ergeußt, das Blut aber Urquell alles Lebens, aller Bildungen im Organismus, ja der Mutterleib alles Daseyns ist: so folgt, daß der Geist jenes Metalls vermittelst des Blutes,

als dessen Seele im Eisen stehet, sich allen Organen mittheile, sie stähle und rüste gegen die ewige Fehde äußerer Natur.

Daß aber der Organismus nicht ganz in des Erdgeistes Leibeigenschaft gerathe, und früher, als ihm das Schicksal sein Ziel gesetzt, in den Schooß der alten Mutter wiederkehre und zusammenwachse mit ihr: dieß hindert und wehret der höhere himmlische Magnet des Lichtes, der, von Sonn' und Gestirn herabwirkend, und aus dem göttlichem Spiegel des Auges wiederstrahlet, des Menschen Natur so hoch gen Himmel erhebet, als der irdische Magnet des Blutes ihn in die Unterwelt hinabzieht: welchen Gegensatz des Blutes und Auges (Lichts,) ich in einem Gedicht ausgesprochen, das ich diesem Briefe beylegen will.

Daß die edelsten aller Metalle, Gold und Silber (Nachbilder und Gleichnisse des Sonnenauf- und Niedergangs in jenem lebendigen

Quadrat, dessen zwey irdische Seiten Platina und Quecksilber,) nicht zur Heilung der Krankheiten angewendet werden, rührt daher, weil sie selbst (das Gehirn des Erzgeistes) zu sehr in der Einheit und Gesundheit aller Dinge befangen sind, denn, wie schon gesagt, so mag das Unvollendete, (die Krankheit) nur durch das Unvollendete (Arzney) ergänzt und geheilt werden. Konnte doch auch das kranke abgefallene Menschengeschlecht nicht anders erlöset, geheilt und versöhnt werden, als durch einen in's Fleisch gekommenen Mittler und Arzt. Daher Goldtincturen mehr prächtig als mächtig.

Noch bleiben zwey geheimnißreiche Wesen: Schwefel und Phosphor. Von ihnen halte ich dieß:

Gleichwie unsre Atmosphäre immer und ewig aus zwey Urquellen strömt, aus deren einen die stille Welt der Pflanzen, aus dem andern das regsame Thier Leben und Odem

schöpft, und wie zwey Geister in die Herrschaft des Aethers sich getheilt, von welchen Alles kömmt und zu welchen Alles zurückgehet, (welche Luftfürsten von der neuern Chemie Sauerstoff und Stickstoff genannt sind:) also herrschen auch in den dunkeln Reichen der Unterwelt zween sceptertragende Könige, unumschränkt, alldurchdringend, allgegenwärtig. Wir nennen sie Schwefel und Phosphor, wovon dieser dem Stickstoff der Atmosphäre (dem Thiergeist), jener dem Sauerstoff (der Pflanzenseele) zu entsprechen scheint. Oder vielmehr es sind diese allgewaltigen Luftwesen selbst, die aber, dem Centrum der Erde näher, ihre himmlische Natur abgelegt und sichtbaren irdischen Leib angezogen; (denn

„könnt' irdisch nicht der Himmel seyn,
kein Leben käm' in die Erde hinein!")

so wie, nach einer sinnreichen Dichtung, der grüne Pappelkranz auf Hercules Haupt, so wie er dem Pallast des Pluto sich nahte, den

freudigen Blick himmlisches Lichts verlohr, und sich schwarz färbte, und wie das Licht selbst, aller Leben Vater und Geist, in den dunklen Geburten des Abgrunds zu Klang erlischt.

Der Schwefel mag daher die Lunge der Erde genannt werden, welche, wie bekannt, im Element der Luft wurzelt; dem Phosphor wird die Leber entsprechen, das Absonderungsorgan der Erde.

Des Schwefels Wirkung ist daher antisthenisch, wie des Sauerstoffs; (daher seine Wirksamkeit in Sthenien der Haut,) des Phosphors aber sthenisch, und wird dem Moschus nahe kommen.

Doch müssen beyde Wesen, Schwefel und Phosphor, innerlich mit großer Vorsicht angewendet werden; denn die Unterirdischen lieben der Menschen lichtes redendes Geschlecht

nicht

nicht, und mit ihnen ist schwer ein Bündniß einzugehen.

Noch sollte ich die Brownische Meynung von der schwächenden Kraft der Kälte, von der stärkenden der Wärme berühren. Aber was ist Kälte und Wärme? Ist's nicht Tod und Leben selbst? Und daß der Tod die größte Schädlichkeit sey, wird wohl Niemand bezweifeln. Beyde, da sie des Organismus Seyn und Wesen selbst sind, mögen daher eben so wenig reizend als reiz-entziehend genannt werden, als Krankheit und Gesundheit, Sthenie und Asthenie, Leben und Sterben. Friert nicht der Fieberfrost in der schwülsten Hitze der Hundstage? Brennt die Entzündung nicht auch in der bittersten Kälte des Christmondes?

Die Wirkungsart übrigens des warmen und kalten Bades (d. h. des Wassers, je nachdem es dem Element mehr oder weniger nah,) habe ich in einer jezt erscheinenden Schrift

von der Hypochondrie weiter auseinandergesetzt: worauf ich mich hier berufe, denn „widerlich ist mirs,

Schon erzählte Dinge zum zweytenmal zu erzählen."

Homer.

Aus allem diesen wird Dir klar geworden seyn, wie Browns Scala der Reize großentheils ein Chaos ist, roh und ungeordnet.

Denn zu oberst vor allen setzt er das Opium, dem wir diesen Platz, mit hinlänglichem Grunde, glaub' ich, streitig gemacht. Dann ist er mit sich selbst in Zwiespalt: welchem unter dem Haufen flüchtiger Reize der nächste Rang nach jenem gebühre? Es finden sich mehrere Competenten dazu: Aether, Moschus, Campher, wovon aber schon gesunder Erfahrung zu Folge jegliches anders wirkt, als sein Nachbar, alle zusammen aber wieder anders, als Opium, der König der Reize nach Brown.

Nur Gleiches gesellet sich Gleichem, das ist der ewige Wille der Natur; wie sollten sich diese Geister mit einander hold und freundlich begehen, da sie Wurzel und Ursprung in ganz verschiedenen Elementen haben? Denn das eine ist Pflanze, das andre Thier, das eine Wasser, das andre Feuer, das eine warm das andre kalt.

Die alltägliche Erfahrung schon hätte Brown lehren können, daß dieser Dinge Wirkung nicht gleich sey; (auf gemeine Weise zu reden; denn daß damit die obige Behauptung von der innern Einheit aller Dinge und dergleichen Wirkung aller Arzney nicht falle, wirst Du ohne mein Erinnern einsehen.) So wird z. B. ein heftiger Weinrausch durch Caffee (ein dem Opium verwandtes Wesen), noch schneller aber durch flüchtiges Laugensalz gehoben. Da nun durch das Uebermaaß des Weines eine Sthenie gesetzt, so müßten diese ja durch andre Reize erhöht, nicht vernichtet

werden, wenn aller Reize Wirkung gleich wäre.

Denn die Ausflucht, es könne die Sthenie schon in indirecte Schwäche übergegangen seyn, fällt mit jener Schwäche zugleich, die entweder wahre Asthenie ist und als solche behandelt werden muß, oder wahre Sthenie, und daher die antiphlogistische Methode fordert. (Die Schwäche am Tage nach einem Weinrausch hebt schon der gemeine Verstand durch Säuren, deren Genuß, wäre sie indirect in Brownischem Sinn, den Tod schleunig herbeyführen müßte. Zu welchen Inconsequenzen die mechanische Vorstellung von Anhäufen und Erschöpfen der Erregbarkeit als eines materiellen Dinges ohn' allen Zweifel Anlaß gegeben.)

Daher in Erwägung der Mängel aller herrschenden Vorstellungen und Theorien von der Wirkung arzneylicher Dinge, sehen wir der Geburtsstunde der allein wahren, natur-

gegründeten, unwandelbaren Materia medica mit Schmerzen entgegen, weil ohne dieß kein Tritt und Schritt sicher ist in Ausübung unsrer Kunst. Und die Götter werden unsern Wunsch bald erhören; bald ist die Zahl der Monden erfüllet, da das himmlische Kind das Licht dieser Sonne begrüßen, und mit seiner Geburt der Krankheit dunkle Macht auf Erden sinken, die goldne Herrschaft der Gesundheit aber von Tag zu Tag mehr aufblühen und das Reich des Lebens glorreich sich erweitern wird.

Wenn dieser Tag erschienen, dann will ich mit Freuden, was hier von der Arzneyen Kraft und Tugend gesagt, verdienter Vergessenheit übergeben, und mein Auge aus Nacht und Finsterniß dem neuen Licht zuwenden, das keinem Wechsel des Schattens mehr unterliegen wird.

Was von Browns Eintheilung der Krankheiten in örtliche und allgemeine zu halten, habe

ich schon anderswo angedeutet. Hier nur noch die Bemerkung, daß, wofern auch örtliche Krankheiten zugegeben werden müßten, Browns Classification derselben so willkührlich ist, daß Grund und Punct der Eintheilung mir wenigstens ein Räthsel. Von den zwey letzten Klassen örtlicher Uebel gestehet er selbst, ihr Wesen sey in Finsterniß gehüllet und verspricht, sie in einem andern Werke aufzuklären: welche Zusage er, so viel mir bekannt, der Welt schuldig geblieben. Wie kann man aber Dinge klassificiren, deren Natur man nicht kennt?

Auch haben sich viele, durch einige seiner mißverstandenen Aeußerungen, nicht weniger auch durch Verdeutung der Aussprüche eines ungleich höheren Geistes zu schädlicher und verabscheuungswerther Verachtung empirischer Kenntnisse verführen lassen: nicht bedenkend, daß Brown keinesweges derselben ermangelt, und der große Wiederhersteller wahrer Naturphilosophie derselben einen unendlichen Schatz

sich gesammelt, eh er den kühnen Bau seines unvergänglichen Tempels begonnen. Sie zwar wollen auch bauen (construiren, wie sie's nennen); aber wie mag es Licht werden über der Tiefe, da keine Tiefe ist? Wie Wasser und Veste sich scheiden, da nichts ist außer dem Nichts?

Daher ist eine unendliche Seichtigkeit und Oberflächlichkeit eingebrochen, indem durch das Auswendigwissen der Worte Sthenie und Asthenie, schwächende und reizende Potenzen, andre durch Erlernung eben so gangbarer Ausdrücke aus der neuesten Form der Philosophie im Besitz und auf der Höhe aller Naturweisheit sich schmeicheln, wiewohl ihre Krone mitnichten gemächlicher Halbwisserey zu Theil wird, sondern nur dem ernsten Teutschen Fleiß, dem auf rühmlicher Laufbahn keine Mühe zu groß, kein Schweiß zu bitter und die Nacht ist wie der Tag: solchem allein ist das Kleinod himmlischer Kunst und Weisheit beschieden.

Auf der andern Seite aber gehen einige der Neuern zu weit, indem sie, (wie Schelver von der Anatomie) behaupten, auch alles empirische Wissen solle erst seinen Anfang nehmen. Welches von den meisten wohl gesagt wird, um etwas zu sagen, oder aus der unserer Zeit eigenen Sucht nach Auffallendem und Paradoxen d. h. Ungesunden, oder, auf daß die Welt glaube, mit ihnen erst gehe die Sonne des wahren Wissens und Erkennens auf und man habe aus ihrer Werkstatt nichts geringeres zu erwarten, als einen nagelneuen Himmel und eine nagelneue Erde: wiewohl ihre Arbeiten, da sie sich nie an etwas Ganzes wagen und ihre Offenbarungen nur in abgebrochenen Paroxysmen hören lassen, augenscheinlich genug beweisen, wie alles menschliche Wissen nur Stückwerk sey. Nun aber ist es unendlich leichter, eine Welt voll Stückwerk zu machen, als ein Ganzes einer Nußschalen groß.

Mir an meinem Theile ist der Sandhaufe empirisches Wissens, daran so viel Jahrhun-

derte gesammelt, hoch und groß genug, als daß ich mich z. B. nicht in den Glauben ergeben könnte: „mit Scarpa's Entdeckungen sey die Gränze der Anatomie gefunden.“ Finde noch zwanzig bisher unbekannte Muskeln, einen zweyten gelben Fleck auf der Netzhaut des Auges und Gott weiß welches noch nie gesehene Höckerchen in der Gehörhöhle auf, beäugele jedes Fäserchen durch Lieberkühns Gläser Millionenmal vergrößert: hast Du nicht in Dir Geist und Kraft und Aug' und Ohr, Du wirst vom Wunder des Lebens, vom Gesetz des Organischen so viel verstehen, als der Hund, der den Mond anbellt, vom Wesen und Kreislauf der Himmelskörper.

Indeß sehe ich der Vermehrung und Bereicherung empirischer Kenntniß durch Hülfe jener Köpfe, die mehr am Buchstaben als am Geist der Natur hangen, mit innerm Wohlgefallen zu, der sichern Hoffnung, daß auch nicht das kleinste Körnlein, was diese arbeit-

seligen Ameisen gesammelt, verlohren gehen, sondern früher oder später, von der Hand eines guten Geistes gepflegt und begossen, zu einem schönen Kraut oder Baum des Lebens aufgehen und hundertfältige Frucht tragen werde.

Daher auch jenen mechanischen Fleiß die gute Mutter Natur nicht ohne Erfolg verderben läßet: weil alles, was mit Eifer, Ernst und Kraft unternommen und ausgeführet wird, schon durch sich selbst unsterblich ist, wenn auch nicht aus jeglichem Kloß ein Mercurius eeschnitzt werden mag: das Gedächtniß aber jener seichten luftigen Halbwisser, die ohne Kenntniß des Körperlichen das Geistige gefaßt und durch Erlernung einiger Kunstausdrücke das Weltmeer der Philosophie erschöpft zu haben sich einbilden, dieser Nullen Gedächtniß, als die weder gegen sich noch gegen Welt und Wissenschaft redlich sind, wird vergehen wie Rauch im Winde.

Nun, o Bester, könnte ich mein Glaubensbekenntniß über Browns Lehre schließen, unbekümmert, ob Du es rechtgläubig oder kezzerisch findest: wären nicht noch einige große Gegenstände der Betrachtung zurück, über welche jenes System entweder gar kein Licht oder doch ein falsches verbreitet, und auch dieserhalb zu dem Urtheil berechtigt, daß ihm zwar das Verdienst bleibe, unendlich viel heillosen Unsinn aus der Ausübung unsrer Kunst verbannt und eine reinere, einfachere und höhere Ansicht des Lebens vorbereitet, keinesweges aber diese Ansicht selbst aufgestellt und das Gebäude der Physiologie aller lebenden Natur unerschütterlich begründet und in schöner unwandelbarer Harmonie vollendet zu haben.

Ich denke, was ich über jene angedeuteten Gegenstände zu sagen habe, in zwey Briefen zu beschließen: alsdann eröffnet sich uns vielleicht eine andre ehrenvollere Laufbahn!

Gürte Du indeß Deine Lenden und sey wacker und stark!

Das Auge.

Auf der Erde trübem Angesicht
Siehst du zwischen Tod und Leben,
Ewig ewig unentschieden
Nur des Kampfes Wage schweben,
Aber droben wohnt im Licht,
In des Vaters Schooß der Frieden.

Was als Blume heut geschienen,
Morgen regt sich's in dem Thier,
Aus des todten Thiers Ruinen
Sproßt die Blume neu herfür;
Auch die Geister der Metalle
Geh'n hervor aus ihrer Halle,
Treten aus der alten Nacht;
Auf des stillen Wassers Spiegel,
Auf des Schmetterlinges Flügel

Schimmert in verjüngter Pracht
Ihrer Farben bunte Tracht.

Aber nur ein Augenblick,
Und sie gehn zum Element zurück
In des alten Oceanes Tiefen,
Wo, von ew'ger Nacht bedeckt,
Sie Jahrtausende schon schliefen,
Eh die Liebe sie geweckt.

Wer vermag den Strom zu hemmen,
Wer die ew'ge Fluth zu dämmen,
Die von Osten sich ergeußt,
Süd und West und Nord durchkreis't,
Und zum goldnen Aufgang wieder fleußt?

Du, nur du, des Menschen Geist,
Du erhebst den Zauberstab,
Himmel wird das ew'ge Grab,
Und was nie sich wollte finden,
Muß magnetisch sich verbinden,
Und der Riesenschlange Reif,

Die nach ungeheurem Lauf
Biß in ihrem eignen Schweif,
Rollet sich allmächtig auf,
Und sie glänzt als Sternenbild
Unter Sternen hehr und mild.

Du, der Gottheit Ebenbild,
Und Gott selbst! dem jede Art
Des Gestirns, der Thiere alle,
Aller Kräuter und Metalle
Himmlisch anerschaffen ward!
Feuer, Wasser, Erde, Luft
Haben sich, wie Blum' und Duft,
Inniglich in Dir durchdrungen,
Fest in Liebeskuß verschlungen,
Süß in Einen Ton verklungen.

Aber nur im Geist allein
Kann der ew'ge Friede seyn,
Tritt der Mensch heraus ins Leben,
Muß der Krieg sich ihm erheben,
Und der Morgenröthe stilles Land,

Wo die Seele ihre Heymath fand,
Ist von stürmisch wildem Meer umgeben
Und von schroffem Klippenstrand;
Ja des Friedens schöner Bogen
Deutet nur Gewitter an,
Für den Augenblick verzogen,
Aber die bald schwerer nah'n.
Aus des Lebens innern Gründen,
Von Dämonen angefacht,
Bricht hervor des Feuers Macht,
Einen Weltkreis zu entzünden;
Und was deine Himmelshand,
Heil'ge Liebe, fest verbunden,
Schlägt einander heiße Wunden,
Auf den Tod in Streit entbrannt;
Von der ird'schen Seele scheidet
Flammend sich die himmlische,
Und der Göttlichkeit entkleidet,
Stirbt der einst Unsterbliche.

Für die höh're Welt gebohren
Und auf einem schönern Stern,

Schwingt das geist'ge Auge gern
Sich mit des Gedankens Lauf,
Zu dem Paradies hinauf,
Das der sünd'ge Mensch verlohren,
Und dem Glauben nur erkohren.

Aber wider Gott verschworen
Hat des Blutes ird'sche Macht,
Hat in Sünden sich verbunden
Mit den Geistern, welche drunten
Nächtlich walten in der Nacht.
Darum hats der Herr verbannt:
Stets dem Abgrund zugewandt
Sonder Füße, sonder Schwingen
Gleich der Schlang', in blindem Graun
Sollt es ewig vorwärts dringen,
Sollt dich ewig selbst verschlingen,
Ewiglich dich neu verjüngen,
Nie des Himmels Sterne schaun,
Dir sey nur metallisch Leben,
Nicht das göttliche gegeben!

Aber keck das Auge spricht:
Ich, ich bin der Spiegel,
Meine Blicke haben Flügel,
Und ich selber wohn' im Licht!

Preis dem Element gegeben
Ist des Blutes flüchtig Leben;
Kaum der Brust der Luft entsogen,
Ist es in die Luft verflogen;
Ewig strömet nur das Werde!
Von dem Herzen mit der Purpurfluth,
Seele duftet ewig aus dem Blut,
Ringt sich Leben aus des Todes Schooß,
Aus dem Schlaf des Wassers los,
Scheidet Himmel sich und Erde.

Aber in den heitern Regionen,
Wo das Auge göttlich waltet,
Aus sich selbst das All gestaltet,
Darf nichts Erdgebohrnes wohnen;
Alles ist durchsichtig klar,
Wie vom Anbeginn es war,

Keine Blume noch veraltet
Und ein ew'ger May das Jahr;
Die sechs Tage sind zu Ende,
Und der ew'ge Vater ruht,
Schaut die Werke seiner Hände:
Sieh', und es ist Alles gut!

Durch der Adern blinde Hülle,
Durch der Lunge gröbere Pupille
Schaut des Blutes düstrer Geist,
Selbst in Ebb' und Fluth gekreißt,
Nur der Elemente trübe Welt,
Die kein Gott am güldnen Zügel hält,
Wo in ew'gem Wechselreigen
Wasser sinken, Wasser steigen,
Unbefruchtet noch vom heil'gen Licht,
Doch sich selber sieht er nicht.

Denn, gebohren aus dem Licht,
Nur des Lichtes Blum' und Braut,
Das allgegenwärt'ge Auge schaut,
Gleich den hohen Uraniden,
Ungetrübt den ew'gen Frieden

Einer göttlicheren Welt,
Wo der Erde Streit entschieden,
Und die letzte Schranke fällt.
Selig in sich selbst versunken,
Keinem Wechsel Preis gegeben,
Zart genährt von Sonnenfunken,
Lebt's der Götter leichtes Leben,
Süß von eignem Anschaun trunken.
In der Gottheit Quell ergossen,
Aus der Gottheit Quell zurückgeflossen,
Steigt es von des Himmels Höh'n,
Ewig jung und ewig schön,
In des Marmors starre Glieder
Wunderbarerweise nieder;
Aus den großen stillen Formen schwindet
Jede Ader, es versiegt das Blut,
Das in uns den ew'gen Dampf entzündet,
Uns bald frey läßt, bald uns wieder bindet,
Und die still verklärte Menschheit ruft;
Jeder Muskel spielt im Gleichgewicht:
Keine Farbe: lauter Licht!

XIV.

„Auch der Traum ist von Zeus!“

Keinen würdigeren Anfang weiß ich als diesen göttlichen Spruch Vater Homers der Betrachtung jenes ewigen Wechsels von Tag und Nacht, Schlaf und Wachen, Tod und Leben, dem unser Aller Mutter sammt allem, was auf ihr lebet und webet, unterworfen ist.

Der Schlaf, nach Brown, wie Du weißt, entstehet aus indirecter Schwäche, welche durch die ununterbrochenen Reize des Tages verursacht seyn soll. Allein der ruhige gehaltene Puls, das Gleichmaaß des Verdauungs- oder Absonderungsgeschäftes in allen Organen während des Schlafes, ferner das Gefühl junger Lebenskraft bey'm Erwachen widerspricht dieser Behauptung. Denn entweder ist Browns

oder der Natur Heilmethode falsch, indem nach jenem indirecte Schwäche nicht anders als durch Anwendung großer Reize gehoben werden kann, diese aber, seiner Vorschrift schnurstracks entgegen, jene angebliche Asthenie durch Entziehung der Reize, und, wie jeder Morgen uns lehrt, sicher und glücklich heilet.

Hieraus erhellet, daß durch ununterbrochenen Einfluß der Reize des Tages vielmehr gegen Abend eine Sthenie herbeygeführt werde, deren Gipfel der Schlaf ist. Und in der That ist das manchen Naturen besonders empfindbare leichte Fieber, das vor dem Schlaf hergehet, jenem ähnlich, welches das Schauspiel einer sthenischen Entzündung eröffnet.

Doch laß uns unsern Gegenstand näher ins Auge fassen!

Es ist Gesetz alles Lebens im Himmel und auf Erden, daß es zu seinem Bestand sich in

bestimmten Zeiten in seinen Urquell tauche, darin untergehe und sich verjüngt in neuer Kraft aus seinen Fluthen erhebe, um den Kreislauf seines Tages aufs neue zu beginnen.

Jedes Ding muß von Zeit zu Zeit in dem, woher Alles ist, und wohin Alles wiederkehret, in dem ewigen Einen seine Wurzel und Ursprung suchen; anders ist die Erscheinung einzeln abgesonderter Dinge nicht möglich.

Also herrschet das Gesetz Tages und der Nacht durch das All der Dinge, von der Sonne bis zum Sonnenstäublein.

Denn auch die Sonne ermangelt des Schlafes und der Nacht nicht gänzlich, wiewohl sie unermüdlich Licht und Leben durch die Unendlichkeit ausströmt. Auch sie hat ihre Kammer, darein der himmlische Bräutigam gehet, wenn sein Tag sich neigt, auf daß er mit seinem Geliebten, Geistern höherer Gestirne, der Liebe

pflege, und sich ermanne aus dem güldenen Kelch göttlicher Wollust zu neuem Heldenlauf, zu neuen Siegen seines ewigen Lichtes. Aber nicht ganz darf der himmlische Argos schlummern, sonst wär' es um die güldenen Wunderäpfel des Lebensbaumes gethan, zu dessen Hüter die ewige Weisheit ihn gesetzt, und gebrochen wäre der Liebeszauber, in dessen Banden er die himmlischen Jungfrauen ewig gefangen hält. Je eines um das andre seiner hundert Augen verhüllet die Blume des Schlafs, indeß die andern in wacher Herrlichkeit Licht und Leben bis an die äußersten Gränzen des Sonnenreiches hinausblicken, bis daß jenes Stunde vorüber und die Nacht von dannen zeucht, ihr dunkel Gezelt anderwärts aufzuschlagen.

Dieses ist die Deutung jener Flecken, die gewöhnlich in der Sonnenscheibe erscheinen. Geschlossene Augen sind dessen, der Alles siehet und Alles hört, kurze fliegende Nächte, die einen Theil um den andern seines Feuerkreises

beschatten, düstre, heimliche Brautgemächer, darinnen der göttliche Jüngling des Lebens und der Liebe sich freuet. Denn ein ewig Wachen würde auch seiner Augen unvergängliche Glorie trüben, seine ewige Tugend und Schöne in das dürre Alter jenes Gatten der Morgenröthe verschrumpfen.

Und gleichwie die Sonne, wiewohl sie ein fast reiner Geist und ein königlicher Gedanke Gottes, um ihres Lebens großen Kreis heut und immerdar zu vollenden, von Zeit zu Zeit aus dem Urquell alles Lichtes, aus dem Schooß ewiger Liebe sich wiedergebähren muß: also auch ist dieses Gesetz jenen unvollkommneren Geistern, welche wir Planeten nennen, Kraft Weisheit ewiger Natur unverbrüchlich gestellt.

Ihnen zwar, als minder freyen Wesen, ist das Urbild höchsten Lebens, der Cirkel nicht verliehen; dieses Ebenbild Gottes ist an ihnen in die verwandte Eylinie erloschen, deren Bedeutung den Sonnenflecken entspricht.

Denn, wäre ihr Leben (ihre Bahn) ein vollkommener Cirkel, so bestünden sie nicht als einzelne Wesen, die Sonne zöge sie Kraft göttliches Magnetismus in ihr Feuerwesen und würde Eins mit ihnen seyn, „wie ein Ding mit sich selbst Eins ist," und es wäre in ihnen weder Tag noch Nacht, kein Mensch, kein Thier, kein Kraut, kein Erz, sondern Sonne all überall.

Da aber die Natur wollte, daß jedem Planeten sein eigen Leben sey, (auf daß das Geheimniß der Ewigkeit offenbar würde), und jeglicher Baum im Garten Gottes in Laub und Blüthen ausschlüge und Früchte trüge zu seiner Zeit, so sonderte sie ihr Wesen aus der Sonnennatur, als welche lauter Licht und Feuer, und überkleidete ihre unsterblichen Seelen (die gleich dem Sonnengeist aus Licht gebohren und Theile oder Gedanken von ihm,) mit einem vergänglichen Leibe und gab ihnen das Gesetz Tages und der Nacht, indem sie

nicht nur jenen Cirkel, das Vorbild und sich selbst anschauende Auge höchster Schönheit und Seligkeit, in die eyrunde Linie, das Leben der Geister zweyter Ordnung, dehnte, und sie dadurch nach zwey Weltgegenden hin aus den Gränzen der Sonnenmacht rückte, sondern ihnen auch im Grunde ihres Gemüths und Herzens den Trieb eigenes Lebens, das Bewußtseyn eigner Unsterblichkeit entzündete, so daß sie wechselnd zwar Ein Antlitz der Sonne, ihrem König und Vater, zuwenden, um ihres himmlischen Ursprungs immer eingedenk zu seyn, das andere aber auf sich selber richten, um nicht zu vergessen, daß der Funke der Gottähnlichkeit auch in ihnen wohnet, obwohl in den Leib der Sterblichkeit befangen, so daß die Sehnsucht nach dem Licht ewiger Liebe immer neu in ihrer Seele und in unvergänglicher Regsamkeit sich erhält. Dadurch ist es geschehen daß ihre Bahn (als wodurch sie der Allgegenwart der Sonne Kraft deren Lichtes sich gleichstellen) zwar um die Sonne gehet, als ihren

gemeinsamen Mittelpunkt, daß sie aber auch, in Kraft eigenes Lebens sich um sich selbst bewegend, bald des Tages sich freuen, bald der ambrosischen Nacht und des Schlafes genießen: worin das tägliche Leben aller Creatur auf und unter der Erde bestehet.

Dennoch ermattete auch ihre Kraft, der Planeten, wäre ihnen nicht gegönnt, von Zeit zu Zeit der näheren Gemeinschaft und Liebe der Sonne, ihres ewigen Bräutigams, sich zu erfreuen.

Dieses Wunder hat die Natur dadurch vollendet, daß sie, ihnen zwar den ununterbrochenen Liebesgenuß der Sonne versagend, (als wobey sie nicht als einzelne Wesen bestünden, sondern mit der Sonne gar Eins wären,) sie aus dem Mittelpunkt des Lichtes und Feuers gerissen, ihnen aber statt der ewigen Brautnacht im Arm des Geliebten zwey gesonderte Hochzeiten des Jahres verordnet, welche sie

mit ihm in Lust und Liebe feyern möchten. Dieß nennen wir Frühlings- und Herbstes-nachtgleiche; den Verlobungskuß aber der Sonne und der Erde, Zodiacallicht, in dessen Fluth zur selben Zeit die Erde sich tauchet. So sind also jene Zeiten die Geburtsstunden des ewig jungen allmächtigen Lebens, da die Planeten, wie im Anbeginn, als noch Alles Sonne war, in ihren Feuerquell untergehen, und mit tausend mal tausend Leben im fruchtbaren Schooße geschwängert, in neuer Jugend sich wieder erheben, um den Kreis ihres himmlischen Tages abermal zu durchlaufen, durch Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht.

Also offenbaret sich das Gesetz des Schlafes und Wachens in Sonne und Gestirn, also in unsrer Erde: wie könnten ihre Kinder sich diesem sanften Joch entziehen? Vielmehr herrschet es in allen Reichen der Natur, also, daß denjenigen Dingen, welche der Nacht am ver-

wandtesten, die Nacht ihr Tag ist, die andern aber, welche mehr aus Licht gebohren, am Tage wachen, und des Nachts die Gabe des Schlafes nehmen.

Jedoch nicht nur dem Reich der Erze und Gesteine ist es eigen, des Nachts zu wachen, am Tage aber zu schlafen; es giebt auch Tag- und Nachtblumen, Tag- und Nachtthiere, Tag- und Nachtmenschen, welche leztere Nachtwandler genannt werden, so wie auch die Raubthiere zu den Nachtwandlern gehören. Doch hievon nachher.

Es ist also der Schlaf ein Versinken des einzelnen Lebens in die ursprüngliche Gleichheit und Liebe aller Dinge, ein Eingehen der Seele in die Einheit, ein Nachgefühl jener Herrlichkeit und Seligkeit, da sie noch im Vater war und der Vater in ihr, und ein Vorschmack ihrer Wiederkehr zur Heymath in den Schooß des Allvollendeten und Alliebenden.

Denn im Schlaf ist die Seele nicht mehr ein einzelnes für sich bestehendes Ding, wie im Zustande des Wachens, sondern die Schranke der Selbstheit ist gebrochen, und die Seele ist wieder, wie weyland, in aller Creatur und alle Creatur in ihr.

Daher findet sich die Seele bisweilen im Traum ganz abgesondert von ihrem Leibe und schaut auf ihn, wie aus Wolken, herunter, als auf ein Ding, das ihr nichts angeht.

Es ist aber kein Schlaf denkbar ohne Traum; Schlaf ohne Traum wäre Tod. Doch sind die Träume gegen Morgen körperlicher und beständiger, weil die Seele, von der nahenden Sonne aus der Einheit aller Dinge zurückgerufen, allmählig ihres eignen Lebens sich zu bestimmen anhebt und die Stimme der erwachenden Welt in ihre Träume und Gesichte herüberhallet. Die schönsten Träume daher sind die, worauf man sich bey'm Erwachen nicht

besinnen kann, oder die nur noch wie dunkle Wolken unkenntlich und gestaltlos am fernsten Horizont der Seele verschwinden. Denn das ist das freyeste, seligste und gottähnlichste Leben, da man sich selbst immer verliehret; und brüderliche Geister aus den entlegensten Himmeln kommen, die annoch im Kerker der Vergänglichkeit schmachtende Seele zu trösten, und sie zu schmücken und vorzubereiten auf die Hochzeitfeyer des neuen Lebens. Zwar siehet unser leiblich Auge dieß Wunder ewiger Geisterehe nicht und unser fleischlich Ohr höret nicht den Gesang himmlischer Heerschaaren: dennoch verläßet der Nachhall davon den Geist nicht gänzlich, wenn auch die Sonne ihre goldnen Pforten ihm wiederum aufgethan, und mancher glückliche Gedanke, plötzlich, man weiß nicht woher, in die Seele gefallen, manche unerwartet sich öffnende Weltansicht, manche Eingebung des ewigen Geistes und manch süßer Trost in Trübsal ist die unsterbliche Frucht jener geheimen Liebesumarmungen.

Die Träume aber „um die Stunde des Welkens" entbehren schon mehr oder minder jener Heiligkeit und jungfräulichen Unschuld, gehören schon mehr der Erde, ihren Sorgen und Geschäften, und wurden daher schon von den Alten vorzüglich für bedeutend, d. i. dem täglichen Leben und Weben verwandter, gehalten.

Auch die Erde träumt. Gewisse Menschen, die in einer räthselhaft innigen Befreundung mit ihrem Geiste sich finden, sehen diese Träume, wie man am Tage sieht, was die Sonne erleuchtet. So erscheinen solchen oft Schatten von Menschen, Thieren und andre Gebilde, auch hören sie Stimmen, die kein Mund ausspricht und keine Brust athmet. Am lebhaftesten und beständigsten sind die Träume der Erde an Orten und in Gegenden, wo ihrem Gedächtniß eine besonders große oder ungeheuere That gleich als mit feuriger Schrift eingeprägt worden, auf Schlachtfeldern oder

wo sonst eine Mordthat verübt u. s. w., daher um solche Stätten auch nach Jahrhunderten oft geheimnißvolle Schauer schweben, unheimliche Gesichte sich zeigen und Krieg und Kriegsgetümmel in den Lüften gesehen wird; nicht anders, als könnte die Alte dergleichen Gräuel gar nicht aus dem Kopfe bringen. Doch träumet die alte Mutter auch schöne freundliche Träume, nur daß die meisten Menschen, deren Crystall für solcherley Erscheinungen geschliffen, dem Gesetz der Furcht unterthan sind, wenigen aber das Geheimniß der Liebe gegeben ist: als welche leztere allein zum Genuß jener Liebes-Träume berufen, da die andern sich in knechtischer Furcht vor Gespenstern abquälen, weil sie selbst gespensterhafter Natur, ohne Licht und Wärme.

Auch schwebet der Erde, als einer aus Gott gebohrenen und von seinem Geist überschatteten Jungfrau, so wie das Vergangene, nicht minder die Zukunft in heller lebendiger

Gegenwart vor Augen; daher Anzeichen, Ahndungen, Vorbedeutungen.

Jene abentheuerlichen und keinem Geschöpfe jetziges Weltjahrs entsprechenden Gestalten, die bisweilen nächtlicher Weile sich sehen lassen, sind Jugendträume der Erde, Ueberreste aus einer riesenhaften antidiluvianischen Urzeit, die nur noch in ihren Phantasien lebt. Auch Thiere sehen solche Gesichte.

Um Mitternacht, da Erde und Mensch in der höchsten Einheit aller Wesen, ins Weltmeer der Dinge am tiefsten versunken, sind auch die Träume der Erde am lebendigsten und am meisten organisch. Daher der Name der Geisterstunde.

Wenn die Erde von jemand träumt und derselbe Mensch, der ihr im Traum erscheint, siehet diesen Traum, so siehet er sich selber, und die Welt verwandelt sich in dem Augenblick

in ihm selbst, und aus dem Spiegel des All strahlt ihm nichts als sein Bild wieder. Dieses Gesicht aber (ein Schweben gleichsam zwischen Leben und Tod) kann nur so lange bestehen, als der Mensch im Glauben bleibt; bey dem leisesten Zweifel aber, ob das Gesicht wahr, fällt er augenblicklich aus der Harmonie mit dem Weltgeist und Erscheinung schwindet.

Was die körperliche Natur des Menschen betrifft, so sind alle Organe in Schlaf aufgelöset in die Harmonie des Ganzen, daher kein Gefühl des Einzelnen, keine Bewegung nach Außen, Ruhe des ganzen Thiers. Es scheint, als ob der ganze Körper während des Schlafes eingehe in die Natur des Blutes, Kraft dessen, wie bekannt, der Organismus in seiner Einheit und Unverlezlichkeit bestehet. Es hat sich die Seele aus den äußern Gliedern nach Haupt und Herz zurückgezogen, und, frey gleichsam vom Frohndienst dieser ihrer Herrin, arbeiten die Geister der einzelnen Organe nun

auf ihre eigne Hand und bestellen ihr Erbe im Schweiß des Angesichts. Daher gehen die Absonderungen alle rascher, jedoch gleichmäßiger, vor sich, als welche nichts anders sind, als die Zweige des großen Verdauungsprocesses, wodurch der Leib der äußeren Welt theilhaftig wird, und sie in Saft und Blut verwandelt. Daher sehen wir, daß bey denen, welche aus Nacht Tag machen, der Ernährungsproceß nicht, wie im Schlafe, von außen nach innen, sondern von innen nach außen gehet: welches sich durch Schauder in den Eingeweiden und in dem stärkeren Wachsthum des Bartes in durchwachten Nächten verkündiget.

Daß aber der Sinn des Gehörs am spätesten bey einbrechendem Schlaf am frühesten gegen das Erwachen hin sich zeigt, rührt daher, weil die Seele der Erde, mit welcher unsre Seele im Schlafe sich wieder vereiniget, vornehmlich im Klang sich offenbart; welcher der Mund der Erde genannt werden mag. Denn

das göttliche Licht, aller Dinge Vater und Geist, ist, wie schon oben angedeutet, im Gemüth der Erde im Magnetismus erloschen. Und was ist der Klang anders, als Zung' und Stimme des Magnetismus?

So ist bemerkt, daß in Sterbenden und bey solchen, die in langen todesähnlichen Ohnmachten gelegen, das Gehör zuletzt vor allen Sinnen erlosch, und Klang und Ton noch lange in dem Scheidenden forthallt. Es ist das Wiegenlied, womit die gute Mutter ihr Kindlein auf ihrem Schooß in Schlummer singet, nach dem langen krankhaften Wachen, welches uns Leben heißt.

Am Himmel aber entsprechen dem Leben im wachenden Zustande die Planeten, dem Schlaf die Cometen (Nebensonnen). Sie sind die Träume des Weltgeistes Sonne.

Verwandt den Träumen ist der Wahnsinn, den wir oben bloß seiner elementarischen oder

irdischen Natur nach aufgestellt, und welcher in der That nichts ist, denn ein wachendes Träumen: ein mehr oder weniger durch lichte Zwischenräume (des Erwachens zur sinnlichen Natur) unterbrochener Zweysprach des Geistes mit dem Geiste der Erde. Je reiner, herrlicher, in sich vollendeter, ganzer ein vom Wahnsinn begeistert Gemüth, desto tiefer, prophetischer sein Blick in's Inn're der Erde, in Herz und Centrum aller Creatur, desto göttlicher seine Offenbarung, heller sein Witz, gediegener seiner Reden Wahrheit. Diese sinds, die eigentlich vom Wahnsinn besessen werden, da hingegen von denen, deren irrer Verstand blos in den Pfuhl der Gemeinheit sich herumwälzt, mehr gesagt werden kann, daß sie den Wahnsinn besitzen: als worin ihnen mehr oder weniger die Maße menschlicher Gestalten gleicht, die zu ihrem Bauch und anderen Dingen der Art sprechen: Du bist unser Gott: welche Menschen alle am Wahnsinn leiden, ob sie gleich meist bey der Welt für sehr verständig

gelten und nicht selten die höchsten Ehrenämter verwalten.

Dieweil nun der Wahnsinn ein Ausgehen der Seele aus ihrer Eigenheit ist, und ein Eingehen in die allgemeine Seele der Erde, geschieht es, daß der Wahnsinn ungeheure Gaben von Reizen verträgt. Es ist, als ob der electrische Funke des Reizes an der Oberfläche des Körpers hinab in den Erdboden großentheils abgeleitet würde.

Aus dem Obigen erhellet, daß der Wahnsinn von oben der Vernunft nicht so schnurstracks entgegenstehe, wie in den Lehrbüchern der Psychologie behauptet wird, vielmehr scheint jene Gattung des Wahnsinns die Höhe und der Triumph derselben, ja man kann sagen, daß der gradeste und sicherste Weg zur Vernunft durch das Land des Wahnsinns führe; dahingegen jener andere Wahnsinn, welcher der Wahnsinn von unten heißen mag, mehr

oder weniger der Gipfel jenes unvernünftigen Verstandes ist, woran die meisten Menschen leiden.

Die merkwürdigste aber und bey weitem wunderbarste Erscheinung des Schlafes ist derjenige, welchen wir den magnetischen nennen; zu dessen Hervorbringung eben so Vereinigung beyder Geschlechter gehört, als zur Erzeugung eines Kindes. Zwar stehet auch bisweilen Mann und Mann in magnetischem Verhältniß, aber dann ist der eine zur Schwäche und Negativität weiblicher Natur herabgestimmt.

Es ist also die Erscheinung des sogenannten thierischen Magnetismus nichts als der geistige Begattungsact. Denn gleichwie beyden Geschlechtern Glieder gegeben sind, diese Handlung auf irdische Weise zu vollenden und durch leiblichen Genuß jenes glorwürdigsten und allerheiligsten Sacramentes der Gemeinschaft geistlicher Güter, des Geheimnisses ewi-

ger Liebe theilhaftig zu werden: also auch sind Mann und Weib Kraft Weisheit der Natur Gliedmaßen verliehen, um jenen Gottesdienst auf geistliche Weise in heiliger Gemeinschaft Seel' und Leibes auszuüben. Solches sind die Sinnenwerkzeuge, zumal Aug' und Ohr, als worein die andern nach Ablegung ihrer mehr oder weniger irdischen Natur sich wandeln und verliehren, wie Töne in ihren Grundton. Solches sind aber auch die Statthalter jener edeln Sinne, die Extremitäten, zumal die Hand, welche gleichsam ein verlängert Auge ist, wie auch das Gewürm mit seinen Fühlhörnern siehet.

Denn so wie in den Sinnen der himmlische Stamm des Lebensbaumes in Blüthe tritt, also wurzelt sein Wipfel in den vom Gehirn ausstrahlenden Nerven wieder in den Boden, der ihn trägt, zurück, und schlägt aufs neue in Blüthen aus in den äußersten Spitzen der Finger an Hand und Fuß. Daher der Magne-

tismus des Blickes zwischen Liebenden, der Magnetismus des Kusses, zumal bey Berührung der Zungenspitzen, des Händedrucks, das Hervorbringen magnetischer Erscheinungen durch Rührung mit den Fingerspitzen.

Denn da ist das unergründliche Wunder menschlicher Natur, daß unter gewissen Bedingungen ein Organ sich völlig in eines andern Natur und Wesen wandeln kann *), so wie z. B. bey'm Magnetisiren der berührende Finger wahrhaft in das männliche Zeugungsglied,

*) Davon habe ich irgendwo folgendes Beyspiel gefunden: Es hatte Jemand durch chirurgische Operation sein Zeugungsglied verlohren; darauf schlugen von Zeit zu Zeit Bläschen zwischen den Fingern aus, die einen Saft von sich gaben, an Geruch und Ansehen dem männlichen Saamen ganz gleich.

Sollte nicht wahrhafte Schwängerung ohne Gemeinschaft der gewöhnlichen Geschlechtsglieder denkbar seyn.

die berührten Theile aber der Magnesirten sich in die Geburtsglieder des Weibes verwandeln.

Daher ist in magnetischem Schlaf Mann und Weib nicht minder Eines, wie im gewöhnlichen Act der Begattung; des Weibes Seele (als welches den negativen Pol des menschlichen Magnets, der Mann den positiven ausdrückt) ist gänzlich aufgenommen in die Einheit mit des Mannes, lebet und webet, siehet, höret und fühlt in ihr, wie in ihrem eigenem Leibe. Seine Stimme vernimmt sie nur, des Geliebten, dem sie sich in heiliger Unschuld des Vertrauens zu eigen gab, ihm nur giebt sie Red' und Antwort, sein Antlitz schauet sie allein, obwohl ihr leiblich Auge geschlossen; die andere Welt ist ihr stumm und blind und taub, als ein Ding, das nicht ist; sie ist der Welt abgestorben und die Welt ihr, auf daß sie der Liebe lebe; ja, so sie ein Fremder anrühret, durchfährts ihr Innerstes wie ein Blitz, des Geliebten Nähe aber ist ihre Wollust.

Darum, eben weil dieß reine Liebesfeuer auf dem Gipfel des himmlischen Menschen entzündet ist, erlischet sein Blitz im Abgrund des irdischen, und wird die Erscheinung des Magnetismus nicht fühlbar in jenen Gliedern, so der leiblichen Begattung eignen.

Da der magnetische Schlaf solchergestalt eine Rückkehr in's Licht ist, (dessen sichtbares Wort der Organismus) und eine Wiedergeburt aus dem Licht; so geschieht es, daß einige während des magnetischen Schlafes ihr Nervensystem, innerlich im Schein einer wunderbaren Beleuchtung sehen, da ja die Nerven nichts anders, als die in einen vergänglichen Leib gehüllten Strahlen des ewigen und unerschaffnen Lichtes; welches in aller Creatur leuchtet. Da nun die Seele selbst Kraft himmlisches Magnetismus ihres Leibes sich entäussert und in ihr ursprüngliches Licht als in ihr Wesen und Element, wiederkehrt, so muß sie auch die Nerven als Glieder des überirdischen

Menschen, des Leibes entkleidet, und in ihrem wahren und unvergänglichen Wesen anschauen, d. h. als Lichtstrahlen.

So wird auch begreiflich, warum manche im magnetischen Schlaf prophetische Träume und Offenbarungen haben, ja wie selbst einige Sinn und Gedanke, Leid und Freude derer die sich mit ihnen mittelst des Magnetiseurs in Gemeinschaft gesetzt, auf das Bestimmteste wissen können. Denn so wie ihr eigener Leib ihnen bis zur Durchsichtigkeit verklärt erscheint, so erleuchtet sich auf der höchsten Stufe der Ueberschattung den Seherinnen der Leib aller Creatur und der dunkle Schooß und Abgrund der Ewigkeit. Denn sie sind im Licht; das Licht aber ist die Liebe der Welt, und wer im Licht wandelt, der ist in der Liebe und hat das Gemüth der ewigen Welt ergriffen, und Zukunft ist ihm wie Gegenwart, und Gegenwart wie Zukunft. Daher mag sein Geist die fernsten Enden der Dinge prophetisch zusammen-

knüpfen, der Welt Anfang und Ende und die Fülle der Zeit offenbaren aus dem Geheimniß der Ewigkeit: zu welcher Höhe aber wenigen Flügel gewachsen.

Der magnetische Schlaf bey'm Weibe ist ein Ersatz für den ihm mangelnden Kunstgenius des Mannes.

In solchem magnetischen Schlaf ist der Mond befangen, und sein Schwanken nichts, als das bey Magnetisirten erfolgende Zucken, wenn der Magnetiseur sie anrühret. Und gleichwie die Hand der Magnetisirten unwillkührlich nach der Hand dessen, mit dem sie eben der Liebe und Ehe geneußt, sich hinaufbewegt, und daran hangen bleibt, wie Eisen am Magnet: also bewegen sich auch wechselsweis der Mond und der alte Okeanos magnetisch gegeneinander, um sich zu erfassen und zu umarmen in Liebe und Wollust, welches gegenseitige Anneigen und Sehnen die Erscheinung der Ebbe

und Fluth auf Erden, von Seiten des Mondes aber seine wundersamen Erz- und Steinmaßen in den Höhen der Luft hervorbringt, deren Mischung nicht ihres Gleichen hat auf Erden. Es sind diese sogenannten Atmosphärilien kleine Monde oder Magneten, womit der Mond sich armirt, um der Macht der Erde zu widerstehen; diese aber, stärker, als er, zieht sie in ihres Lebens Kreis herab.

Auch die Urgebirge schlafen jenen Zauberschlaf; und dieweil sie in innigerer Einheit mit der Erde, als die jüngeren Gebirge, so geschiehet es, daß in ihrem Schooß meist keines besondern Lebens Gebild sich entfaltet; und jene Bergarten, die, aus einem späteren Alter der Erde, sich mehr aus der Einheit mit ihrem Geist abgesondert, zur Empfängniß und Geburt der Erze geeignet sind.

Es scheint, als ob jene ungeheuern, himmelhohen Maßen sich in grauester Urzeit von

der Erde hätten losreißen, und wie der Mond mehr auf eigne Hand am Aether forterben wollen: aber der Vater der Götter und Menschen traf diese erdgebohrnen Riesen mit seinem Blitz, als sie seine unsterbliche Burg zu stürmen sich vermaßen, und siehe, da erstarreten sie zu Felsen! unvergängliche Denkmale des bestraften Uebermuths der Erde gegen des Himmels ewige Macht, ein ungeheuer allmächtig Epos vom Krieg der Götter und Riesen.

Was endlich das Nachtwandeln (Somnambulismus) betrifft, so hat es, gleich wie Ebbe und Fluth, seinen Grund in dem magnetischen Verhältniß der Erde und des Mondes. Denn es gehet der Mond zwar seine himmlische Bahn, doch weiß er nicht, was er thut, und kann sich nimmer aus dem Traume finden. Also auch der Mondwandler. Er siehet mit geschlossenen Augen; denn sein ganzer Leib ist Auge; und dieweil seine Seele, wie im magnetischen Schlaf, im Einverständniß mit mehr

oder

oder minder andern Dingen ist, so mag ihm in diesem Zustande (zumal wenn viele und vortreffliche Geister der unendlichen Welt ihm beywohnen und durch ihn als ihren gemeinsamen Leib denken und dichten) manches gelingen, wozu ihm beym Erwachen die Seraphsflügel abfallen und die Schlange wieder auf ihrem Bauch an der Erden kreucht.

Doch ist zu merken, daß so wie im Wahnsinn, also auch bey denen, die des Magnetismus theilhaft geworden, nicht bey allen sich die Seele zu so schöner und himmlischer Blüthe entfalte, und in solcher Liebesgemeinschaft mit den Kräften der Gestirne sey, wie wir beschrieben. Denn dürftige, enge, abgerissene Seelen, werden selbst in ihrer höchstmöglichen Vereinigung mit dem Weltgeist doch nur dumpfe und abgebrochene Laute der ewigen Harmonie vernehmen, kothigen Naturen aber wird sich auch der Himmel mit allen seinen Engeln in Koth und Dreck wandeln, und ihre Gesichte

werden nichts als Wiederscheine ihrer eigenen Thierheit, keineswegs aber Ausflüsse göttliches Lichtes seyn. Denn wo ihr Schatz, da ist auch ihr Herz.

Der höchste Grad aber jener obenerwähnten magnetischen Selbsterleuchtung gehet in Selbstentzündung über, da der Geist hervorbricht, seine Hütte mit eigener Hand anzündet und in sein Element entfleucht. Und kann dieß Feuer nicht gelöschet werden, dieweil der Geist unsterblich. Solches ist auch die einzige Todesart der Himmelskörper, und überhaupt ein Gleichniß alles Todes.

Denn so wie alles irdische einzelne Leben ein Streit des Lichtes und der Finsterniß, so kehret im Tode der himmlische Funke, von allem Dunst der Erde rein, in ursprünglicher Lauterkeit in's Licht wieder, daraus er genommen, in den heiligen Abgrund des Lebens, das, ohne Zeit, allgegenwärtig, allmächtig, sich

selbst genug, in eigner Herrlichkeit, wie die Sonne in ihrem Glanz, verhüllet, in und bey Gott wohnet, in die Heimath und selige Gemeinschaft alles Großen, Herrlichen und Unsterblichen, was geblühet hat vom Anbeginn, ehe denn die Welt war, und blühen wird, bis daß die Zeit erfüllet ist: welches wir zwar Sterben nennen; der göttliche Platon aber die Reise nach dem Seyn.

Was aber sterblich und irdisch ist an uns, verfällt dem Element, daraus es entsprungen. Es ist also klar, daß allein diejenigen, deren Wandel schon auf Erden im Himmel war, der völligen Rückkehr zum Gestirn gewürdiget werden: welcher Dichten und Trachten aber bloß zeitlich und irdisch, dieselben gehen auch wieder in dem wandelbaren Leib des Elements zurück.

Denn nur in dem Maaß ist ein Mensch unsterblich, als sein Gemüth dem Ebenbilde

gleich, welches von ihm in ungebohrener Unschuld und Seligkeit in Gott lebet. Daher die, welchen die Unsterblichkeit hier am meisten am Herzen lag, derselben vielleicht am wenigsten theilhaft werden, welche aber dem allgemeinen Verhängniß und Schicksal der Welt gerne folgend, in Demuth und Andacht die ewigen Gesetze des Universums, Licht und Recht, angebetet und des heiligen Feuers in ihrem Herzen gepflegt ohne Aufsehen auf Lohn und Fortdauer, dieselbigen werden leuchten, wie die Sterne des Himmels, ja selbst als Gestirne die Wunder dessen verherrlichen, der war, der ist, und der seyn wird, und ihrer Fehle wird nicht gedacht vor Gott.

Denn es hat der Tod für die Gerechten eine läuternde Kraft und Feuergeist; und was noch gesund und unrein die Schwelle seines diamantenen Pallastes betritt, das verkläret er im Augenblick, und alle Gebrechen werden heil und das Alter wird jung, und allen wird

ein hochzeitlich Gewand gereicht, auf daß sie Theil haben am Abendmahl des ewigen Lebens.

Es ist aber nur Ein Thor des Todes, so wie Eine Pforte der Geburt, und alles Fleisches Eingang und Ausgang ist derselbe. Darum ist kein Tod ohne Geburt und keine Geburt ohne Tod, so daß beyden Worten einerley Deutung beywohnet.

Denn alles Lebens Regel und Gesetz ist, daß es durch ewigen Wechsel des Sterbens und Gebohrenwerdens den unendlichen Kreis alles Daseyns beschreibe, und so in seiner Endlichkeit die Herrlichkeit und Seligkeit des Universums genieße.

Diesem ewigen Wechsel sind selbst jene vollkommneren und wahrhaft göttlichen Wesen unterthan, welchen, als unsterblichen Göttern, die Herrschaft der Welt vertrauet ist, und die wir Gestirne nennen. Denn wiewohl ihre ewi-

gen Geister keinem Wechsel Lichtes und Schattens unterworfen sind, sondern bey dem Vater wohnen und in ihm in einer Seligkeit, die keines Menschen Herz zu fassen und keine sterbliche Zunge auszusprechen vermag, so kann sich doch ihr vergänglicher, unsern Augen sichtbarer Leib, dem Verhängniß aller Dinge nicht entziehen, indem zwar in dem einem Brennpunct ihrer Bahn mit dem Klang seiner gülденen Lyra zu dem höchsten, freyesten Leben sie beseelt, in dem andern aber seinen Silberbogen *) auf sie spannet jener furchtbare Gott, der heilen kann und verwunden, tödten und wieder lebendig machen: also daß sie schon im Kreislauf jegliches ihrer himmlischen Jahre das Geheimniß des Lebens und Todes feyern, sterben und auferstehen von den Todten.

Aber noch ein größerer Tag ist ihnen gesetzt, da ihr vergänglicher Leib wie ein Saa-

*) Denn Gold ist Auf= das Silber Niedergang.

menkorn gesäet werden soll in den Acker des Todes und geläutert im Feuer des Gerichts. Und solchem jüngsten Tag mag auch unsre Erde nicht entgehen; jedoch nicht so, daß ihre Stätte nicht mehr funden werde am Himmel, (welches unmöglich,) sondern daß ihr Korn aufgehe, und, von Gottes Odem und dem güldenen Regen des Vaters, gedeihe zu einem neuen Baum des Lebens, und schönere Blüthe und Frucht trage, denn weyland.

Also wird Alles in Feuer verzehret und aus Feuer wiedergebohren. Verstehe aber nicht jenes irdische Feuer, welches sich nur nimmt und nähret von vergänglicher Speise, sondern das himmlische und göttliche Feuer, welches, der Natur des Lichtes gleich, sich giebt und keiner Nahrung bedarf, denn seiner selbst, und welches die ewige Weisheit aller Creatur als Seele eingepflanzt.

Am vollkommensten aber und allerlautersten wohnt dieser Feuergeist den Gestirnen bey,

deren Bewegungen eine reinere und schönere Musik athmen, denn daß ein sterblich Ohr sie vernähme; dann aber auch denen, welche das Geheimniß des Ein und All am lebendigsten in ihrem Gemüth erkannt und auf solche Weise die Erinnerung jener Unschuld, Weisheit und Seligkeit in sich erwecken, deren sie genossen, ehe das dunkle Verhängniß sie in diese Welt der Unvollkommenheit verbannt.

Daher diese, welche schon hier in den Schooß der Einheit sich versenkt, und in der Zeit die Ewigkeit besessen, auch der herrlichsten und freudenreichsten Auferstehung sich zu getrösten haben.

Denn da alles, was lebet und webet auf Erden, aus der Erde ist, in und durch sie, und jeder Mensch, Thier und Pflanze, ein Gedanke der Erde: so ist es klar, daß, wenn sie dereinst aus Feuers Schooß wiedergebohren, und vom Kuß ewiger Liebe sich neu verjüngen

wird, auch die Saamen der Dinge, die ihr Boden weyland getragen, von neuem Lenz und junger Sonne erweckt und befruchtet wieder hervorgehen, jedoch in schönerer Blüthe höheres Lebens. Denn das Alte ist vergangen und siehe! es ist Alles neu geworden!

Darum auch jene Dinge, welche dem sinnlichen Auge jezt todt und unbelebt scheinen, im Abglanz eines regeren und freyeren Lebens sich gestalten, und der uralte Zauber, der annoch ob dem Reich der Erze und Gesteine nächtlich ruhet, sich lösen und sie hervorgehen werden aus ihrer Mutter Leib, darin sie lange beschlossen, und aus ihrem langen Winterschlaf erwachen und ihre Träume in süßen Weisen singen; und es wird ein Auferstehungsfest durch die ganze Natur gefeyert, ja auch das Meer und Abgrund, ihre Gefangenen ledig geben, und des Alterthums göttergleich Heldengeschlecht wird die Söhne einer jüngern Erde freundbrüderlich begrüßen und sich mit ihnen vereinigen zum Reigen des ewigen Lebens.

Also wird der Allvollendete immer vollkommener angeschaut, immer herrlicher angebetet werden; und Er wird seyn Alles in Allem.

Denn je mehr ein Ding von dem Ganzen sich trennt, und je unabhängiger, selbstständiger sein Leben, desto kräftiger erweitert es seines Daseyns Kreis, desto tiefer, inniger, ausgebreiteter sein Blick in die Einheit aller Dinge. Der Diamant aber, ob er ganz Auge ist, siehet er doch nichts und dienet nur als Spiegel des All für andre, und seine Macht wohnet nicht in ihm, sondern bey dem, der ihm die Macht gegeben.

Siehe, o Freund, die Züge eines unsterblichen Bildes, mit sterblichen Farben nachgeahmt! Du aber erwecke in Dir jenes Bild des Allerheiligsten und Alleinseligen, und feyre im Grunde deines Herzens mit Sonne, Mond und Sternen, mit Feuer, Wasser, Erde und

Luft, mit Sommer und Winter, mit Tag und Nacht das Geheimniß Lebens und Todes, und freue mit ihnen Dich auf jenen Tag, da die Creatur erlöset wird vom Dienst der Eitelkeit und wiedergebohren zu der Herrlichkeit der Kinder Gottes.

Dann wirst Du begreifen, welch andre Unsterblichkeit es sey, durch alle die tausend mal tausend Gestalten des allmächtigen Lebens zu schweiffen, frey, unzerstörbar, nie altend wie ein Gott, von der Blume, die den Leib der Sonne ißet und das Blut des Himmels trinket, bis zu Sonne und Himmel selbst, alles Lebens Licht und Feuer, alle Kraft und Seligkeit des Universums zu genießen, sich darein zu wandeln und unterzugehn im Meer der ewigen Herrlichkeit; als Sonne bald lebenspendend Planeten um sich zu wirbeln, bald lebensaugend als Planet um eine Sonne zu kreisen, jezt als Mann die Wollust des Gebens und Zeugens in höchster Kraft und Stolz, jezt

als Weib die Süßigkeit des Empfangens in heilig anschmiegender Liebe und des jungen Lebens erste Regung unter dem Herzen zu fühlen, bald als Bach und Strom in den alten ewigen Ocean sich zu verliehren, bald als Wolke seinem Schooß entstiegen, mit Blizzen gerüstet über die Länder der Menschen zu schweben im triumphirenden Sturm, um auf's neu zur Quelle sich zu gebähren, herrlicher, voller, immer gewaltiger, an tausend Brüsten Feld und Wald zu nähren und endlich in stolzer Majestät wieder einzuströmen in's Meer des Wesens der Wesen!

eine andre Unsterblichkeit, als jener leidige Wahn, der das ganze liebe Vieh seiner Eitelkeit wie es leibt und lebt, mit in die andre Welt (als obs mehr denn Eine gäbe) hinüberschleppen möchte, um sich auch dort unter der Gestirne Musik und dem Chorgesang himmlischer Heerschaaren an seinem Blöcken und Grunzen und Bellen und Brüllen zu ergötzen.

Auch siehst Du, wie tief und wahr, wie lebendig die Alten den Tod gefühlt, wenn sie ihn zum Zwillingsbruder des Schlafes dichteten, und wie herrlich sie seine Deutung ergriffen, indem, nach Homeros, die Götter Untergang von Städten und Reichen und der Menschen Tod zu keinem andern Zweck verhängen, als daß „selbst Tod und Zerstörung

— — — — — — der kommenden Welt ein Gesang sey."

Ilion muß untergehn, auf daß eine Ilias werde.

Endlich so wird es Dir kein Räthsel fürder seyn, warum alle Geburt aus Tod hervorgehe, wie Mann und Weib ersterben muß in einander, auf daß ein neues Leben erwachse, und wie die schönsten Naturen einig an Liebe sterben.

Denn der Tod ist nichts als Vermählungskuß der ewigen Liebe, das Leben der Stand des Bräutigams und der Braut, der Tod aber der himmlisch süße unaussprechliche Augenblick, da der Gürtel sich löset, die lezte Hülle sinkt,

und das Leben sein Leben, seinen Geist der Geist umfasset und alle Sehnsucht erstirbt im Wonnetaumel der Befriedigung.

Denn wenn die Sonne aufgehet, wird die Nacht verschlungen in den Tag und ist keine Nacht mehr!

XV.

Heut früh auf meinem gewöhnlichen Morgenlustgang kam ich an einer Kirche vorüber, und wie sie drinnen sungen und die Orgel klang, fiel mir's auf's Herz, was die Tempel weyland waren, was sie heut sind. Ehedem Freystätten, Heiligthümer des Lebens, jezt Behausungen jenes allgemeinen Todes, der in diesen Zeiten die Natur und das Gemüth der Menschen in Besitz genommen. Nicht als ob ich mit denen stimmte, welche die alten Götter,

das ganze untergegangene Heydenthum wieder von den Todten erwecken möchten, als welchen die göttliche Offenbarung alten und neuen Testaments ein Buch mit sieben Siegeln ist, und die nicht wissen, daß das Wort in's Fleisch kommen und unter uns gewohnet, und wie Kraft desselben das Alte vergangen und Alles neu worden. Aber das glaube ich, daß das Schicksal und Verhängniß der Religion und der Heilkunst eines und dasselbe sey, und daß, wenn jene sich himmelwärts wendet, auch dieser Bleiben nicht auf Erden ist.

Es ist schon oben, wie ich glaube, angemerkt, daß, je mehr ein Mensch in der Einheit und Liebe aller Dinge, d. i. in Gott sey, desto weniger habe der unterirdische Geist der Krankheit Macht an ihm, desto organischer seiner Natur, desto gesetzmäßiger die Geschäfte seines Lebens.

So sehen wir, daß einige fast alljährlich um die Zeit der Frühlings- oder Herbstes-

nachtgleiche von mehr oder minder heftigen Entzündungen ergriffen werden, den übrigen Theil des Jahres aber selbst bey Zulassung sonst Krankheit erregender Schädlichkeiten der vollkommensten Gesundheit genießen. Es ist aber bekannt, daß die Erde um jene Zeit ein allgemeines Wollustfieber begeistere, welches sich dann auf jene Naturen, die ihr am verwandtesten, ja ihr Haupt und Herz sind, electrisch fortpflanzt. Anderer Krankheiten sind fast ausschließend an die Sonnenstillstands-Zeiten gebunden.

Denen aber, so der Vollendung am meisten sich nähern, ist Kraft göttlicher Gemeinschaft Macht gegeben, von dem Uebel der Krankheit sich je mehr und mehr zu erlösen, also daß sie auch in dieser Hinsicht zur ungetrübten Gesundheit, Kraft und Seligkeit der Himmelskörper selbst verkläret werden.

Denn so wenig von der Erde, und vom Gestirn überhaupt, als wahrhaft göttlichen

Wesen

Wesen Krankheit behauptet werden mag, ja ihre Natur vielmehr der ewigen Jugend und Gesundheit in Gott theilhaftig ist: eben so wenig mag die dunkle Gewalt der Krankheit einen Menschen rühren, der, Ein Leib und Eine Seele mit ihr, gleich den Gestirnen vom Baume des Lebens ißet und vom Wasser der Unsterblichkeit trinkt; ja es wandelt ein solcher Geist eben so wohl seine leuchtende harmonische Bahn am Himmel, wie jeder Weltkörper, und man kann mit gleicher Wahrheit sagen, daß Er die Erde bewege, als die Erde ihn. Zwar nicht vom Tode, (als welchem selbst, was an den Weltkörpern vergänglich, unterworfen) wohl aber vom Sterben wieder befreyet seyn, und gleich den Thieren des Feldes und den Vögeln unter den Himmel ohn' einige Krankheit vom höchsten Leben in den Tod, die Geburt zu einem neuen, übergehn.

Sollte Dir, was ich von der wunderthätigen Gemeinschaft mit dem Gemüth der Erde

gesagt, einem Mährlein näher, als der Wahrheit, scheinen, so bedenke, wie heilsam schon leibliche Berührungen der Erde, z. B. das Eingraben derer in die Erde, so der Bliz getroffen. Ich selbst, wenn mich zuweilen auf Fußreisen eine Ohnmachtähnliche Schwäche plözlich überfället, pflege mich sogleich an den Boden zu strecken, und siehe, wunderbar schnell fühle ich mich neu belebt weniger zwar durch das Ausruhen, als vielmehr durch Etwas der Empfindung des Magnetismus gleiches. Daher Schwindsüchtigen und denen, so man nervenschwach nennet, nicht ohne Grund, wie ich glaube, zu rathen ist, auf diese Weise der Liebe mit unser Aller Mutter zu pflegen.

Auch rührt, vermuthe ich, aus dem dunklen Gefühl der Verwandschaft mit der Erde; die Gewohnheit mancher Gegenden, schwächliche Kinder im Mayenthau zu baden. Warum sollte es auch einem Kinde nicht wohl seyn an seiner Mutter Brust?

Denn nicht jene Dinge, die ihr dem Kranken eingießt von vorn und von hinten, sinds, die das Wunder der Heilung wirken, sondern der Geist ists, der den Geist heilet.

Jene körperlichen Dinge aber sind nichts als Wegweiser für den irregehenden (kranken) Geist: Hier gehet die Straße zum Leben! Wer aber wird Weg und Wegweiser verwechseln?

Darum sollte nur der Lebendigste, Geistesmächtigste das Priesterthum des Lebens verwalten; denn nur das Leben mag den Tod besiegen, nur die Liebe den Streit versöhnen, und aller Fehd' ein Ende machen.

Die Erfahrung schon, daß plözliche Eindrücke der Freude, der Liebe und andrer Leidenschaften oft die hartnäckigsten Krankheiten, so allen Arzneyen getrozt, im Augenblick gehoben, hätte den Menschen über die Natur des

Lebens und das Geheimniß wahrer Heilkunst die Augen öffnen können, nehmlich daß es nicht bestehe in ellenlangen nach den Regeln gangbarer Chemie verfaßten Recepten (indem manche nach heutigen Begriffen sinnlose Mischung den Ruhm ihrer Wirksamkeit noch nach Jahrhunderten behauptet), und daß der Tod nicht viel auf die Batterien von Pfundgläsern und das Pulvermagazin um den Kranken achte, sondern daß der Fürst der Schatten mit ganz andern Waffen bekämpft werden müsse.

Soll ich Dir, mein Bruder, diese Waffen nennen? Wohlan! Es ist das Kleeblatt christlicher Tugenden: Glaube, Liebe, Hoffnung.

Wer dieser himmlischen Waffen sich bemächtiget, der hat den Diamant gefunden, dem alle Geister unterthan, gute und böse, den wahren Stein der Weisen, und ihm ist Macht gegeben über alle Krankheit.

Denn so Du zu einem Gichtbrüchigen sprichst: Stehe auf und sey gesund! und Du hast den Glauben in Dir, so geschiehets, und der Kranke mag Dir so wenig widerstreben, wie das Eisen, wenn's der Magnet anzeucht; sintemal dem Glauben kein Ding unmöglich.

Denn der Geist ist Herrscher der Welt, Theilhaber göttlicher Allmacht: alldurchdringend, allgegenwärtig, unwiderstehlich, semper Augustus; ihm muß der Körper gehorchen; das ist das Gesetz der Welt.

Warum geneset noch in unsern Tagen so mancher unter dem Volk, zumal bey Epidemien, ohne die geringste Hülfe der Kunst? Darum, weil sein Herz voll Zuversicht fest hing an dem, der verwunden kann und heilen, tödten kann und auferwecken von dem Todten.

Denn es offenbaret sich diese Kraft kindliches Vertrauens zum Vater vor allen in jenen Krankheiten, die wir vornehmlich aus

dem Element der Luft abgeleitet, und wohin die Seuchen, zumal die Pest zu zählen, als welche der Herr Lebens und Todes vor allen mit seinem Blitz gerüstet. Denn da der Saame dieser Uebel unmittelbar vom Himmel kömmt und ihre Blüthzeit und Reife unter allen am sichtbarsten von des Gestirnes Einfluß regiert wird, so sind sie auch am allerwenigsten bloß mit irdischen Waffen zu bekämpfen. Da sie aus der Hand des Herrn, ist's am besten, in die Hand des Herrn zu fallen, welcher erretten kann von der Pest, die im Finstern schleichet, und von der Seuche, die am Mittage verderbet.

Denn ein Mensch, in dem der Glaube lebendig, ist zu jener wahrhaft göttlichen Unerschrockenheit (Ataraxie) hindurchgedrungen, deren güldene Frucht Freyheit von Leiden (Apathie). Wer aber einer schändlichen Todesfurcht Raum giebt in seinem Herzen, wer sein Leben zu erhalten sucht, der wirds verliehren,

wer es aber verachtet um Gottes willen, der wirds erhalten.

Vor allen aber ist jene Unerschrockenheit dem Arzt unentbehrlich; Kraft ihrer bestehet er in der Wahrheit, und seine Nähe schon ist heilend, wie eines Gottes.

Denn es muß sich der Arzt seiner natürlichen und menschlichen Freyheit begeben in seinem Beruf und Priesterthum und muß ein blindes Werkzeug seyn in der Hand des Allmächtigen, gleich wie Bliz und Sturmwind, so beyde die Welt reinigen und heilen, und ist ihnen doch nicht bewußt. Denn nur wiefern er seines Eigen-willens sich entäußert, ist sein Wille Gottes Wille und seine Kraft Gottes Kraft.

Dann wird er keineswegs des prophetischen Blickes ermangeln: welche Krankheit zum Leben und welche zum Tode? Und wird

unter den sterblichen Menschen wandeln, wie das Schicksal.

Auch wird es ihm klar seyn, wie jeglicher nur durch sein lebendigstes Organ zu heilen, der Taube nicht wie der Hörende, der Blinde nicht wie der da siehet. Denn nur mittelst jenes Organs, wodurch er die Welt berührt, mag der Kranke mit dem Weltgeist wieder ausgesöhnet werden.

Vor allem aber wird der Arzt des allmächtigen Zaubers jener göttlichen Kunst nicht vergessen, die sich in den Bewegungen der Gestirne offenbart und Kraft welcher das Gemüth des Menschen am innigsten berühret wird von den Geistern des Himmels und sie schauet von Angesicht zu Angesicht: ich meyne die Musik, deren Macht noch manche Eurydice aus dem Lande der Schatten befreyen würde, wenn nicht die meisten Aerzte unserer Zeit selbst Schatten wären ohne Ton und Harmonie, so daß

der fast wahnsinnig geachtet würde, der an's Lager seines Kranken Geiger und Pfeiffer bestellte.

Du aber, der es begriffen, daß nur die Liebe (Sympathie) heile, verachte das Geschwätz der Menge, wohl wissend, daß allein die Liebe durch der Töne himmlischen Zauber das uralte Chaos gebändigt und den Kampf der Elemente versöhnet. Und gelingt es auch Kraft des Schicksals, der Göttlichen nicht immer, das fliehende Leben magnetisch festzuhalten, so ist's doch der schönste Tod, zu sterben an Tönen und in Musik zu scheiden, ja Musik ist der freundlichste Engel, die Seele zur Heymath zu geleiten, und ihr Echo mag noch in den Traum des neuaufgehenden Lebens unaussprechlich hinüberspielen und auf die Bildung der jungen Pflanze nicht ohne wohlthätigen Einfluß seyn.

Aus alle diesem erhellet, welch ein grobes Vorurtheil es sey, daß man diejenigen, deren

Leben in gesunden Tagen vornehmlich in Denken und Dichten besteht, in Krankheit davor so viel möglich hüten müsse. Gegentheils muß man Lust und Liebe zu Anschauungen der Welt in dem Gemüth solcher Kranken anfachen, nähren und pflegen, jener untrüglichen Regel getreu: jeglichen durch sein lebendigstes Organ zu heilen. Denn wenn Krankheit eine Dissonanz in der Weltmusik, so ist klar, daß dieselbe durch nichts leichter zu heben, als durch Anschauung der ewigen Harmonie. Denn nirgend kann der Saame der Krankheit sich leichter entwickeln, geiler gedeyhen und wachsen, als in einen Menschen, der entfremdet ist von allem Leben der Idee, und dessen einiger Gedanke in kläglicher Armuth unablässig über seinem Thiere brütet. Wessen Gemüth aber in Haupt, Herz und Gliedern der ewigen Welt eben so einheimisch, als in seinem eigenen Leibe, dessen Wandel im Himmel, der überhört gar leicht über dem Heilig! Heilig! Heilig! himmlischer Heerschaaren den Nothschrey seiner ver-

gänglichen Natur, und solchergestalt wird der Mißlaut seines irdischen Menschen sich leichter auflösen in den Einklang seines himmlischen, und es wird dem giftigen Gewächs der Krankheit an Nahrung und Element gebrechen, also daß ihr Verwelken von selbst erfolgt.

Hieraus gehet hervor, was schon oben behauptet: je gebildeter, lebendiger, gottähnlicher ein Mensch, desto weniger bedarf er zu seiner Heilung materieller Dinge. Je inniger die Durchdringung Leibes und der Seele, desto unmittelbarer, allgemeiner, unwiderstehlicher des Geistes Herrschaft über den Leib. Je magnetischer eine Natur, desto inbrünstiger ihre Liebe, je inniger ihre Liebe, desto geistiger ihre Heilung. Daher des Magnetismus weiser Gebrauch der Triumph und Gipfel wahrer Heilkunst.

Auch wird es Dich nicht mehr befremden, wenn ich Dir meinen Glauben an eine Universalarzney bekenne.

Ja wem der Geist des ewigen Eins ganz ergriffen, und im allerheiligsten gesalbet zum Mittler zwischen ihm, dem Vollkommenen und der gefallenen, mangelhaften Menschheit, der wird endlich Kraft göttlicher Nothwendigkeit oder Eingebung von oben auf ein einiges Mittel getrieben, des Menschen Wesen mit dem, der Alles ist in Allem, wieder auszusöhnen. Denn es ist nur Eine Welt und Ein Organismus; warum sollte mehr als ein Mittler seyn zwischen dem ewigen Vater und seinem abtrünnigen Kinde? Dieses Wunder aber zu ergründen, ist kein Werk irdischer Heilkunst, sondern himmlischer Kunst und Weisheit, es wird nicht genommen, sondern gegeben, nicht erfunden, sondern es findet selbst das Gemüth auf, welches einer solchen Gabe Gottes werth ist.

Gleichwie nun jeglichem Geist, vom Strahl des Ewigen durchdrungen und befruchtet, die Welt eine andre ist, eine andere dem Platon, eine andere dem Homeros, eine an-

dere dem Paracelsus, eine andere dem Hippokrates: also wird auch jedem wahrhaft göttlichen Arzt sich das Wunder der Heilkunst in anderer Gestalt offenbaren, und das Mittel, wodurch es gewirkt wird, jeglichem ein andres seyn. Wer aus dem Feuer ist, dem wirds aus Feuer gebohren, wer aus der Luft, dem ists ein Kind der Luft; jeglichem nach seinem Element und Gestirn.

Darum achte ich's eitle Mühe, wenn ihr grübelt, wodurch z. B. Paracelsus seine Wunder gethan? Ihr werdets nimmermehr ergrübeln, und errathen, auch stehet das Recept nicht in seinen Werken. Seine Schriften sind das Recept, nicht aber eine einzelne Formel, so sich darinnen findet. So konnte er's auch keinen Jünger lehren; sintemal Allmacht ein Ding ist, das zwar besessen, nicht aber mitgetheilt werden mag. Ja wäre es möglich gewesen, daß, ein anderer sein Mittel ihm abge-

lernt, es wäre ein Dolch worden in eines Rasenden Hand.

Denn gleichwie Du einem andern das Geheimniß der ewigen Welt nicht in Worten offenbaren kannst, es sey denn, daß in ihm selbst wiewohl noch verschlossen und in der Knospe ruhe; also mag auch jener Zauber des Lebens Niemand mitgetheilt werden, in welchem der Glaube nicht lebendig ist, sondern gebiert sich selbst jedes wahrhaften Arztes Geist und Gemüth ein, und ist nur in in seiner Hand allmächtig, so wie auch das Geheimniß der Sprache und Kunst, sich in jeder gottbegeisterten Seele neu erschafft und seinen Auferstehungstag feyert. Darum ist jenes Wundermittel, zwar in Ewigkeit eines und dasselbe, dennoch verschieden nach dem Boden, worin der himmlische Saame aufgegangen, übrigens unverweltlich und unsterblich, wie der Hauch des Lebendigen und wie die Sterne des Himmels. Es ist die Wurzel, in der Sprache se-

liger Götter Moly genannt, von welcher Homeros sagt: daß es den Sterblichen schwer sey, sie zü graben; „doch die Götter können ja Alles.“

Wundert Dich dies, daß ich sage, es habe jenes Wundermittel nur Kraft in dessen Hand, dem es von oben gegeben ünd offenbaret ist, und könne mit nichten gelehret oder mitgetheilt werden, so wisse, daß dieses Mittel nichts anders sey, als der Geist des gottberufenen Arztes selber. Dieser ist das Arcanum, dieser der Wunderthäter. Denn indem er fremde Geister, wie der Magnet das Eisen, an sich zeucht, durchdringt, sich eignet, ja sie, so zu reden, in sein Fleisch und Blut wandelt, so hat er auch Macht, über sie zu schalten nach Wohlgefallen, als über Glieder seines Leibes. Denn gleichwie der Bliz den Menschen rühret und seine Seele in sich saugt und Eins wird mit ihr, und ist da kein Widerstand noch Sträuben: also auch der Arzt. Er berühret des

Kranken Seele Kraft seines allmächtigen Glaubens und zeucht sie in sich, und giebt sie dann, mit sich selber befruchtet und ergänzt seinem Kranken wieder, und siehe: er wird gesund.

Was er aber den Kranken äußerlich giebt, das ist nicht das Wundermittel, sondern sein Geist ists in, mit und unter der Gestalt desselben; und des Kranken ist, sich denselben voll Zuversicht zuzueignen, so wird er durch den Genuß jenes leiblichen Mittels theilhaftig werden des Sacraments eines neuen Lebens und wird genesen durch den Glauben, als welchem wohl Macht gegeben ist, Todte zu erwecken.

Dieses ist der rechte und einige Magnetismus, von welchem gesagt ist, daß er sey der Triumph und Gipfel aller Heilkunst; denn was allen sichtbaren Waffen unbezwingbar, dieselbigen Uebel wird jene wahrhaft göttliche Kraft zu besiegen im Stande seyn.

Wer

Wer aber das Kleinod hat, dem mag es nicht geraubt und entrissen werden, und weder Verläumdung, noch jene klägliche Sucht unserer Tage, alles wundervoll Göttliche auszurotten, und, wie sie sagen, natürlich zu erklären, (als ob die Natur nicht selbst das höchste Wunder,) wird das Gedächtniß jener grossen und ewigen Meister der Heilkunst vernichten, welche, mit Kraft aus der Höhe gerüstet, mehr durch's lebendige Wort ihres Mundes vermocht, als andere mit dem ganzen Heergeräth irdischer Arzneyen.

Wie wenige aber der bekannten und von der Menge großgeachteten Aerzte diese Höhe erreicht, magst Du selbst ermessen; doch ist nicht zu läugnen, daß nicht auch einigen von den Aerzten des vorigen Jahrhunderts ein Strahl jener göttlichen Kunst beygewohnet: wodurch sie, dessen selbst unbewußt, mehr gewirkt, als ihr System vermuthen läßt; und, so sich selbst am Krankenbett überfliegend, ewi-

ge Zeugen jener Wunderkraft des Geistes geworden sind, die ihrem Verstand' ein Aergerniß und eine Thorheit schien. Ich nenne Dir nur die großen Namen Stahl und Boerhaave, deren System nur das Knochengerüst und Schneckenhaus ihres geistigen Menschen und ein Aussonderungsorgan seiner Cruditäten scheinet. Das Beste aber behielten sie in sich und zeigtens nur im Leben und in ihrem Beruf, und das wird ihnen, hoffe ich, kein Nachschwätzer Browns mit alle seinem Geschrey auf Empirie und Empiriker nehmen oder ablauern. —

O daß mein Auge noch jenen Tag sähe, den großen Tag der Wiedergeburt unserer Kunst! der erneuten Verehrung jener ewigen Heiligthümer der Natur und des Lebens!

Da werden die Hallen unserer Tempel wiederum euch offen stehn, die ihr mühselig und beladen seyd; ihr werdet kommen,

und eure Last wird leichter und euer Joch sanfter werden.

Es wird seyn, wie vor Alters in der schönen Jugend der Erde und des Menschengeschlechts. Da brachte man die Kranken in die Tempel, feyerliche Weyhungen bereiteten ihren Geist vor zur Gemeinschaft mit dem großen Geist; ein wunderbarer Schlaf fiel auf den Gläubigen, und in heiligen Träumen und Gesichten offenbarete sich ihm der Unsterbliche und zeigte ihm Mittel und Weg der Genesung. Er erwachte, gehorchte, genas.

So kamen auch in den ersten Zeiten des Christenthums die Aeltesten der Gemeine zu dem Kranken, salbeten ihn mit heiligem Oel und beteten über ihm; „und des Gerechten Gebet vermochte viel, wenn es ernstlich war." Welches sich diejenigen merken mögen, so die Krankencommunionen verwerfen, vorgebend, des Kranken Gemüth werde dadurch leicht zu

sehr erregt. O ihr Thoren und träges Herzens! wisset ihr denn gar nicht, was des Geistes ist? —

Und gleichwie weyland Priester und Arzt Einer und derselbe, und nur dem Ausleger der Götter das Geheimniß des Lebens vertrauet war, als welches mit Religion Eins ist, wie Leib und Seele: also wird auch wiederum das Priesterthum Gottes denen genommen werden, die sagen, um in Allem dem Pöbel sich gleich zu stellen, des gebenedeyten Namens der Priester sich schämen und, ohne Ahndung und Kenntniß der Natur, ohne Geist und Salbung, die allerheiligste Religion, Gottes lebendiges Wort, in ein todtes Gewebe von Menschensatzungen verkehret, und auch das Höchste und Göttlichste dem Dienst der Eitelkeit unterworfen haben. Diesen Pharisäern, sage ich, wird das hochheilige Amt und Bisthum des Lebens genommen und wird gegeben werden denen, die Gottes Wunder in Natur und

Schrift in frommer Anbetung erkannt und begriffen.

Denn es stehet geschrieben: Mein Wort ist das Leben! Wie mögen aber diejenigen taugen, das Leben zu predigen und zu handhaben, die, leblos selbst, am Daseyn des Lebens verzweifeln, und seine Blüthe aus dem Gemüth des Volkes (welches fürwahr witziger, denn alle Wortgelehrten) auszureuten suchen?

Wir aber, dafern wir auch der Kraft ermangelten, jenes großen und hochgebenedeyeten Tages Erscheinung zu beschleunigen, wollen thun, was an uns ist, um seine göttliche Zukunft wenigstens nicht aufzuhalten. Kommen wird er bald, ich höre schon seine Boten die Morgenröthe grüßen; ja schon ist uns gebohren der Heyland und wir haben seinen Stern gesehen.

Und nicht langsam oder durch Stufen wird der Uebergang von Leib zu Geist, von Tod zu Leben seyn, sondern wie ein Bliz und wie ein Gedanke, unbegreiflich, wie alles Wunder.

Darum so laß uns Kraft und Fleiß, Herz und Sinn und Gemüth anwenden, auf daß, wenn das Reich Gottes kömmt, wir nicht unwürdig oder träg erfunden werden, und hinausgeworfen in die Finsterniß, sondern mit zu Tische sitzen am königlichen Hochzeitmahle des Lebens. Denn es ist kein Tand um Erkenntniß der Natur und ihrer wundervollen Wege und nicht im Schlaf mag Dir das Geheimniß gegeben werden:

Was hoch und tief, wird Stärke nur erschwingen,
Nur Geist und Kraft, zum Gottgleichseyn erlesen,

Darf zum Erkenntniß-Baum des Gut- und Bösen,
Zum güldnen Himmelsbaum des Lebens dringen.

Herakles Arm nur konnte Löwen zwingen,
Nur keuschem Liebes-ernst mag sich das Wesen,
Der ew'gen Jungfrau heil'ger Gürtel lösen,
Und Fleiß und Schweiß nur wird den Preis erringen.

Gar tief verborgen quillt der Weisheit Quelle,
Nicht auf den ersten Schlag der Zauberruthe
Thun sich Dir kund des Abgrunds Wunderschätze.

Es kauft sich Leben nur mit eignem Blute:
Drum waffn', o Freund, und rüste Dich zur Stelle;
Sonst fahen Dich des Todes dunkle Netze.

Amen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Druckfehler.

Seite 5 Zeile 5 v. o. wüßten, st. wußten.
-- 5 -- 10 v. o. hohler st. kahler.
-- 15 — 5 v. u. magnetische, st. magnetisch.
— 18 — 7 v. o. tief in st. tief, und.
-- 18 -- 7 v. u. unerschöpflich st. und unerschöpflich.
— 19 — 8 v. u. 12 st. um 12.
— 21 — 5 v. o. die st. seine.
— 22 — 6 v. u. in st. ein.
-- 22 -- 5 v. u. wühlte st. wählte.
-- 29 -- 5 v. o. durch Kraft st. Kraft.
-- 29 -- 8 v. u. urmächtig st. und mächtig.
-- 30 ganz u. blitzte st. blitzten.
-- 32 -- 4 v. u. tief st. einst.
-- 36 -- 1 v. o. Geister st. Männer.
-- 41 -- 7 - - daß st. da so.
-- 41 -- 9 - - streiche: ist.
-- 46 -- 7 - - deren st. ihren.
-- 48 -- 1 - - erwachet st. erwachen.
-- 52 -- 3 v. u. Dualismus st. Idealismus.
-- 55 -- 4 v. o. redende st. werdende.
-- 56 -- 11 - - um st. und.
-- 57 -- 3 - - in st. und.
-- 63 -- 9 - - urkräftiger st. und kräftiger.
-- 65 -- 9 - - vergänglichen st. vergeblichen.
-- 69 -- 4 v. u. ich st. sich.
-- 73 -- 7 v. o. in sein st. sein.
-- 74 -- 5 v. u. Leibe st. Leben.
-- 75 -- 8 v. o. und st. ein.
-- 84 -- 6 v. u. an st. in.
-- 88 -- 4 v. o. Zunahme st. Zunahmen.
-- 89 -- 1 v. o. durch st. auch.
-- 89 ganz unten licht st. Licht.
-- 92 -- 11 v. o. wie st. wenn.
-- 93 -- 1 v. o. Herrn st. Herren.
-- 93 -- 9 v. o. jedes st. jenes.
-- 94 -- 8 v. u. Ruthen st. Nöthen.
-- 97 -- 7 v. u. Fichtenfrucht st. Fichenfrucht.
-- 112 -- 6 v. o. war st. wahr. Das ist hinter Vergangenheit streiche.
-- 113 -- 3 u. 4 v. o. Ich aber will st. Doch aber weit.
-- 113 -- 5 v. u. Nichtigkeit st. Richtigkeit.

S. 116 Z. 2 v. o. Wasser, Säuren.
-- 119 -- 11 v. o. streiche: am stärksten u. lebendigsten.
-- 119 -- 12 v. o. noch schwächer st. schwächer.
-- 120 -- 1 v. o. Gestein st. Gestirn.
-- 123 -- 2 v. u. schrie'n st. schreyn.
-- 128 -- 7 v. u. bey allen Lebendigen st. die Lebendigen.
-- 136 -- 2 v. u. Liebe, st. lieben.
-- 142 -- 3 v. o. werden st. worden.
-- 143 -- 9 v. o. alles st. aller.
-- 147 -- 4 v. u. animalische st. mineralische.
-- 149 -- 3 v. u. faßte st. ergriff.
-- 158 -- 8 v. u. Heroen st. Herren.
-- 160 -- 9 v. u. herumläuft st. heräluft.
-- 168 -- 3 v. o. ὑπερανηρ st. ὑπερανης.
-- 168 -- 4 v. o. Satyriasis st. Satyriosis.
-- 172 -- 7 v. u. so gar st. sogar.
-- 174 -- 6 v. u. ein st. im.
-- 178 -- 6 v. o. animalischen st. anomalischen.
-- 178 -- 10 v. u. an st. den.
-- 179 -- 12 v. o. befreunden st. befremden.
-- 180 -- 7 v. o. die st. Die.
-- 184 -- 4 v. u. Okeanos st. Oceanos.
-- 185 -- 2 v. u. Αφροδιτη st. Αφροδιτι.
-- 189 -- 9 v. u. wiederstrahlend st. wiederstrahlet.
-- 195 -- 2 v. u. entsteht st. gesetzt.
-- 202 -- 10 - - geschnitzt st. eeschnitzt.
-- 211 -- 5 - - Kampf st. Dampf.
-- 214 -- 2 - - seinen Geliebten st. seinem ꝛc.
-- 215 -- 3 - - sind sie dessen, st. sind dessen.
-- 225 ganz oben — verübt worden u. s. w. st. verübt u. s. w.
-- 234 ganz unten — denkbar seyn? st. denkbar seyn.
-- 240 -- 2 v. o. fortleben st. forterben.
-- 243 -- 4 v. u. in den st. in dem.
-- 244 ganz oben — angebohrener st. ungebohrener.
-- 251 -- 10 v. o. alternd st. altend.
-- 255 -- 4 v. u. seine Natur st. seiner Natur.
-- 258 -- 5 - - streiche nach „Erde das ;
-- 258 -- 4 - - setze nach „Gegenden her
-- 267 -- 8 - - Geistes st. Heistes.
-- 268 ganz oben — wen st. wem.
-- 269 ganz unten streiche nach daß das Comma.
-- 270 -- 5 v. o. daß es in ihm st. daß in ihm.

Bei dem Verleger dieser Schrift ist folgendes Buch erschienen:

James Currie,

der Arzneigelahrtheit Doctor, praktischer Arzt zu Liverpool, und der königlichen Gesellschaft, wie auch des königl. Collegiums der Aerzte zu Edinburgh Mitglied,

über die Wirkungen des kalten und warmen Wassers, als eines Heilmittels im Fieber und in andern Krankheiten, nach seiner innern und äußern Anwendung, nebst Bemerkungen über das kalte Getränk und Bad und über das Fieber, durch praktische Fälle erläutert und näher ins Licht gesetzt. Nach der zweiten Ausgabe aus dem Englischen übersetzt von Dr. Christian Friedrich Michaelis. 8. 1801. Preis 1 Rthlr.

Inhalts - Anzeige.

1. Kapitel. Erzählung des D. Wright.

Auf einer Reise von Jamaika nach Liverpool wandte er das Begießen mit kaltem Wasser im Fieber an.

2. Kapitel. Die Geschichte eines Fiebers, welches im Liverpoolischen Krankenhause ausbrach.

Das Begießen mit kaltem Wasser wurde zuerst in diesem Fieber vom Verfasser angewendet, im December 1787.

3. Kapitel. Geschichte eines Fiebers, welches im 30sten Regimente ausbrach.
Die Art und Weise seiner Entstehung.
Der Zustand und die Symptome des Kranken.
Die Zunahme der Ansteckung und ihre Hemmung.
In welchen Gegenden diese Behandlung nachgeahmet werden kann.

4. Kapitel. Die Art und Weise, wie das kalte Wasser im Fieber gebraucht werden muß.

5. Kapitel. Fälle, in welchen das Begiessen mit kaltem Wasser in verschiednen Stadien des Fiebers angewendet wurde.
Sieben umständlich erzählte Fälle.
Vergleichung der Vortheile, welche das Begießen mit kaltem Wasser in verschiednen Perioden des Fiebers begleiteten.
Achter Fall, wo das Begießen mit kaltem Wasser im Wechselfieber angewendet wurde.

6. Kapitel. Allgemeine Bemerkungen.
Die Pazienten unterwerfen sich dem Begießen mit kaltem Wasser gern, wenn sie es nur einmal erlitten haben.
Verschiedne Arten des Wassers wurden angewendet.
Mersey-Wasser ist bei der Fluth nicht salziger, als bei der Ebbe.
Thermometer-Beschreibung.

7. Kapitel. Erforderliche Vorsichtsregeln bei dem Begießen mit kaltem und mit laulichtem Wasser, in Kinder-Pocken durch Fälle erläutert.

8. Kapitel. Allgemeine Bemerkungen über das Fieber. Geschichte eines Fieberfalls, wo das Begießen mit kaltem Wasser nicht zuträglich war.

Eine Art von Fieber, welches nach seiner umständlichen Beschreibung weder ein Synochus, noch Typhus war.

Das Begießen mit kaltem Wasser muß man nicht anwenden, wenn die äußern Gliedmaßen kalt sind, die innerliche Hitze mag seyn, wie sie will.

9. Kapitel. Begießen mit kaltem und mit lauem Wasser in der Pockenkrankheit, mit Fällen erläutert.

Erster Fall. Begießen mit kaltem Wasser schafft in Ausschlagsfiebern Nutzen.

Zweiter Fall. Es ist aber unzuträglich in den nachherigen Stadien.

Betrachtungen über die Kinderpocken.

Nachricht über die Inokulation mit älterm oder frischerm Eiter.

Anwendung des Begießens mit kaltem Wasser im Scharlachfieber.

D. Cullens Meinung über die Kinderpocken wird bestritten.

Die Wirkungsart des kalten Wassers wird erklärt.

10. Kapitel. Vom Begießen des Körpers mit laulichtem Wasser, und von dessen Benetzung mit einem in Wasser oder Essig getauchten Schwamm. Gebrauch bei den Alten.

Das Begießen mit laulichtem Wasser ist von sehr kühlender Wirkung.

Ist in seinen Wirkungen nicht so anhaltend, wie das Begießen mit kaltem Wasser.

Benetzung des Körpers mit Schwämmen, und auf andre Art gemachte Anfeuchtung.

Abschweifung über die allgemeine Wirkung des kalten Wassers.

Begießen mit kaltem Wasser in einem Fieber, wie es zu Breslau angewendet wurde 1737.

Wie das warme Bad von den Griechen in dem heroischen Zeitalter gebraucht wurde.

11. Kapitel. Vom innerlichen Gebrauch des kalten Wassers, im Fieber.

Dessen Anwendung bei den Alten.

Die Boerhavische Theorie brachte es in Mißkredit und die fatalen Folgen, welche der unschickliche Gebrauch desselben nach sich zog.

Der rechtschickliche und heilsame Gebrauch desselben.

Die nämlichen Regeln sind bei dem Trinken des kalten Wassers, wie bei dessen Anwendung mit dem Begießen auf die Oberfläche des Körpers anwendbar.

12. Kapitel. Ueber die Krankheit, welche vom Genuß kalten Getränkes oder dem Gebrauch des kalten Bades nach heftiger Bewegung entsteht.

Fälle dieser Krankheit.

Beschwerlichkeiten der Armee Alexanders des Grossen auf ihrem Marsch durch die Wüsten.

Wenn das kalte Bad mit Nutzen anzuwenden ist?

Rush's Behandlung dieser Krankheit wird bestritten.

Wenn das kalte Bad mit Nutzen und Sicherheit anzuwenden sey.

Bemerkungen über die Römische Jugend, wie sie sich während der Bewegung in die Tiber stürzen.

Die Gefahr Alexanders des Großen, die ihm bei dem Bade im Cydnus wiederfuhr, wird erklärt. D. Franklin wird angeführt und widerlegt.

Temperatur verschiedner Brunnen unter unterschiednen Himmelsstrichen.

Erzählungen, woraus die Wirkungen des Badens, welche erfolgen, wenn man während der Hitze nach körperlicher Bewegung und nach Entkräftung badet, sich zu Tage legen.

Erklärung der Erscheinungen, der Temperatur, u. s. w. der römischen Bäder.

D. Cullen über die Wirkungen der Kälte auf unsre Sinnen.

13. Kapitel. Anwendung des kalten Bades in konvulsivischen Krankheiten — im Wahnsinn. Allgemeine Bemerkungen.

Verschiedne Fälle und Bemerkungen.

Merkwürdiger Fall vom Wahnsinn durchs kalte Bad gehoben.

Darwin's Grundsätze von Konvulsionen und vom Wahnsinn.
Hunter's Grundsätze.
Markard wird bestritten.

14. Kapitel. Allgemeine Uebersicht der Lehren vom Fieber — Hippokrates — Galen — des Verfassers Ideen hierüber.
Lehre des Hippokrates.
= = Galen.
= = Sydenham.
= = Hoffmann.
= = Cullen.
= = Brown.
= = Darwin.
Des Verfassers Betrachtungen übers Fieber. Veränderungen der Hitze in der Oberfläche des Körpers, während des Fieber=Anfalls im Wechselfieber.
Phänomene werden erklärt — praktische Schlüsse. Kaltes Baden und kaltes Trinken werden im Fieber in Westindien empfohlen.
Bemerkungen über ihren Gebrauch in der Pest, u. s. f. Mittheilung über diesen Gegenstand von Hr. Howard.

15. Kapitel. Thierische Hitze; ihr Ursprung. Ausdünstung; ihr kühlender Einfluß. Wirkungsart andrer Mittel im Fieber — der Spießglanzmittel — des Opiums, u. s. w.

Ursprung der thierischen Hitze, eine neue chemische Entdeckung.

Die Ausdampfung von der Oberfläche des Körpers regulirt die natürliche Wärme.

Die Menge der Ausdünstung ist ungewiß, m. s. Cruikshank und Sanctorius.

Kühlende Wirkungen der Ausdampfung, durch Cullen entdeckt und auf die Abkühlung des Körpers angewendet, in einem Beispiele einer äußerlichen außerordentlichen Hitze, durch D. Franklin, deren Anwendung durch D. Bell. Kühlende Wirkungen der Absonderung durch den Schweiß.

Bemerkungen über die Krankheiten der Europäer in Westindien.

Ausdünstungsstoff der Mohren.

Salben der Alten.

Praktische Bemerkungen über das warme Bad.

Allgemeine Uebersicht über die Wirkungen des Opiums.

Fall, welcher den Zusammenhang mit der Hitze des Körpers erläutert.

Wenn das Opium Schlaf verursacht?

Wie und wenn es im Fieber angewendet werden muß?

Allgemeine Uebersicht der Wirkung des Alkohols.

Wie und wenn es im Fieber angewendet werden muß?

Anmerkung über die Anwendung der Kälte in entzündlichen Fiebern u. s. f.

16. Kapitel. Bevölkerung von Liverpool. Ueber Menge der Fieber unter den Armen, mit Beweisen. Gute Wirkung des Reconvalescenten-Hauses in Manchester. Zweckmäßigkeit der allgemeinen Einrichtung ähnlicher Häuser.

Volksmenge von Liverpool.

Menschenfreundliche Einrichtungen für die Kranken und Armen, Verunglückten.

General-Tabelle der binnen 17 Jahren aufgenommenen Kranken.

Mittelzahl der Kranken nach den Fieberbüchern des Krankenhauses.

Belehrungen über die Vorbauungsmittel wider die Fieber, nach den Verzeichnissen Percival's und Andrer.

Nachricht aus dem Reconvalescentenhause zu Manchester, von D. Ferriar.

Beschreibung der Fiebersäle.

Das Gute, welches aus den Spitälern der Angesteckten entspringt.

17. Kapitel. Findet eine Inhalazion durch die Haut Statt? Fall des Hrn. M. welcher an Inanizion starb. Allgemeine Bemerkungen. Schluß.

Die Inhalazion der Haut ist eine unter den Alten allgemeine und bei uns gewöhnliche Lehre.

Experimente, welche sie unwahrscheinlich machen.

Fall Hr. M's.

Bemerkungen über diesen Fall. Des Verfassers Meinung, daß es keine Inhalazion durch die Haut gebe, mit Versuchen unterstützt, von Hrn. Seguin. Phänomene, welche von dieser Einsaugung abhangen sollen, auf verschiedne Art erklärt.

Theorie von D. Rutherford über den Harnfluß.

Beschluß.

Anhang. No. I.

Vom Todtenkrampfe und von konvulsivischen Krankheiten.

1ster Fall, welcher die Wirkungen des Opiums, des Queksilbers, und des kalten Bades erklärt.

2ter, 3ter, 4ter, 5ter und 6ter Fall.

7ter Fall. Todtenkrampf durch Wein kurirt.

Anwendung des kalten Bades in andern konvulsivischen Krankheiten.

Allgemeine Bemerkungen.

N. II. Eine Nachricht von den merkwürdigen Wirkungen eines Schiffbruchs auf die Seefahrer: mit Versuchen und Bemerkungen über den Einfluß der Untertauchung in süßes und in Salzwasser, in heißes und in kaltes Wasser, über die Kräfte des lebendigen Körpers.

Beschreibung des Schiffbruchs.

Versuche über die Untertauchungen.

Allgemeine Schlüsse.
Beifuge, welche die Art und Weise betrifft, die Wärme im lebendigen Körper zu behalten.

Anhang N. III. Aus neuern Bekanntmachungen des D. Whright's über die Behandlung des Fiebers u. s. w. nebst einem Auszuge aus Hr. Fourcroy's Nachricht über die Versuche des Herrn Seguin über die Einsaugung auf der Fläche des Körpers.

Abwaschen mit kaltem Wasser, wie es D. Gregory im Fieber anwendete.
Neuere Anwendung im Schiffsfieber, gelben Fieber u. s. f. von D. Wright.
Neue Methode in der Pest.
Versuche Hrn. Seguin's über die Hauteinsaugung.

Der zweite Band dieses Werks, übersetzt und mit einer Vorrede versehen von D. F. H. Hegewisch, nebst einer Vorrede von dem Herrn Archiater J. D. Brandis in Kiel, erscheint zur Leipziger Jubilate-Messe 1806. bei demselben Verleger.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

XX II 87

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wetzel, Friedrich Gottlob,

Briefe über Brown's System der Heilkunde

Leipzig 1806

Path. 1390
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10475467-7